

Ein spätantikes Gräberfeld in Oggau

Gabriele PUSCHNIGG

Vorwort

Bedeutende Wandlungen im Verlauf der Geschichte, das Ende einer klar definierten Epoche sowie der Beginn einer neuen, erscheinen im Bild der Forschung oftmals als Wendepunkt oder plötzlicher Einschnitt, wenngleich dahinter meist eine lange, kontinuierliche Entwicklung steht. In der Archäologie sind diese Zeitabschnitte an Hand materieller Kulturen häufig schwer zu beurteilen, vor allem was den Alltag der damaligen Bevölkerung betrifft, worüber kaum schriftliche Quellen vorliegen.

Daher wurde auch die Situation der pannonischen Provinzen am Anfang der Völkerwanderungszeit zunächst falsch eingeschätzt und erst in den letzten Jahrzehnten durch intensive Forschungen nach und nach erfaßt. Über ländliche Gebiete und ihre Strukturen ist freilich noch immer relativ wenig bekannt, nicht zuletzt deshalb, weil schon längst ergrabenes Fundmaterial bislang nicht aufgearbeitet wurde. In der vorliegenden Arbeit, angeregt und betreut von Prof. Dr. Renate Pillinger und Prof. Dr. Falko Daim wird versucht, in dieser Hinsicht einen kleinen Beitrag zu leisten und das besprochene Material soweit aufzubereiten, daß es für weiterführende Forschungen verwertbar wird.

Das Material wurde mir vom Burgenländischen Landesmuseum in Eisenstadt zur Verfügung gestellt, wofür ich Herrn Dr. Karl Kaus herzlich danke.

Diese Arbeit wurde im November 1993 abgeschlossen.



Maskenbeschlag, Oggau, Grab 11,7.

Einleitung

Die Gemeinde Oggau zeichnet sich durch ein reichhaltiges Spektrum antiker Fundplätze aus. Seit dem Neolithikum wurde dieser Ort offenbar durch alle Epochen hindurch immer wieder als Siedlungsraum gewählt¹. In prähistorischer Zeit waren wohl die günstigen geographischen und klimatischen Bedingungen in der Nähe des Neusiedlersees ausschlaggebend². Später, nach der römischen Okkupation, kam mit der wichtigen Verkehrsverbindung von Carnuntum nach Scarbantia und ihren Verzweigungen ein weiterer Faktor hinzu³. Das antike Leben entlang dieses Straßenabschnitts wurde bislang vor allem durch Begräbnisstätten dokumentiert. Auf dem Gemeindegebiet kam bedauerlicherweise noch kein einziger Siedlungsfund zutage.

Im Verlauf des vergangenen und dieses Jahrhunderts wurden nach und nach mehrere römische Bestattungsplätze entdeckt, genauere Untersuchungen blieben allerdings weitgehend aus.

Erste Funde aus römischen Gräbern wurden auf der Ried „Krautgartenäcker“ sichergestellt, wozu vielleicht der heute in der Friedhofsmauer verbaute Grabstein der Cocceia Ismara gehört⁴. Der Fundplatz in den „Krautgartenäckern“ legt Zeugnis über die frühromische Periode Oggaus ab.

Schon im vergangenen Jahrhundert entdeckten Steinbrucharbeiter beim Hölzelstein einen antiken Schacht, aus dem sie neben einem Eisenkeil und Keramik, Schale und Krug, zahlreiche Denare noch aus augusteischer Zeit bargen. In der Nähe des Steinbruchs befanden sich angeblich auch Gräber⁵.

Für den Steinbruch nahe der Rosalienkapelle wird ebenfalls eine Nutzung in römischer Zeit vermutet⁶.

Einzelne Streufunde wurden 1925 auf dem Acker des J. Wimmer, ein Tonkrug mit Lanzenspitze, und 1934 in den „Krautgärten“, ein Steinossuar, gemacht⁷.

Auf der Ried „Oberwiesen“ stieß J. Sallmutter 1941 im Zuge von Feldarbeiten auf ein Steinkistengrab, das wohl dem 3. Jh. angehört⁸.

Schon etwas früher, 1939, kamen bei Rigolarbeiten auf der Ried „Trifthaide“ Reste römischer Bestattungen zum Vorschein⁹. Bei den vom Burgenländischen Landesmuseum anschließend durchgeführten Grabungen wurden 17 Gräber erschlossen¹⁰.

Im Frühjahr 1973 schließlich fand man ein weiteres spätantikes Gräberfeld auf der Flur "Große Haide". Dieser Friedhof wurde vollständig ausgegraben und erbrachte 17 Bestattungen, die sich teilweise mit bronzezeitlichen Gräbern überschneiden. Da er der einzige bislang vollständig ergrabene Friedhof aus spätantiker Zeit im Burgenland ist, kommt ihm innerhalb der archäologischen Forschung eine besondere Rolle zu. Geschlossene Gräberfelder erlauben einen besseren Einblick in Sitten und materielle Kultur einer Bevölkerungsgruppe als einzelne Bestattungen. Leider sind die Auswertungsmöglichkeiten auf Grund der sehr geringen Gräberanzahl stark eingeschränkt.

In dieser Arbeit soll nun eingehend das Gräberfeld auf der "Großen Haide" besprochen werden. Da die Bestattungen aus einer Zeit stammen, die von Veränderungen und Neuerungen durch die allmählich einsetzende Völkerwanderung geprägt war, interessiert vor allem, inwieweit sich diese Entwicklung im Fundmaterial abzeichnet. Ferner erscheint es zweckmäßig, beide spätrömischen Fundstätten in Oggau in Bezug zueinander zu setzen.

¹ W. Hicke, Hügel- und Flachgräber der Frühbronzezeit aus Jois und Oggau. WAB 75, 1987, 16.

² G. Wendelberger, Steppenheide und prähistorische Besiedlung am Westufer des Neusiedlersees. WAB 75, 1987, 290.

³ A. Barb, Der Römerfriedhof von Rust im Burgenland. ÖJh 45, 1960, 110f.

⁴ A. Barb, Die römischen Inschriften des Burgenlandes. Mitt. HNV 5, 1931, 51.

⁵ A. Ohrenberger, Ur- und Frühgeschichte. In: Allgemeine Topographie des Burgenlandes Bd. II/2. Eisenstadt 1963, 814.

⁶ Ders. a. O.

⁷ Ders. a. O.

⁸ R. Pittioni, Römische Funde aus der Landschaft Burgenland. ÖJh 33, Wien 1941, 1941, 15 ff.

⁹ Ders. a. O. 35.

¹⁰ Ders. a. O. 35-70.

Geographische Voraussetzungen

Die Gemeinde Oggau am Westufer des Neusiedlersees gehört zum nördlichen Burgenland. Geomorphologisch wird der Raum im Norden und Nordwesten vom Abfall des Leithagebirges, im Westen vom Ruster Höhenzug und nördlich durch die Vulkaniederung gekennzeichnet¹¹ Oggau selbst umfaßt mit seinem Gemeindegebiet einen Teil des Ruster Höhenzugs (Steinberg - 205 m, Hölzelstein -157 m und Rosalienkapelle- 137 m) und der Vulkaniederung sowie einen Teil des Sees mit dem dazugehörigen Uferabschnitt¹² Die verschiedenen geomorphologischen Elemente weisen unterschiedliche Gesteinszusammensetzungen auf. Am Ruster Höhenzug treten infolge eines Nord-südverlaufenden Abschnitts des Köhida-Bruchsystems Albit-Chloritgneise des Grundgebirges an die Oberfläche¹³ Neben dieser ältesten Gesteinsschicht herrscht am Höhenzug Ruster Schotter, ein fluviatiler Sand-Schotterkomplex, vor, der z.T. von Leithakalksandstein aus dem oberen Mitteltorton unterbrochen wird¹⁴ Im Zusammenhang mit dieser Arbeit sind die Leithakalkschichten an der Rosalienkapelle und am Hölzelstein von Bedeutung, wobei sich letztere im Profil am charakteristischsten abzeichnen¹⁵ Beide stammen wahrscheinlich aus dem Torton oder Sarmat¹⁶ In der Vulkaniederung wird der Untergrund von lehmigen Wulkaschottern gebildet, die weiter südlich gelegene Seeterrasse weist eine Lehmdecke auf¹⁷

Über die Bodenbeschaffenheit im Gebiet Oggau, speziell in Seenähe, sind derzeit leider keine Aussagen möglich¹⁸ Die betreffenden Bodenkarten werden vorbereitet¹⁹

Klimatisch ist diese Region, wie das nördliche Burgenland allgemein, mit hohen Temperaturen und geringen Niederschlägen sehr begünstigt²⁰, denn der von Leithagebirge und Ruster Höhenzug geschützte Neusiedlersee kann ein selbständiges Windsystem erzeugen und nimmt daher bei der regionalen Wetterbildung eine wichtige Rolle ein, was auch durch historische Berichte über Mißernten, hervorgerufen von Dürre- und Frostkatastrophen, in Zeiten der Austrocknung des Sees bestätigt wird²¹

Der genaue Uferverlauf des Sees in antiker Zeit läßt sich leider nicht verfolgen, allerdings ergaben Untersuchungen von Pinuspollen im Seeboden, daß er um die Zeitenwende wohl fast ausgetrocknet war²² Für die unmittelbare Umgebung des vorliegenden Gräberfeldes muß eine genaue Rekonstruktion der geographischen Bedingungen vorläufig dahin gestellt bleiben. Die durch archäologische Funde belegte, kontinuierliche Besiedelung des Raums läßt aber auf sehr vorteilhafte Lebensbedingungen schließen. Als Bewirtschaftungsform ist aus römischer Zeit Weinbau überliefert²³

¹¹ G. Wendelberger, Steppenheide und Prähistorische Besiedelung am Westufer des Neusiedlersees. In: W.Hicke, Hügel und Flachgräber der Frühbronzezeit aus Jois und Oggau. WAB 75, Eisenstadt 1987, 285.

¹² J.K. Homma, Geographie. In: Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes Bd.II, Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust. Eisenstadt 1963, Bd.II/1,9.

¹³ A. Tauber, Geologie. In: Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes. Eisenstadt 1963, Bd.II/2, 810.

¹⁴ Ebend.

¹⁵ Ders. a.O., 811.

¹⁶ Ders. a.O., 812.

¹⁷ Ebend.

¹⁸ Ders. a.O., 289.

¹⁹ Auskunft der Österreichischen Bodenkartierung, Dennisgasse 31-33, 1200 Wien.

²⁰ J.K. Homma 1963, 12.

²¹ Ebend.

²² G. Wendelberger 1987, 289.

²³ R. Pittioni 1941, 70.

Das Gräberfeld auf der Großen Haide

1. Fundgeschichte

Im Frühjahr 1973 stießen Arbeiter im Zuge der Errichtung des Freizeitentrums östlich von Oggau in der Ried „Große Haide“ auf einen Kindersarkophag (Grab I), den sie zunächst für einen Wassertrog hielten. Als sie wenig später Reste eines Skelettes fanden (Grab II²⁴), vermuteten sie ein Grab aus dem letzten Weltkrieg. Nachdem schließlich noch Bruchstücke von Steinplatten und Keramikfragmente zutage kamen, wurde das Burgenländische Landesmuseum in Eisenstadt benachrichtigt²⁵. A.-J. Ohrenberger führte die Notgrabung durch. Dabei gelang es, den Friedhof vollständig freizulegen und weitere 16 Bestattungen aus spätrömischer Zeit zu bergen, die teilweise bronzezeitliche Gräber störten.

2. Plan des Gräberfeldes

Für die Erstellung des Planes standen verschiedene gemessene Zeichnungen zur Verfügung. Auf einem Blatt sind die jeweils von zwei Punkten aus gemessenen Schädelkoordinaten eingetragen. Das zweite Blatt zeigt einige Meßpunkte von Gräbern, die mit Hilfe eines Theodoliten in Bezug zur Schmalseite des Freibades gesetzt wurden, sodaß es möglich war, den Bereich des Friedhofs auf dem Katasterplan einzutragen. Das Grabungstagebuch enthält Angaben zu Grabverfärbungen und Orientierung²⁶. All diese Hinweise zusammen genommen ergaben einen Plan, der, wie aus dem Voranstehenden folgt, so viele Unsicherheiten enthält, daß er eher als Skizze zu verstehen ist. Die einzige Kontrollmöglichkeit boten Photographien, die allerdings auch ohne Richtungspfeil aufgenommen wurden. Der Plan gibt eine Vorstellung von der Disposition des Friedhofs, ist aber für eine weiterführende Argumentation denkbar ungeeignet.

²⁴ Grab II ist nicht zu identifizieren, da es weder im Tagebuch erwähnt, noch in einem der Pläne eingezeichnet war.

²⁵ A. Ohrenberger, Grabungstagebuch 1973, BLM Eisenstadt.

²⁶ Alle Unterlagen, Zeichnungen sowie Tagebuch werden im Burgenländischen Landesmuseum aufbewahrt.

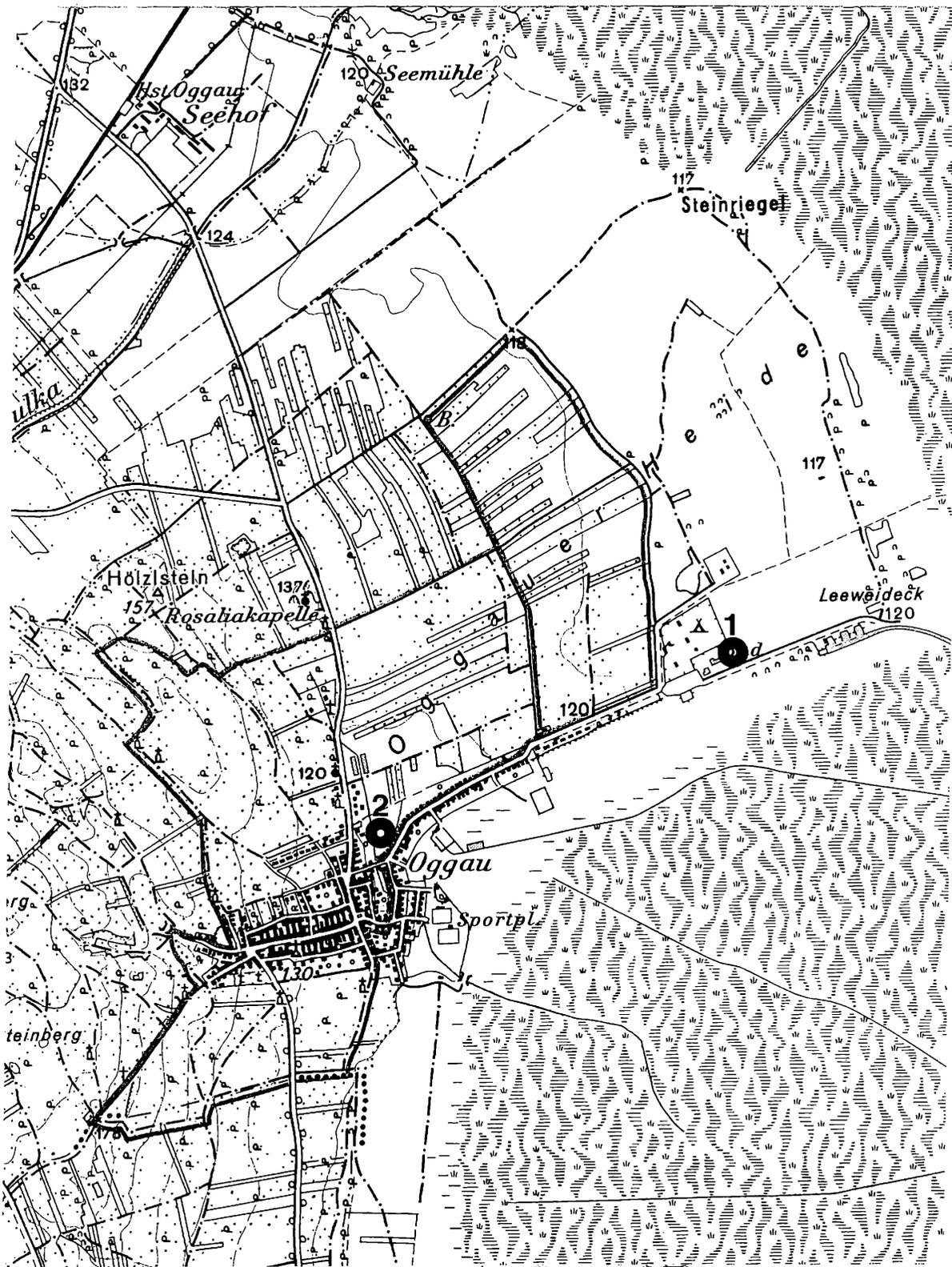


Abbildung 1: Oggau, römische Gräberfelder
1 - Oggau Große Haide
2 - Oggau Trifthaide

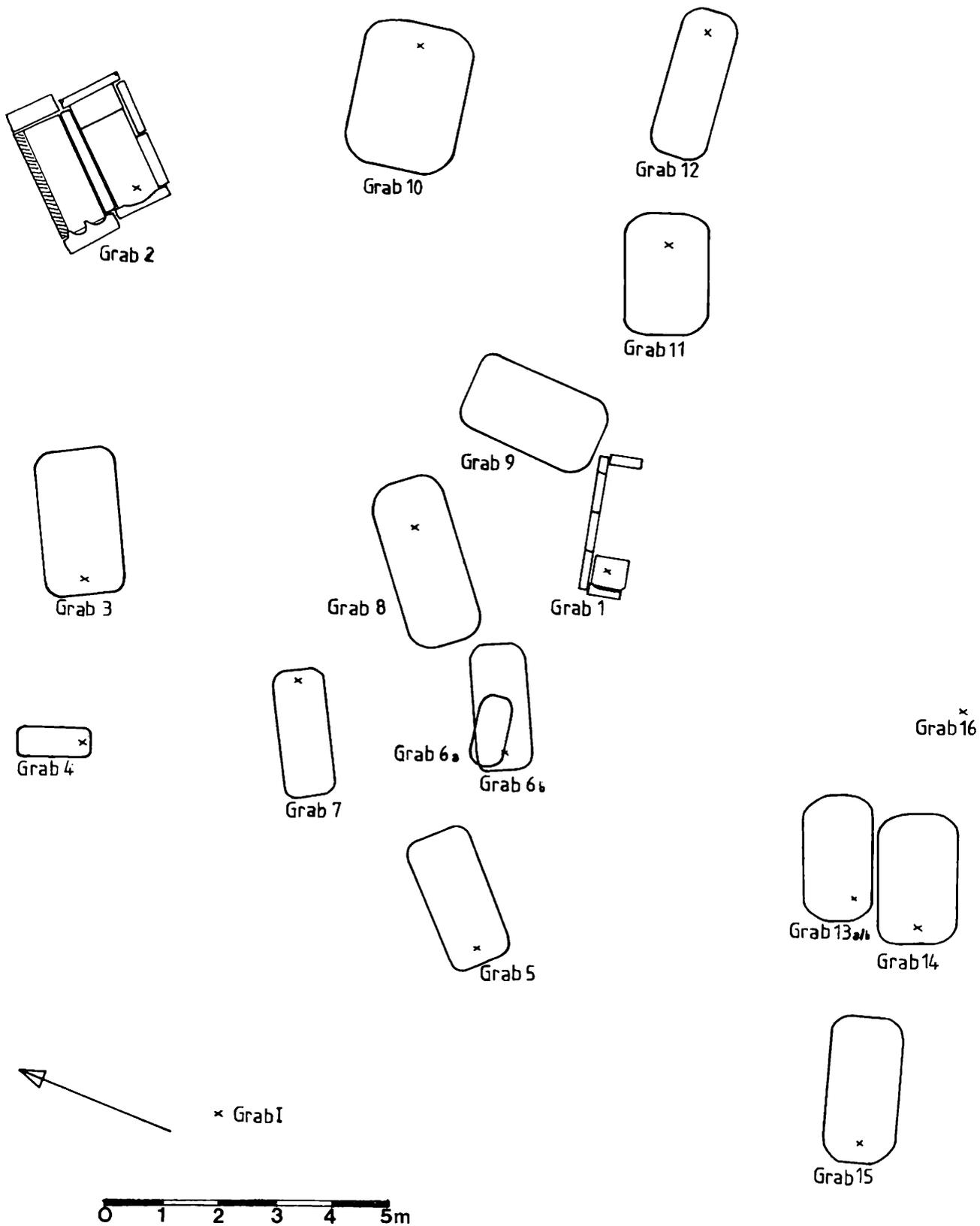


Abbildung 2: Schematischer Plan des Gräberfeldes

3. Grabformen

Im Bereich des Friedhofs Oggau Große Haide wurden ausschließlich Körperbestattungen freigelegt. Die Sitte, Verstorbene zu begraben setzte sich gegenüber der Leichenverbrennung in Pannonien und Noricum erst am Ende des 3. Jahrhunderts durch, wobei gelegentlich auch später noch die Kremation geübt wurde²⁷ In anderen Provinzen, z.B. in Raetien, trat der Wandel bereits ein halbes Jahrhundert früher ein²⁸ Voraussetzung für eine so gravierende Veränderung im Totenkult bot anscheinend der wachsende Einfluß orientalischer Theologien²⁹ Die Entwicklung ging wohl von den großen militärischen Zentren des Limes aus, wo Kaufleute aus dem Nahen Osten ihren Geschäften nachgingen und Truppen, die sich z.T. aus Soldaten arabischer Provinzen rekrutierten, stationiert waren³⁰ Dort können einzelne Kulte häufig auch durch Sakralbauten nachgewiesen werden³¹ Gräber enthalten seltener Indizien auf bestimmte Religionszugehörigkeit. Entsprechende Hinweise geben beispielsweise keramische Erzeugnisse oder Schmuckgegenstände, die ein Christogramm tragen³². In Oggau scheinen keine religionspezifischen Funde auf.

Im vorliegenden Gräberfeld sind der Ausführung nach drei verschiedene Typen von Körpergräbern zu unterscheiden.

3.1. Sarkophaggräber

Das bereits erwähnte Grab I repräsentiert einen monolithen Sarkophag. Bedauerlicherweise war es das erste Grab, auf das der Baggerfahrer bei Arbeiten zum Freizeitzentrum stieß, sodaß der Sarkophag beschädigt und aus seiner ursprünglichen Lage gebracht wurde³³ Daher konnten Orientierung und Niveau nicht mehr festgestellt werden, allerdings wurde eine Zeichnung angefertigt. Der Sarkophag war offenbar für ein Kind bestimmt. Er besteht aus Kalkstein und brach durch den Druck des Baggers in zwei Teile. Seine ursprünglichen Maße betragen 1,48 x 0,67 m mit einer Höhe von 0,40 m. Die Wandstärke reicht von 0,09 - 0,12 m. An einer Schmalseite weist er innen eine leichte, polsterartige Erhöhung auf. Ein Teil des dachförmigen Deckels, 0,67 m breit und 0,29 m hoch, hat sich erhalten³⁴ Seine Bruchstelle ist alt. Die Arbeiter gaben an, den Sarkophag leer aufgefunden zu haben.

Monolithische Sarkophage kommen nicht sehr häufig in spätrömischen und spätantiken Gräberfeldern vor. Im allgemeinen wurden sie in einer Steinmetzwerkstatt der näheren Umgebung angefertigt³⁵, allerdings liegt bei dem Sarkophag aus Oggau vielleicht schon eine sekundäre Benutzung vor. Sarkophage wurden üblicherweise frei aufgestellt und erst bei einer weiteren Verwendung als Särge gebraucht und eingegraben³⁶ Eine derartige Vorgangsweise läßt sich im Fall von Oggau allerdings nicht belegen, da der Sarkophag an der Außenseite nur grob behauen ist und keinerlei Spuren von Verzierung aufweist, also nicht auf Ansicht gearbeitet war. Außerdem erscheint es kaum möglich, eine antike Verwitterungsschicht, wie sie z.B. bei den Sarkophagen aus

²⁷ K.Sági, Das Römische Gräberfeld von Keszthely-Dobogo. Budapest 1981, 91f. H. Zabełlicky, Die spätantiken und völkerwanderungszeitlichen Körpergräber aus dem norischen Teil Niederösterreichs. Dissertation, Wien 1976, Bd.2, 270.

²⁸ E. Keller, Die Spätromischen Grabfunde in Südbayern, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 14. München 1971, 24.

²⁹ K.Sági, H.Zabełlicky, s. Anm. 25; vgl. auch E.B.Vágó - I.Bóna, Der spätromische Südostfriedhof von Intercisa. Budapest 1976, 168.

³⁰ E.B. Thomas, Das frühe Christentum in Pannonien im Lichte der archäologischen Funde. In: Severin, zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Linz 1982, 256.

³¹ Dies. a.O., 266 ff.

³² E.B.Vágó - I.Bóna 1976, 193. W. Hicke, Frühchristliches Burgenland. BHBl. 47, 1985, 169 ff.

³³ A. Ohrenberger, Grabungstagebuch Oggau 1973, BLM Eisenstadt, Notiz vom 15.6.1973;

³⁴ A. Ohrenberger a.O., Notiz vom 15.6.1973.

³⁵ H. Zabełlicky 1976, 271f.

³⁶ H.U. Nuber, Römische Sarkophage in Raetien. In: 2. Internationales Kolloquium über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens. Vorträge der Tagung in Veszprem (14.Mai - 18.Mai 1991). Veszprem 1991, 102.

Augsburg beobachtet wurde, zu erkennen, da das Exemplar von der Großen Haide seit seiner Auffindung im Freibad von Oggau ungeschützt den Witterungseinflüssen ausgesetzt war³⁷ Das Material für den Sarkophag, wie auch für die im weiteren besprochenen Kalksandsteinplatten stammt wohl aus den Steinbrüchen am Hölzelstein oder der Rosalienkapelle³⁸ Einer neueren, nur den burgenländischen Teil Pannoniens betreffenden Statistik zufolge, beträgt der Anteil der Sarkophage in den spätrömischen Gräberfeldern 5%³⁹

3.2. Steinplattengräber

Zwei der Gräber, Grab 1 und Grab 2 sind als Steinplattengräber zu bezeichnen⁴⁰ Grab 2, ein Doppelgrab, kommt mit relativ wenig Teilen aus (Südseite aus zwei Teilen 0.95 x 0.70 x 0.19 m und 0.93 x o.A. x 0.19 m, südliche Stirnplatte 1.05 x 0.70 - 0.12 m, südlicher Fußteil 1.10 x 0.65 x 0.19 m, südliche Bodenplatte aus zwei Teilen 1.55 x 0.90 x 0.19 m und 0.65 x 0.90 x 0.19 m, Mittelwand 1.90 x 0.75 x 0.20 m, nördliche Stirnplatte 1.00 x 0.75 x 0.36 m, nördlicher Fußteil 0.90 x 0.71 x 0.34 m, Bodenplatte ohne Angabe). Die einzelnen Platten sind mit Hilfe von Mörtel sorgfältig aneinandergesetzt. Der Boden ist vollständig mit Steinplatten bedeckt. Die "Oberseite" des Grabes wurde vom Bagger beschädigt⁴¹ Bei der Freilegung fehlte die Nordwand der Kiste, ein Fragment davon haftete aber mit Mörtel an der Stirnplatte. Eine Steinplatte bildete die Trennwand zwischen beiden Bestattungen, war also gleichzeitig Nordabschluß der südlichen und Südabschluß der nördlichen Bestattung. Ähnliche Konstruktionen sind aus Noricum bekannt⁴² Da das Grab leider vollständig ausgeraubt war, fehlt jede Information über die chronologische Abfolge der Bestattungen und deren absolute Datierung.

Grab 1 weist, im Vergleich zu Grab 2, eine wesentlich kleinteiligere Konstruktion auf (Nordwand aus vier Teilen von 0.70 x 0.45 x 0.16 m bis 0.27 x 0.45 x 0.16 m - Gesamtlänge 2.35 m, Stirnplatte 0.56 x 0.45 x 0.16 m, Fußplatte 0.56 x 0.45 x 0.16 m, Bodenplatte 0.50 x 0.58 x 0.10 m, Südwand fehlt). Als Material diente Kalksandstein. Die Nordwand allein besteht aus vier exakt zusammengefühten Bruchstücken. Der Erdboden wird nur am Kopfende von einer Platte bedeckt. Die Südwand des Grabes fehlt und war, nach Angaben des Grabungstagebuchs, wahrscheinlich nie vorhanden⁴³

An beiden Grabbauten kamen bei den Schmalseiten Spolien älterer Sarkophage zum Einsatz. Die Verwendung von Spolien für Grabdenkmäler ist im Donauraum nichts Ungewöhnliches⁴⁴ Ihre systematische Erfassung und Auswertung erscheint auf dem Hintergrund mangelhaften Publikationsstandes einerseits sowie unsachgemäßer Freilegung bei Bauarbeiten mit anschließender Notgrabung andererseits äußerst schwierig. In einer Studie wurden alle verfügbaren Angaben zu Spoliengräbern in Noricum Ripense und der Pannonia Prima verwertet⁴⁵ Demnach nehmen Spoliengräber insgesamt nur einen kleinen Teil (bis 21%) aller festen Gräber ein⁴⁶ Im Burgenland allein liegt der Prozentsatz etwas höher (bis 25%)⁴⁷ H. Zabehlicky setzt für Spoliengräber eine Datierung vom ausgehenden 4. bis zum beginnenden 5. Jahrhundert fest, da bei

³⁷ Vgl. H.U. Nuber, Römische Steindenkmäler aus St. Ulrich und Afra in Augsburg. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 23, München 1977, 230. Die übrigen Reste der Steinplattengräber befinden sich ebenfalls im Freibad.

³⁸ A. Ohrenberger 1963, 814.

³⁹ K. Kaus - M. Prost, Spätantike Villenfriedhöfe im Burgenland am Beispiel eines Spoliengrabes aus Halbturn, Akten des XI. Limeskongresses Carnuntum 1986. In: Der Römische Limes in Österreich Bd. 36/2. Wien 1989, 604.

⁴⁰ H. Zabehlicky 1976, 272.

⁴¹ A. Ohrenberger, Grabungstagebuch Oggau 1973, Notiz vom 18.5.1973.

⁴² H. Zabehlicky, 1976, 283.

⁴³ Notiz vom 15.5.1973.

⁴⁴ K. Kaus - M. Prost, 1989, 604. H. Zabehlicky, 1976, 283.

⁴⁵ H. Zabehlicky, Zur Spolienverwendung in spätantiken Gräbern des österreichischen Donauraumes. In: Lebendige Altertumswissenschaft, Festschrift H. Vetters, Wien 1985, 279f.

⁴⁶ Ders., 1985, 280ff.

⁴⁷ K. Kaus - M. Prost 1989, 604.

noch gut funktionierender Verwaltung und Rechtsprechung die Zerstörung älterer Grabdenkmäler nicht möglich gewesen wäre⁴⁸

H.U. Nuber verweist allerdings darauf, daß in Krisensituationen nach Abzug eines Teiles der Bevölkerung die persönliche Sorge um die Gräber nicht mehr gewährleistet war und sowohl die Bevölkerung als auch die Verwaltungsorgane selbst entsprechende Gesetze mißachteten und z.T. sogar Spolien von Grabdenkmälern für Fundamente öffentlicher Bauten benutzten⁴⁹ Grab 1 gehört, nach den Beigaben zu schließen, frühestens in das letzte Drittel des 4. Jahrhunderts. Grab 2 ist nicht näher datierbar (s.o.). Spoliengräber wurden hauptsächlich von romanischen Bevölkerungsgruppen errichtet⁵⁰, erlauben letztlich aber keine Rückschlüsse auf ein bestimmtes Ethnikum. Gegen Ende des 4. Jahrhunderts werden Spoliengräber häufig unsorgfältig, ohne Abdeckung oder Seitenwand wie in Oggau, errichtet⁵¹

Grundlage für die Errichtung von Sarkophagen wie auch Steinplattengräbern war wohl der Wunsch nach Schutz und längerer Erhaltung des Leichnams⁵²

3.3. Erdgräber

Den Hauptanteil des Gräberfeldes bilden einfache Erdgräber, auch Schachtgräber genannt. Über Spuren von Holzsärgen oder entsprechende Verfärbungen liegen keine Angaben vor. Sargnägel wurden offenbar nicht gefunden. Die Tiefe der Grabgruben reichte von 0.65 - 1.70 m⁵³ Außerhalb der Grabverfärbungen wurden keine Beobachtungen gemacht.

4. Bestattungssitten

4.1. Orientierung

Die Orientierung wurde jeweils so angegeben, daß die erstgenannte Richtung die des Kopfes bezeichnet. Am häufigsten ist die SW-NO Orientierung vertreten. Sie zählt durchaus zum üblichen Spektrum spätrömischer Friedhöfe⁵⁴ Gelegentlich ist für Oggau die genau entgegengesetzte Richtung NO-SW genannt, die im allgemeinen seltener vorkommt⁵⁵

V. Lányi sieht in der SW-NO oder NO-SW - Orientierung Varianten einer genauen O bzw. W Ausrichtung⁵⁶ Ihrer Definition nach gehört Oggau zu den ungleichmäßig orientierten Gräberfeldern, da nur knapp über 60% der Hauptrichtung folgen⁵⁷ Auch die spätrömischen Friedhöfe der Umgebung, Oggau Trifthaide und Rust, sind nicht gleichmäßig orientiert, doch überwiegt dort ebenfalls die NO - Ausrichtung⁵⁸ Abweichungen innerhalb der Richtungen sind wohl durch den unterschiedlichen Sonnenstand zu verschiedenen Jahreszeiten zu erklären⁵⁹

⁴⁸ Ders 1976, 282; Ders. 1985, 283.

⁴⁹ Ders. 1977, 236 f.

⁵⁰ H. Zabehlicky 1985, 283; E.B. Vágo - I. Bóna 1976, 142.

⁵¹ A. Salamon - L. Barkóczi, Archäologische Angaben zur spätrömischen Periodisation Pannoniens (376-476). Mitteilungen des Archäologischen Instituts der ungarischen Akademie der Wissenschaften 8/9, 1978/79. Budapest 1980, 76.

⁵² Ders. 1976, 270.

⁵³ Als 0-Horizont diente wahrscheinlich die Humusoberkante, da der Grabung kein Theodolith zur Verfügung stand.

⁵⁴ A. Kaltofen, Studien zur Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im südöstlichen Mitteleuropa. BAR International Series 191. 1984, 18; H. Zabehlicky 1976, 291.

⁵⁵ A. Kaltofen 1984, 18.

⁵⁶ 1972, 62f.

⁵⁷ Ders. a.O.

⁵⁸ R. Pittioni 1941, 35ff; A. Barb, Der Römerfriedhof von Rust im Burgenland. ÖJh 45, 1960, 109ff.

⁵⁹ V. Lányi 1972, 64.

Grab 4 weist mit OSO-NWN eine fast im rechten Winkel zur Hauptrichtung liegende Orientierung auf. Weshalb dieses Kindergrab eine derart abweichende Orientierung hat, ist nicht sicher zu klären. Im rechten Winkel zueinander angeordnete Gräber sind für Raetien, Noricum und Pannonien gleichermaßen nachgewiesen⁶⁰ Eine besondere Absicht, wie sie K. Sági in Form einer Bestrafung annimmt, liegt in den meisten Fällen anscheinend nicht vor⁶¹. Außerdem folgen Kindergräber häufig nicht dem allgemeinen Bestattungsritus eines Gräberfeldes⁶²

Grab 9 fällt mit seiner N-S - Orientierung innerhalb des Gräberfeldes aus dem Rahmen. Die Ausrichtung des Grabes nach Süden wird in spätrömischer Zeit nur wenig praktiziert. Sie tritt neueren Studien zufolge häufiger bei nichtromanischen Bevölkerungsgruppen auf⁶³ Die Orientierung allein gibt selbstverständlich keinen Hinweis auf ethnische Zugehörigkeit. Seinem Inventar nach bildet Grab 9 die späteste Bestattung des Friedhofs aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts.

4.2. Lage der Skelette

Alle Skelette der ungestörten Gräber des Friedhofs waren in gestreckter Rückenlage bestattet, die anscheinend für das 4. Jahrhundert allgemein üblich war⁶⁴ Die Unterarme waren meist abgewinkelt und lagen entweder auf Becken, Bauch oder Brust. In einem Fall, bei Grab 10, wurde eine ungewöhnliche Haltung von Armen und Beinen beobachtet, was wahrscheinlich auf die über der Bestattung verstürzte Steinlage zurückzuführen ist. In der Verfüllung der Südhälfte des Grabes fanden sich bronzezeitliche Keramikfragmente und Skelettreste, die von einer älteren Bestattung stammen, welche durch die Anlage des römischen Grabes zerstört wurde. Genaue Zeichnungen der Skelette existieren leider nicht.

4.3. Doppelgräber und Nachbestattungen

Abgesehen von dem Steinplattendoppelgrab, hat sich noch eine Kinderdoppelbestattung in Grab 13 erhalten. Dieses einfache Schachtgrab erbrachte einige interessante Details. In der Tagebuchnotiz vom 8.6.1973 heißt es: "Das südliche Skelett, in 0,35 m Distanz, war nach Spuren vermutlich durch eine Lehmwand getrennt."⁶⁵ Auf den Photographien ist deutlich eine helle Verfärbung zwischen beiden Skeletten zu erkennen. Leider wurden keine genaueren Untersuchungen angestellt, sodaß weitere Aussagen über die Lehmkonstruktion unmöglich sind.

Die Skelette lagen parallel zueinander auf demselben Horizont, waren also gleichzeitig bestattet worden⁶⁶ Weiters wird im Tagebuch darauf hingewiesen, daß die Grabgrube der Kinderbestattung mit der von Grab 14 in "Verbindung" stand, allerdings auf ein tieferes Niveau hinabreichte⁶⁷ Die beiden Grabgruben waren nicht weiter durch zusätzliche Einbauten abgeteilt. Besondere Bauelemente, wie die "Lehmwand" von Grab 13, sind beim derzeitigen Forschungsstand in größerem Zusammenhang noch nicht klar zu beurteilen. Grab 13 und 14 stehen jedenfalls in enger Beziehung zueinander. Die starke Ähnlichkeit der Henkeltöpfe von Grab 13 nördlich und Grab 14 spricht ebenfalls für eine zeitlich knappe Abfolge der Bestattungen. Dieser Grabkomplex läßt ebenso wie Grab 2 ein familiäres Verhältnis der Bestatteten vermuten⁶⁸ Vielleicht steht, zeitlich etwas verschoben, Grab 15 auch noch in Bezug zu der Gruppe 13/14. Die Lehm Spuren zwischen den Kinderskeletten lassen vermuten, daß man vielleicht bestrebt war, jedem Individuum

⁶⁰ E. Keller 1971, 155ff.; H. Zabełlicky 1976, 291, s.a. Katalog 91ff. und 244; V. Lányi 1972, 58ff.; E.B. Vágo - I. Bóna 1976, 178.

⁶¹ 1981, 95f.

⁶² V.Lányi 1972, 131.

⁶³ H. Zabełlicky 1976, 291; A. Kaltofen 1984, 16f.

⁶⁴ E. Keller 1971, 155 ff. ; V. Lányi 1972, 66; H. Zabełlicky 1976, 297; A. Kaltofen 1984, 20.

⁶⁵ A.Ohrenberger, Grabungstagebuch Oggau 1973, BLM.

⁶⁶ Vgl. Grabungstagebuch a.O.

⁶⁷ Angaben des Tagebuchs vom 8.6.1973: Tiefe von Grab 13: 0,65 m, von Grab 14: 1,0 m.

⁶⁸ Dazu E. Keller 1971, 155. H. Zabełlicky 1976, 283.

seinen eigenen Grabraum einzurichten. Tatsächlich gibt es im bearbeiteten Gräberfeld, anders als auf dem Friedhof Oggau Trifthaide, keinen Grabraum, in dem mehrere Personen zusammen bestattet waren⁶⁹

Eine Ausnahme innerhalb des Gräberfeldes bildet Grab 6, da es die einzige Überschneidung des Friedhofs ist. Das Inventar beider Bestattungen gehört aber demselben Zeitraum an, sodaß vermutlich die erste Grabstelle noch bekannt war und die Nachbestattung bewußt erfolgte. Das Kinderskelett befand sich in 0.70 m Tiefe, das darunterliegende Frauenskelett 0.5 m tiefer, sodaß beide in Verbindung zueinander gebracht waren, die zeitlich frühere aber nicht unmittelbar gestört war. Vielleicht ist auch hier ein familiärer Zusammenhang gegeben. Die Nachbestattung von Grab 6 wirkt sehr behutsam gegenüber anderen Fällen, in denen das Skelett der ersten Bestattung einfach beiseite geräumt wurde, um der zweiten Platz zu machen⁷⁰. Möglicherweise liegen beide aber einfach zeitlich so knapp beieinander, daß man von einer Öffnung des Grabes Abstand nahm.

4.4. Gestörte Gräber

Vier der Bestattungen werden im Grabungstagebuch als "vollständig geplündert" (Grab 2 und 3) bzw. "vollständig zerstört" (Grab 5 und 16) bezeichnet. Über die Verfüllung von Grab 2 ist nichts genaues bekannt. Bei den übrigen gestörten Bestattungen waren die Grabverfüllungen, nach Angaben des Tagebuches, völlig durchmischt. Man traf bereits in obersten Schichten auf Skeletteile, Keramikfragmente und bei Grab 3 und 5 auf Bruchstücke von Kalksandstein, vielleicht Reste von Platten. Ein Grab 3/4 war, der Beschreibung nach ebenfalls vollkommen gestört⁷¹, wurde aber weder im Plan berücksichtigt, noch fotografiert.

Gemeinsames Merkmal aller beraubten Gräber ist ihre Lage am Rand des Gräberfeldes. Ihr Anteil im Verhältnis zu den intakten Gräbern beträgt 25% und entspricht damit dem Durchschnitt des 4. Jahrhunderts in Pannonien⁷². Die Situation ist natürlich auf den einzelnen Gräberfeldern sowohl in Pannonien, als auch in Noricum sehr verschieden⁷³. Die Plünderung der Gräber wird wohl eingesetzt haben, als kein ausreichender Schutz durch die den Friedhof pflegende Gemeinde mehr gewährleistet war. Für Pannonien wäre diese Situation ab dem 5. Jahrhundert gegeben⁷⁴.

4.5. Lage der Beifunde

Die Fundlage der Gegenstände entspricht den für spätrömische Gräberfelder des pannonischen Raumes ermittelten Gepflogenheiten⁷⁵.

Tongefäße lagen bei Männern meist neben den unteren Extremitäten, eine Ausnahme bildet Grab 8, wo der Henkeltopf links vom Kopf gefunden wurde. Bei Frauen neben dem Kopf. Glasgefäße befanden sich ebenfalls im Bereich der unteren Gliedmaßen. Armreife wurden nach allgemeinen Brauch rechts meist nur einer, links mehrere getragen. Die übrigen Schmucksachen und Trachtbestandteile fand man der Tragweise entsprechend vor, d.h. Fingerringe an Fingern, Halsreif unter dem Kinn, die Schnalle in der Hüftgegend und Fibeln im Bereich der rechten Schulter. Reste des Kästchens samt Medusenhaupt lagen beim linken Fuß. Die Messer und übrigen Eisengeräte wurden neben Oberschenkel, Knie und Füßen freigelegt.

⁶⁹ Oggau Trifthaide s. R. Pittioni 1941, 51 Grab XIV, Abb.24.

⁷⁰ V. Lányi 1972, 67.

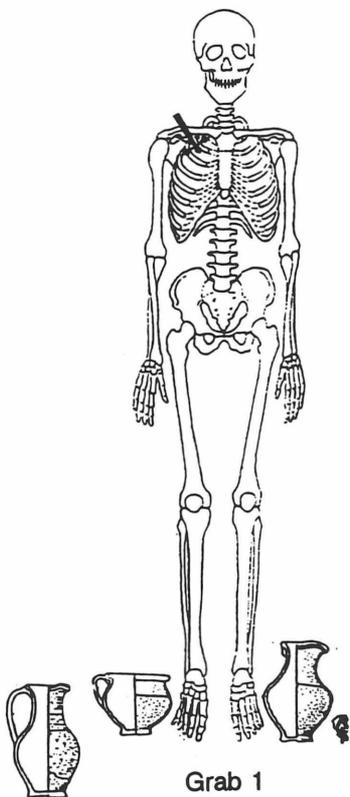
⁷¹ S. Tagebuchnotiz A. Ohrenberger.

⁷² V. Lányi 1972, 64.

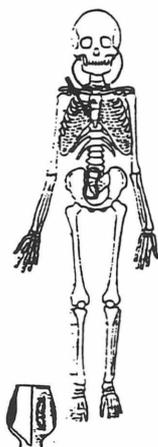
⁷³ Ders. a.O.; H. Zabehlicky 1976, 293.

⁷⁴ V. Lányi 1976, 66.

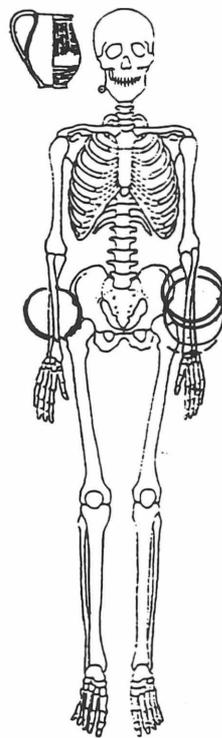
⁷⁵ V. Lányi 1972, 96 ff.



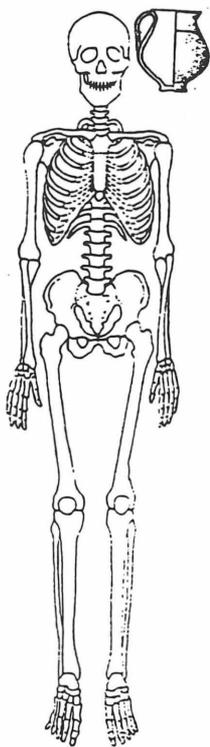
Grab 1



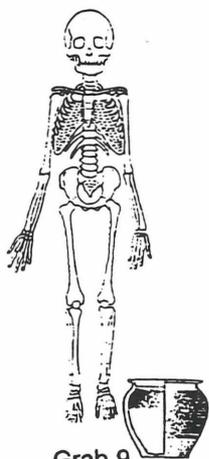
Grab 6a



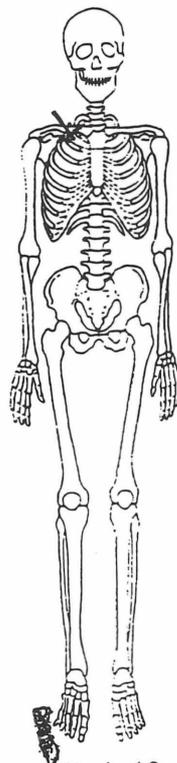
Grab 6b



Grab 8

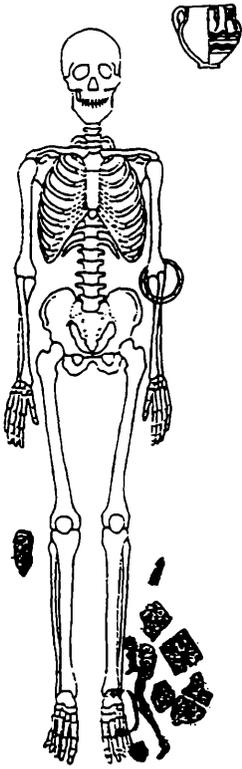


Grab 9

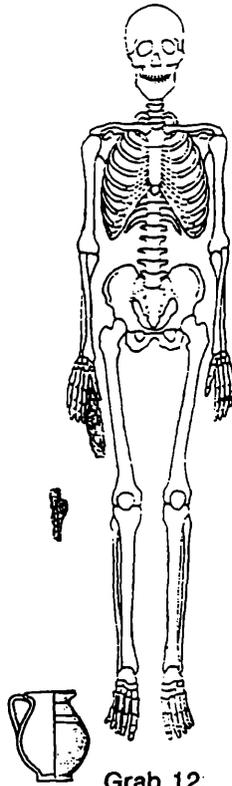


Grab 10

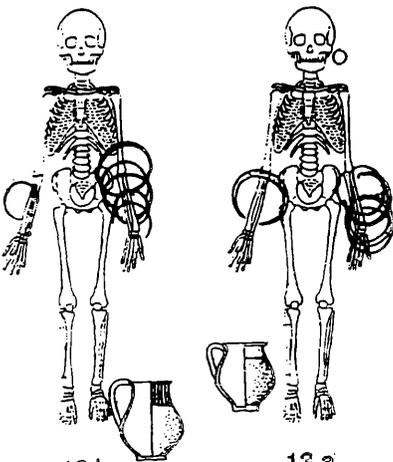
Abbildung 3: Lage der Beifunde (Schematische Darstellung.)



Grab 11

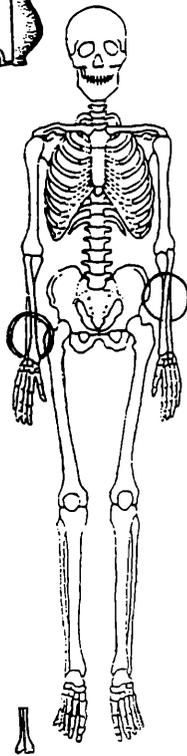


Grab 12.

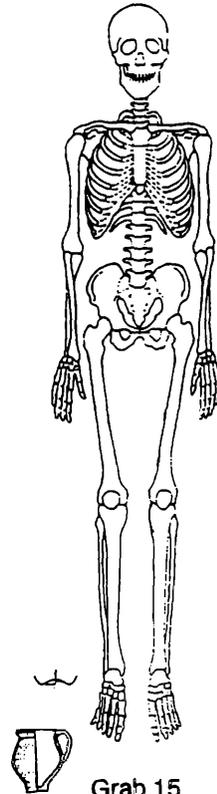


Grab 13 b

13 a



Grab 14



Grab 15

Abbildung 3: Lage der Beifunde (Schematische Darstellung.)

4.6. Gräber ohne Beifunde

Zwei der Bestattungen in Oggau (Grab 4 und 7) enthielten keine Beifunde. V Lányi erstellte ein Diagramm zur Entwicklung des Anteils der beigabenlosen Bestattungen⁷⁶ im Verlauf des 4. Jahrhunderts⁷⁷ Oggau entspricht mit 12,5% der steigenden Tendenz des Diagramms. Die Zunahme der Gräber ohne Beifunde wird in Pannonien im allgemeinen der Verarmung der Bevölkerung durch die wirtschaftlich unsichere Lage im 4. Jahrhundert zugeschrieben⁷⁸ In Noricum scheint diese Entwicklung gedämpfter und zeitlich verzögert eingesetzt zu haben⁷⁹

5. Vergleich der Grabformen und Bestattungssitten des Friedhofs Große Haide mit dem auf der Trifthaide

Wie schon erwähnt, ist außer dem Friedhof Große Haide in Oggau ein weiterer spätrömischer auf der Flur Trifthaide bekannt. Das Gräberfeld Oggau Trifthaide liegt etwa 2 km entfernt im Ortsgebiet und konnte 1939, im Unterschied zu dem auf der Großen Haide, nicht vollständig freigelegt werden, da es z.T. bereits mit Häusern überbaut war⁸⁰ Die erhaltenen 17 Gräber bieten eine ideale Vergleichsmöglichkeit.

5.1. Grabformen

Die 17 Körperbestattungen des Gräberfeldes Trifthaide lassen sich ebenfalls in drei Kategorien einteilen.

Steinplattengrab

Grab XIV ist als Steinplattengrab angelegt. Im Unterschied zum Friedhof Große Haide bilden hier allerdings Ziegelplatten den Boden, die mit dem Stempel Leg X GEPP versehen sind⁸¹ Für das Kopfende und einen Teil der Deckplatte wurden Spolien verwendet. Die einzelnen Teile waren mit Mörtel aneinandergesetzt⁸² Die Kopfdeckplatte wurde aufgebrochen und die Teile neben das entstandene Loch gelegt. In der Steinkiste befanden sich drei Skelette, deren Knochen z.T. aus ihrer ursprünglichen Lage verschoben waren⁸³

Gräber mit Steinsetzungen

Grab II, III und XVI weisen Steinsetzungen unterschiedlicher Art auf. Im Fall von Grab II war das Skelett in seiner ganzen Länge von einer doppelten Steinlage bedeckt⁸⁴ Grab III ist an drei

⁷⁶ Bis heute herrscht Uneinigkeit über die Bezeichnung der zum Grabinventar gehörenden Funde. Einige Forscher fassen alle im Grab gefundenen Objekte unter dem Begriff "Beigabe" zusammen (V.Lányi 1972, 69ff.; K.Sági 1981, 9ff.; A.Mocsy, Die spätrömische Festung und das Gräberfeld von Tokod. Budapest 1981, 182ff.). Andere sind der Meinung, daß als Grabbeigabe nur ein Gegenstand gelten kann, den man dem Toten mitgab, weil er für ihn als notwendig oder repräsentativ erachtet wurde, in sepulkralem Zusammenhang also eine besondere Bedeutung gewann (H.Zabehlicky 1976, 301). Da im Falle so einfacher Bestattungen wie in Oggau diese Frage bei den meisten Gegenständen nicht zu klären ist, werden für die zum Grabinventar zählenden Objekte, soweit möglich, neutrale Begriffe wie "Beifunde", "Fundstoff" oder "Material" verwendet.

⁷⁷ Dies. 1972, 66 und 65, Diagramm 1 und 3.

⁷⁸ Dies. a.O., 137.

⁷⁹ H. Zabehlicky 1976, 520ff.

⁸⁰ R. Pittioni 1941, 35 f.

⁸¹ R. Pittioni 1941, 51f.

⁸² Ders. a.a.O.

⁸³ Ders. a.O.

⁸⁴ Ders. a.O., 36f.

Ecken durch große, aufgerichtete Steine gekennzeichnet und bei Grab XVI lag ein Stein auf dem Kopf des Bestatteten⁸⁵ Gräber mit Steinsetzungen sind sowohl in Pannonien, als auch in Noricum belegt⁸⁶ Sie stehen in Zusammenhang mit der bereits beim Friedhof Große Haide erwähnten Entwicklung, feste Gräber zunehmend unsorgfältiger und z.T. nur noch symbolisch zu errichten⁸⁷ Wahrscheinlich sollten sie, wie die Steinkisten, dem Schutz des Leichnams dienen⁸⁸

Erdgräber

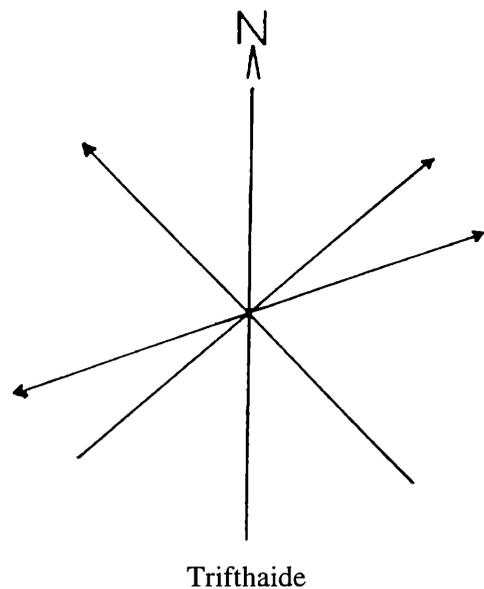
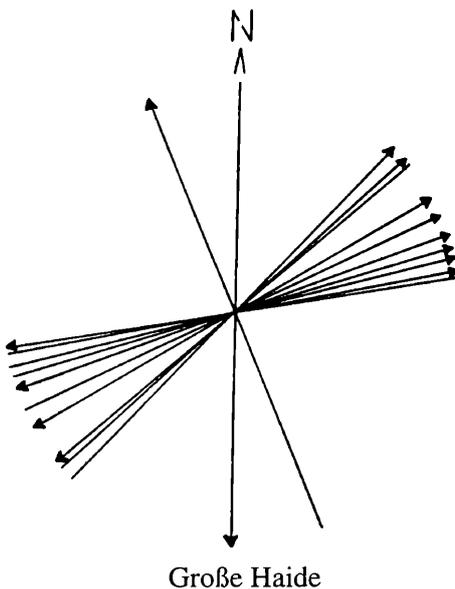
Auch auf dem Friedhof Trifthaide überwiegen die einfachen Erdgräber. Die Schächte waren 0.80 bis 1.30 m tief. In einem Fall, Grab V, wurde unter dem Skelett eine schwarze Schicht beobachtet, in der R. Pittioni ein Totenbrett vermutet⁸⁹

5.2. Bestattungssitten

Orientierung

Die Hauptorientierung des Gräberfeldes ist SW - NO. Daneben erscheinen je eine SO - NW und eine ONO - WSW orientierte Bestattung. Zu Grab XVI erwähnt R. Pittioni eine „fast genau durchgeführte S-O -Orientierung“⁹⁰ Dies ist ein Druckfehler. Im original Grabungsprotokoll ist W-O Orientierung verzeichnet. Die Ausrichtung des Gräberfeldes entspricht damit in etwa der des Friedhofs Große Haide.

Die Lage der Gräber zueinander ist in der Publikation von R.Pittioni nur ungefähr beschrieben, ein Plan läßt sich daraus nicht erstellen.



Lage der Skelette

Die meisten Skelette wurden auch hier in gestreckter Rückenlage angetroffen. In einem Fall, Grab II, war der Tote in leichter Hockerstellung bestattet. Hockerstellungen werden in

⁸⁵ Ders. a.O., 39 bzw. 55f.

⁸⁶ H. Zabehlicky 1976, 284.

⁸⁷ A. Salamon - L. Barkóczy 1980, 76.

⁸⁸ H. Zabehlicky a.O.

⁸⁹ 1941, 42.

⁹⁰ 1941, 55.

spätromischen Gräbern seltener beobachtet⁹¹ Sie wird bisweilen als Indiz auf ein nichtromanisches Ethnikum gewertet, kann aber auch schon in spätromischem Zusammenhang erscheinen⁹² Die Oggauer Bestattung war mit einer Steinsetzung bedeckt, was an sich den provinzialrömischen Gepflogenheiten entspricht⁹³ Auf dem Friedhof Rust wurde in Grab 11 eine Hockerstellung freigelegt⁹⁴ Leider enthielt weder die Oggauer noch die Ruster Bestattung Beifunde, mit Ausnahme von je einem Keramikfragment, sodaß eine genauere Beurteilung nicht möglich ist⁹⁵ Grab XVI erweckt durch den Niveauunterschied zwischen Becken und den übrigen Körperteilen den Anschein einer sitzenden Bestattung⁹⁶, ob dies bewußt so angelegt wurde, bleibt jedoch dahingestellt.

Doppel- und Mehrfachbestattungen

In Grab III und XIII haben sich Doppelbestattungen erhalten. Grab III enthielt zwei parallel angeordnete Skelette von Erwachsenen, die aber wegen des aufsteigenden Grundwassers nicht fachgerecht freigelegt werden konnten⁹⁷

Grab XIII barg die Reste zweier Kinder unterschiedlichen Alters, die so übereinander gelagert waren, daß die Beine des kleineren auf dem Oberkörper des größeren Kindes ruhten⁹⁸

Eine Mehrfachbestattung stellt das Steinkistengrab XIV dar. Das Grab wurde jedoch beraubt, wodurch eine chronologische Abfolge der Bestattungen nicht mehr feststellbar ist.

Gestörte Gräber

Grab XIV ist das einzige geplünderte Grab des Friedhofs.

Gräber ohne Beifunde

Zwei der Gräber, II und XII enthielten keine Beifunde.

Die Bestattungssitten beider Oggauer Friedhöfe sind durchaus vergleichbar. Lediglich die leichte Hockerbestattung fällt aus dem Rahmen, kommt in Pannonien aber vereinzelt vor. Gräber mit Steinsetzungen wurden nur auf dem Friedhof Trifthaide beobachtet, zählen aber zum üblichen Repertoire spätantiker Grabformen. Ausgeraubte Bestattungen sind auf dem Friedhof Große Haide wesentlich häufiger, was vielleicht mit der von Verkehrswegen etwas abseitigeren Lage zusammenhängt.

⁹¹ V. Lányi 1972, 66 f.

⁹² A. Kaltofen 1984, 21.

⁹³ H. Zabehlicky 1976, 284.

⁹⁴ A. Barb 1960, 145 und 167.

⁹⁵ A. Barb 1960, a.O.; R. Pittioni 1941, 37.

⁹⁶ Ders. a.O., 55.

⁹⁷ Ders. a.O., 39.

⁹⁸ Ders. a.O., 49.

6. Funde des Gräberfeldes Große Haide

Bei der Behandlung der einzelnen Fundgruppen wurden zu Vergleichszwecken besonders die benachbarten und die vom Material her eng verwandten Friedhöfe Pannoniens herangezogen. Leider ermöglicht der derzeitige Publikationsstand nicht, ein vollständiges Bild über die Verbreitung einzelner Gattungen und Formen bzw. regionale Besonderheiten zu gewinnen.

6.1. Keramik

Der keramische Fundstoff von Oggau setzt sich aus fünf verschiedenen Komponenten zusammen, der graugebrannten, rauhwandigen und der glasierten Ware, einzelnen Formen römischer Keramik mit besonderer Materialzusammensetzung und Einglättdekor und einglätverzierter Ware sowie aus handgefertigter, auf der Töpferscheibe überarbeiteter Keramik, sogenannter „Horreum“-Keramik.

Die meisten Gefäße gehören in die Gruppe der grauen Ware. Ihr gehören, mit Ausnahme eines Kruges, vorwiegend Henkeltöpfe an, die eigentlich nur zwei verschiedene Formen, bauchige und birnenförmige, aufweisen. Beide haben zahlreiche Parallelen in spätrömischen Gräberfeldern des pannonischen Raumes.

Einige Exemplare aus Somogyszil lassen sich gut mit dem bauchigen Henkeltopf aus Grab 1 vergleichen⁹⁹ Entsprechungen zu dem Stück aus Grab 15 sind z.B. aus Linz, Mautern und Rusovce bekannt¹⁰⁰ Bei den birnenförmigen Gefäßen weicht das Stück aus Grab 12 mit etwas rundlicherem Profil und ausladendem Rand von den übrigen ab. Parallelen hierfür finden sich in Keszthely Dobogo¹⁰¹ Die Formen mit deutlicherem Umbruch, aus Grab 8, 13a und 14 sind u.a. auch im Gräberfeld Oggau Trifthaide vertreten¹⁰² Ähnliche Gefäße wurden außerdem in Au am Leithagebirge, Brunn am Gebirge, Wien Inzersdorf und Rusovce gefunden¹⁰³. Das Stück aus Grab 8 läßt sich eher mit Exemplaren aus Keszthely Dobogo und Ságvár vergleichen¹⁰⁴ Eine genauere Datierung und chronologische Abfolge einzelner Formen der rauhwandigen Henkeltöpfe konnte bislang nicht erstellt werden, da im Verlauf des 4. und zu Beginn des 5. Jahrhunderts alle keramischen Erzeugnisse eine relativ lange Laufzeit haben und derartige Studien erst einer umfassenden Bearbeitung des gesamten zur Verfügung stehenden Fundstoffes bedürfen. Aus bisherigen Untersuchungen geht hervor, daß Henkeltöpfe ab dem ausgehenden 3. Jahrhundert vor allem in Pannonien, aber auch in Noricum verbreitet sind. In verschiedenen Varianten und mit abgewandeltem Dekor leben sie im 5. und eventuell noch bis ins 6. Jahrhundert fort¹⁰⁵ Bei feingeschlämmten, z.T. einglätverzierten Henkeltöpfen aus Ungarn zeichnete sich eine Entwicklung ab, in deren Verlauf der Umbruch von der Höhe der Gefäßmitte ins untere Drittel der Gefäßhöhe wandert, sodaß ab der Mitte des 4. Jahrhunderts die Henkeltöpfe eher birnenförmig

⁹⁹ A.Sz. Burger, Das spätrömische Gräberfeld von Somogyszil. Budapest 1979, 31 - Grab 39, Taf.9/7 und 58 - Grab 141, Taf.24/10.

¹⁰⁰ A. Schörgendorfer, Die Römerzeitliche Keramik der Ostalpenländer. Brunn 1942, 27, Taf.18/247 Linz, Tiefer Graben; M. Pollak, Spätantike Grabfunde aus Favianis/Mautern. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Band 28, Wien 1993, 54, Textabb.7, Qualitätsgruppe B, Var. 3, Typ 4; L. Kraskovská, Gerulata-Rusovce, Rimske Pohrebisko I. Bratislava 1974, Taf.VIII/14 - Grab 140.

¹⁰¹ K. Sági 1981, 54, Abb.35 - Grab 88, 58, Abb.39 - Grab 95.

¹⁰² R. Pittioni 1941, 43, Abb.21/7, Grab VI.

¹⁰³ A. Schober, Römischer Friedhof in Au am Leithagebirge. ÖJh XVII, 1914, 218, Abb.187 "aus dem Kistengrab 36"; C. Farka, Ein spätrömisches Gräberfeld aus Brunn am Gebirge. FÖ 15 (1976), Wien 1977, 47, Taf.12/6 - Grab 23; A. Schörgendorfer, Die Römerzeitliche Keramik der Ostalpenländer. Brunn 1942, 26, Taf.17/244 Grab 14. L. Kraskovská 1974, 180, Abb.78/7 - Grab 8.

¹⁰⁴ K. Sági 1981, 58, Abb.39/5 - Grab 94 (Randbildung anders); A.Sz. Burger 1966, 209, Fig.102 - Grab 134.

¹⁰⁵ H. Friesinger - H. Kerchler, Töpferöfen der Völkerwanderungszeit in Niederösterreich. Ein Beitrag zur völkerwanderungszeitlichen Keramik (2.Hälfte 4. - 6. Jh.) in Niederösterreich, Oberösterreich und dem Burgenland. Archaeologia Austriaca 65. Wien 1981, 256f.

erscheinen¹⁰⁶ Diese Beobachtung trifft wohl auch auf die grobgemagerten Exemplare zu. Die Gefäße aus Grab 13 und 14 legen, da die Grabgruben in Verbindung miteinander standen, ein deutliches Zeugnis für die Gleichzeitigkeit von rauhwandigen, birnenförmigen Henkeltöpfen und einglätverzierter Ware ab, welche folglich frühestens in die letzten Jahrzehnte des 4. Jahrhunderts gehören. Die bauchigen Typen werden im Fall von Grab 1 durch die glasierte Ware in dieselbe Zeit datiert. Alle Henkeltöpfe sind vom Material her sehr porös und wenig hart gebrannt. Sie wurden auf der Töpferscheibe, z.T. allerdings unregelmäßig geformt, was für eine langsam rotierende Scheibe spricht¹⁰⁷

Der zweite Gefäßtyp grauer Ware in Oggau, der Krug mit Kleeblattmündung aus Grab 1, gehört ebenfalls zum geläufigen Material spätrömischer Grabinventare. Die nächsten Parallelen zu diesem Stück stammen aus Intercisa und Somogyiszil¹⁰⁸ Der Krug wird im Fall von Intercisa als Typ mit "herzförmigem" Profil beschrieben¹⁰⁹ In Au am Leithagebirge wurde ein Exemplar desselben Typs gefunden¹¹⁰ Ein Stück aus Lorch belegt diese Form auch für Noricum¹¹¹ Das gemeinsame Auftreten von grauen und glasierten Exemplaren weist in spätrömischen Friedhöfen auf eine Zeitstellung beginnend in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts hin, wengleich die Form an sich schon früher in Erscheinung tritt und offenbar einen kaiserzeitlichen Gefäßtyp verkörpert, der seine Vorbilder wohl in Metallkannen hat¹¹² Der Krug ist, wie die Henkeltöpfe vom Scherben her porös und wenig hart gebrannt, außerdem wurde er sehr unregelmäßig geformt.

Eine etwas gestrecktere Variante dieses Typs zeigt der glasierte Krug aus Grab 1. Die beste Analogie zum Oggauer Krug stammt aus Intercisa¹¹³ In den Proportionen sind beide Stücke fast identisch, das aus Intercisa hat allerdings eine moosgrüne Glasur¹¹⁴ Ein vergleichbares Exemplar wurde auch in Pécs (Sopianae) gefunden¹¹⁵ Die Form geht, wie schon erwähnt, ursprünglich wohl auf Metallgefäße zurück, für deren Imitation die Glasur natürlich sehr vorteilhaft war¹¹⁶

In den letzten Jahren wurde sehr viel über spätrömische glasierte Ware gearbeitet. Sie kommt in Pannonien etwa ab der Mitte des 4. Jahrhunderts, vielleicht schon früher auf und lebt bis ins 5. Jahrhundert fort¹¹⁷ Die spätrömische Gattung ist allerdings nicht direkt von der bereits ab dem 2. Jahrhundert erzeugten glasierten Ware herzuleiten¹¹⁸ Die Form des Oggauer Kruges wird auf den chronologisch früheren grauen, rauhwandigen Typ zurückgeführt, in Grab 1 ist sowohl ein graues, als auch ein glasiertes Exemplar erhalten¹¹⁹ In den pannonischen Gräberfeldern Ungarns tritt dieser Typ frühestens um 380 in Erscheinung¹²⁰ Nach dem derzeitigen Stand der Forschungen sind nur wenige Produktionszentren bekannt. Eine konkrete Zuweisung einzelner Stücke zu einer bestimmten Werkstatt erscheint daher schwierig, im Fall von Oggau wohl unmöglich. Die Materialbeschaffenheit, durch die eventuell auch die Farbe mitbestimmt wird, spielt dabei eine

¹⁰⁶ K.Sági 1981, 114 f.

¹⁰⁷ M. Pollak 1993, 31.

¹⁰⁸ K.Sz. Póczy, Intercisa II. Budapest 1957, 83 f., Teil XXVII des Gräberfeldes, Grab 25, 623 einmal als braun glasiert bezeichnet?. E.B. Vágó - I. Bóna, Der spätrömische Südfriedhof. Budapest 1976, 190, Taf.XXVIII/1 Grab 100 glasiert und Taf.XXIX/3 - Grab 1239. A.Sz. Burger 1979, 37, Taf. 12 - Grab 63.

¹⁰⁹ K.Sz. Póczy 1957, 83.

¹¹⁰ A. Schober 1914, 216 f, Fig. 178.

¹¹¹ A. Schörgendorfer 1942, 51, Taf. 36/449.

¹¹² Ders. 1942, a.O. Kannen XIII, 2b - Datierung 3. - 4. Jahrhundert. K.Sz. Póczy 1957, 84.

¹¹³ K.Sz. Póczy 1957, 73, Taf.XIX/6 - Teil XII des Gräberfeldes, Grab 125.

¹¹⁴ Ders., a.O., 121 Nr.257, s.a. S.606.

¹¹⁵ F. Fülep, Roman Cemeteries on the Territory of Pécs (Sopianae). Budapest 1977, 13f., Pl. 4/6 und 9/3 - grave R/18, leider ist der Grabzusammenhang unklar.

¹¹⁶ S.o. Anm.110.

¹¹⁷ M. Grünwald, Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum. RLÖ 29, 1979, 72 ff.

¹¹⁸ G. Nádorfi, Glasierte Keramik in den spätrömischen Gräberfeldern Pannoniens. In: Glasierte Keramik in Pannonien. Székesfehérvár 1992, 45.

¹¹⁹ G. Nádorfi, a.O., 48.

¹²⁰ Ders. a.O., Taf.II, Typ 1b.

wichtige Rolle¹²¹ Die groben Farbabstufungen hängen jedoch mit der Brenntemperatur zusammen¹²² Eine in Frage kommende Werkstatt wäre z.B. Savaria¹²³

Eine kleine Gruppe von Gefäßen hebt sich vom gewöhnlichen, provinzialrömischen Material ab. Sie besteht aus einem Faltenbecher von Grab 6a und einem dreihenkeligen Gefäß aus Grab 11. Der Faltenbecher repräsentiert eine römische Gefäßform, die schon in der frühen Kaiserzeit, zunächst in Glas, entwickelt wurde¹²⁴ In spätrömischen Gräberfeldern sind Faltenbecher sehr häufig vertreten, so auch auf dem Friedhof Oggau Trifthaide, allerdings ein anderes Fabrikat¹²⁵ Der Becher aus Grab 6a weist im Unterschied zu den übrigen Gefäßen römischer Form einen sehr feingeschlammten, hartgebrannten Scherben auf, der von seiner Konsistenz her dem der einglättverzierten Ware ähnelt. In den Falten und im Randbereich haben sich Reste eines Überzugs erhalten. Ähnliche Exemplare aus Mauer a.d. Url sind darüberhinaus teilweise auch mit Glättstreifen verziert¹²⁶ Die für römische Keramik ungewöhnliche Materialbeschaffenheit gliedert den Becher vom üblichen provinzialrömischen Fundstoff aus und stellt ihn in den Übergangsbereich zur einglättverzierten Ware.

Der zweite Vertreter dieser Gruppe, das dreihenkelige Gefäß, verkörpert ebenfalls einen an sich provinzialrömischen Typus. Beispiele dafür reichen bis ins 1. Jahrhundert zurück¹²⁷ Parallelen aus spätrömischen Gräberfeldern finden sich in Pécs, Somogyuszil und Ságvár, allerdings sind diese Gefäße glasiert und weichen in ihrem Profil leicht vom Oggauer ab¹²⁸ Der feinkörnige Scherben des Gefäßes gleicht in seiner Konsistenz dem des Faltenbechers, ist aber wesentlich heller gebrannt als dieser. Die Technik, den Dekor einzuglätten ist in spätrömischem Milieu neu, dreihenkelige Gefäße beispielsweise wurden häufig bemalt oder glasiert¹²⁹ Eingeglättete Wellenlinien treten überdies erst in einer späteren Phase der einglättverzierten Ware auf¹³⁰ Beide Objekte dieser Gruppe bezeugen eine Phase der Töpferei, in der neue Elemente Eingang in die provinzialrömische Töpfertradition finden. Eine absolute Datierung der Gefäße ist nicht möglich, da keine direkten Vergleichsstücke vorliegen. Beide können erst nach dem Erscheinen einglättverzierter Ware in den letzten Jahrzehnten des 4. Jahrhunderts entstanden sein, wobei das dreihenkelige Exemplar auf Grund der Verzierungsart wahrscheinlich später anzusetzen ist¹³¹

Im Unterschied dazu vertreten die beiden Krüge aus Grab 6b und 13b einen sowohl vom Profil, als auch vom Dekor her nichtrömischen Typ. Der Krug aus Grab 6b zählt noch nicht zum typischen Formenschatz einglättverzierter Ware. Es fällt daher schwer, genaue Analogien zu finden, was jedoch aufgrund der zahlreichen lokalen Produktionsstätten nicht ungewöhnlich ist. Die Form des Kruges erinnert in mancher Beziehung an graue, feingeschlammte Henkeltöpfe, wie sie in Rust,

¹²¹ A. Salamon – G. Duma, Altertümliche Einstoff-Bleiglasuren. Angaben zur Herstellung der Spätantiken Glasierten Ware in Pannonien. Veröffentlichungen der Kommission für Frühmittelalterforschung Nr. 5. Wien 1981, 48.

¹²² T. Buócz, Die Herstellung glasierter Gefäße in Savaria. In: Glasierte Keramik in Pannonien. Székesfehérvár 1992, 62.

¹²³ T. Buócz 1992, 58.

¹²⁴ E. Bónis, Die Kaiserzeitliche Keramik von Pannonien. Diss. Pann. Ser. II No. 20. Budapest 1942, 42f., Taf. XVII; L. Berger, Römische Gläser aus Vindonissa. Basel 1960, 46, Taf. 7/107 – 109; L. Barkóczi, Pannonische Glasfunde in Ungarn. Budapest 1988, 88, Taf. XI/120.

¹²⁵ R. Pittioni 1941, 46, Abb. 22/1 – Grab X.

¹²⁶ M. Pollak, Die römischen Gräberfelder von Mauer an der Url, VB Amstetten, Niederösterreich. *Archaeologia Austriaca* 72, 1988, 166, Taf. 5/12.

¹²⁷ O. Brukner, Rimska Keramika u Jugoslavenskom Delu Provincije Donje Panonije. Beograd 1981, 158, 183 und Karta 1; Sz.K. Póczy, Die Töpferwerkstätten von Aquincum. *Acta Archaeologica Hung.* VII, 1956, 107 f. Taf. IX/1 – 4.

¹²⁸ F. Fülepp 1977, 13, Pl. 3/6 und 7/3 – Grab R/18, 34 – 37, 44, pl.34/4 – Grab R/2; A.Sz. Burger 1979, 23, Taf. 3/1 – Grab 11; 40, Taf. 14/8 – Grab 71; Dies. 1966, 133, fig. 121 – Grab 331.

¹²⁹ O. Brukner 1981, T 106/17; s.a. Anm. 77

¹³⁰ K. Ottományi, Fragen der spätrömischen, einglättverzierten Keramik in Pannonien. Diss. Arch., Ser. 2, No 10. Budapest 1982, 109 f.

¹³¹ S. Soproni, Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes. *Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte* Bd. 38, 1985, 48.

Somogyszil oder Keszthely Dobogo vorkommen¹³², hat aber gestrecktere Proportionen. Den gleichen Einglättdekor wie das Oggauer Exemplar weisen Henkeltöpfe aus Somogyszil und Csákvár auf¹³³. Die Glättstreifen sind dabei nicht in Form eines linearen Motivs, sondern eher flächig, nach Art einer Dichtungsglättung angebracht, die zeitlich etwas früher einzuordnen ist¹³⁴. Der Scherben des Kruges entspricht genau dem des Faltenbeckers aus der darübergerlegenen Kinderbestattung und dem des kleinen Kruges aus Grab XV vom Friedhof Oggau Trifthaide¹³⁵.

Den weitaus geläufigeren Typ einglättverzierter Keramik zeigt der birnenförmige Krug aus Grab 13b. Er trägt nur im Halsbereich vertikale Glättstreifen, die durch eine umlaufende Rille nach unten hin begrenzt werden. Dem Profil nach gehört er dem Typ 8c der birnenförmigen Gefäße von K. Ottományi an¹³⁶. In der Form ähnlich, nur kleiner erscheint das oben erwähnte Exemplar des Gräberfeldes Oggau Trifthaide, auf dem allerdings keine Glättstreifen zu sehen sind¹³⁷. In spätrömischen Friedhöfen findet sich dieser Typ allgemein recht häufig, so z.B. in Rust, Au am Leithagebirge, Parndorf, Rusovce und Keszthely Dobogo¹³⁸. Das Stück aus Grab 13b ist im Scherben heller als das aus Grab 6b. Alle drei Gefäße mit eingeglättem Dekor weisen unterschiedliche Farbgebung auf. M. Grünwald versuchte das Material des Legionslagers Carnuntum nach seiner Beschaffenheit verschiedenen Herstellungszentren zuzuordnen¹³⁹. Ihrer Meinung nach liefern formale Ähnlichkeiten einglättverzierter mit glasierten oder grauen Gefäßen einen Beleg für die lokale Produktion einglättverzierter Keramik¹⁴⁰. Für Oggau wird man keine konkreten Werkstätten nennen können, die Stücke entsprechen nicht den Carnuntiner Fabrikaten, doch werden die Gefäße wohl im näheren Umkreis produziert worden sein. Die feldarchäologische Erforschung der Limesbefestigungen ergab für die Chronologie der einglättverzierten Ware einen terminus postquem von 378, da sie erst in den Schichten ab der nachvalentinianischen Umbauphase auftritt¹⁴¹. Schwierig erweist sich ihre Zuordnung in Gräbern, wo sie z.T. schon etwas früher datiert wurde¹⁴². Ihre Erzeugung reicht mit verschiedenen Abwandlungen bis ins 6. Jahrhundert hinein¹⁴³. Von der Technik her war das Einglätten des Dekors nicht völlig neu. Während der Latènezeit weit verbreitet, kam es aber in der römischen Kaiserzeit allmählich aus der Mode und wurde in der Spätantike vom Schwarzmeergebiet aus wieder angeregt, wo sich diese Verzierungsart bei den geto-dakischen Völkern gehalten hatte¹⁴⁴. Eine wichtige Rolle in diesem Vermittlungsprozess scheint der Tschernjachowkultur und der sarmatischen Bevölkerung der Region zwischen Donau und Dnjestr zugekommen zu sein¹⁴⁵. Vielfach wurde mit dem Erscheinen dieser Gattung in Pannonien eine neu zugewanderte Bevölkerungsgruppe, Foederaten hunnisch alanischer oder

¹³² A. Barb 1960, 126, Abb. 58 - LM 7636; A.Sz. Burger 1979, 33, Taf. 10 - Grab 44; K. Sági 1981, 32, Abb. 18/1 - Grab 59 und S. 114f.

¹³³ A.Sz. Burger 1979, 33, Taf. 10 - Grab 46; A. Salamon - L. Barkóczy, Bestattungen von Csákvár aus dem Ende des 4. und dem Anfang des 5. Jahrhunderts. Alba Regia XI 1970. Székesfehérvár 1971, 54, Abb. 14/6, Taf. XXIII/2 1. Gräberfeldabschnitt, Grab 44.

¹³⁴ M. Pollak 1993, 64.

¹³⁵ R. Pittioni 1941, 55, Abb. 26/1.

¹³⁶ Dies. 1982, 44 f., Taf. VII.

¹³⁷ S. Anm. 133.

¹³⁸ A. Barb 1960, 126, Abb. 58 - LM 7638; A. Schober 1914, 217, Abb. 177/1+2, 178/2 und 185/1 - Grab 24, 25, 28 und 37; BLM Eisenstadt Inf.Nr. 1975, unpubliziert, Mitteilung Dr.K. Kaus; L. Kraskovská 1974, 180, Abb. 79/9, Taf. XLV/3 - Grab 102; K. Sági 1981, 85, Abb.67/2 - Grab 132.

¹³⁹ 1979, 75 ff.

¹⁴⁰ Dies. 1979, 79.

¹⁴¹ K. Ottományi 1982, 89; J. Tejral, Die Donauländische Variante der Drehscheibenkeramik mit eingeglätter Verzierung in Mähren und ihre Beziehung zur Tschernjachower Kultur. Vznika počátky Slovanu. Sbornik pro studium slovanských starozitností VII. Praha 1972, 100.

¹⁴² K. Ottományi 1984, 107. Siehe zur Diskussion dieser Ansicht S. Soproni 1985, 50 und V. Bierbrauer, Rezension zu A. Kaltoven, Studien zur Chronologie der Völkerwanderungszeit. In: Bonner Jahrbücher 188, Bonn 1988, 670.

¹⁴³ J. Tejral 1972, 122f.

¹⁴⁴ J. Tejral 1972, 99 und 108 ff.; Gh. Bichir, Cultura Carpica. Bukarest 1973, 173, Pl. CXXI.

¹⁴⁵ J. Tejral 1972, 99.

germanischer Abstammung, in Verbindung gebracht¹⁴⁶ Für die Anfangsphase der Verbreitung einglättverzierter Keramik wird dies auch zutreffen. Untersuchungen von Töpferöfen in Mautern und Ternitz belegen jedoch, daß diese Ware bald ebenso auf provinzialrömischem Boden erzeugt wurde¹⁴⁷ und daher für alle Bevölkerungsgruppen zugänglich war¹⁴⁸ Die Anwesenheit einglättverzierter Fabrikate allein läßt folglich keine Aussage über das Ethnikum der Bestatteten zu. Die weite Verbreitung und große Menge glättverzierter Ware deutet auf einen größeren Verbraucherkreis hin¹⁴⁹ Gerade Mischfabrikate wie aus Grab 6a und 11 beweisen, daß die neue Technik von provinzialrömischen Werkstätten adaptiert wurde. Man wird daher die einglättverzierte Ware in Oggau nur als chronologischen Hinweis bewerten müssen.

Die letzte Komponente der Oggauer Keramik bildet die sogenannte „Horreum“-Keramik aus Grab 9. Das Gefäß unterscheidet sich in Materialzusammensetzung, Farbe des Brandes und Dekor von den bisherigen. Der Scherben ist hart gebrannt, enthält jedoch z.T. sehr grobe Kieseinschlüsse. Aus dem spätrömischen Friedhof in Rust stammen zwei ähnliche, aber kleinere Töpfe, einer davon ebenfalls kammstrichverziert¹⁵⁰ Ein weiteres Exemplar ist an der Schulter zusätzlich mit einer Wellenlinie versehen und weist eine vom Bodenbereich aus schräg nach oben führende Facettierung auf¹⁵¹ Leider wurden die Gefäße im Verlauf unsystematischer Grabungen geborgen. Neuerdings setzte sich M. Pollak mit dieser Keramikgattung auseinander¹⁵² Die betreffenden Fabrikate faßte sie in ihrer Qualitätsgruppe F zusammen, wonach der Topf aus Grab 9 der Variante 1, Form C zuzuordnen ist¹⁵³ Kennzeichnend für diese Gattung ist ihre Herstellungstechnik, zunächst freihändig mit anschließender Überarbeitung auf der Töpferscheibe¹⁵⁴ In diese Kategorie fallen auch die von A. Gattringer und M. Grünewald als "Horreum-Keramik" bezeichneten Gefäße aus Klosterneuburg¹⁵⁵ M. Pollak stellte fest, daß die so benannte Keramik zwar zeitlich parallel zur Passauer Horreum-Keramik existiert, aber aufgrund der unterschiedlichen Erzeugungstechnik, unabhängig von dieser als eigene Gruppe zu sehen ist, deren Verbreitungsgebiet nur südlich der Donau liegt¹⁵⁶ Der Faltenbecher aus dem Gräberfeld Oggau Trifthaide zählt ebenfalls zu dieser Ware¹⁵⁷ Grab 9, Große Haide, und Grab 10, Trifthaide, enthielten keine weiteren Beifunde¹⁵⁸ Sowohl in beiden Oggauer Friedhöfen, als auch im benachbarten Rust belegen Gefäße dieser Gruppe eine Benützung der Gräberfelder bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts.

¹⁴⁶ M. Grünewald, Zum spätrömischen Fundstoff im Legionslager von Carnuntum. Veröffentlichungen der Kommission für Frühmittelalterforschung Bd. 4, Die Völker an der mittleren und unteren Donau im 5. und 6. Jahrhundert. Berichte des Symposiums der Kommission für Frühmittelalterforschung 24. bis 27. Oktober 1978 Stift Zwettl NÖ. Wien 1980, 30 f; H. Friesinger, Die archäologischen Funde der ersten zwei Drittel des 5. Jahrhunderts in Niederösterreich. In: Germanen, Awaren, Slawen in Niederösterreich, Wien 1977, 62ff.

¹⁴⁷ H. Friesinger - H. Kerchler 1981, 196 ff.

¹⁴⁸ S. a. H. Zabehlicky 1976, 521; S. Soproni 1985, 51.

¹⁴⁹ K. Ottományi 1982, 112.

¹⁵⁰ A. Barb 1960, 127, LM 7641 und 7642.

¹⁵¹ Ders.a.O., Inv.Nr. 7643.

¹⁵² Dies. a.O. 1985.

¹⁵³ Dies. 1985, 36, s.a. 41.

¹⁵⁴ Dies. a.a.O.

¹⁵⁵ A. Gattringer - M. Grünewald, Zur Typologie der "Horreum-Keramik" Bayrische Vorgeschichtsblätter 46. München 1981, 199 ff.

¹⁵⁶ Dies.a.a.O.

¹⁵⁷ R. Pittioni 1941, 46, Abb. 22/1; M. Pollak 1985, 149 - Liste 10.

¹⁵⁸ Dazu auch M. Pollak 1993, 36.

Zusammenfassung

Im keramischen Material von Oggau spiegeln sich Einflüsse zwei verschiedener Kulturkreise. Einerseits stehen die graue und glasierte Ware in provinzialrömischer Tradition, andererseits manifestiert sich in der einglättverzierten und handgefertigten sog. „Horreum“-Keramik ein neues Element, das eine langsam beginnende Umstrukturierung innerhalb der provinzialrömischen Kultur signalisiert. Diese Situation ist für Gräberfelder des ausgehenden 4. und beginnenden 5. Jahrhunderts durchaus bezeichnend¹⁵⁹

Alle Gefäße sind scheibengedreht, der Topf aus Grab 9 wurde auf der Töpferscheibe überarbeitet. Auffallenderweise fehlen flache Formen wie Teller und Schalen im Material, was sonst nur in Ságvár beobachtet wurde¹⁶⁰. Der Friedhof von Tokod bietet ein ähnliches Bild, allerdings sind dort eine ganze Reihe kleinerer Becherformen vertreten¹⁶¹. Im benachbarten Gräberfeld von Oggau Trifthaide fanden sich, bei etwa gleicher Gräberanzahl, immerhin sieben Schalen und Teller. Auf dem Friedhof Rust sind flache Gefäßformen ebenfalls vertreten¹⁶².

Nur einmal kommt im Gräberfeld Große Haide eine Kombination mehrerer Gefäße innerhalb eines Einzelgrabes, Grab 1, vor. Der graue Henkeltopf neben dem rechten Fuß und der rotbraun glasierte Krug sind vielleicht als Service zu bezeichnen. Derartige Kombinationen treten auf dem Friedhof Trifthaide häufiger auf, in Grab III, VI und eventuell XV, dort allerdings in der Variante Krug - Schale bzw. Krug - Teller.

In drei Fällen erlauben die Gräber auf dem Friedhof Große Haide chronologische Schlüsse zwischen den einzelnen Keramikgruppen, da sie mehrere Gefäße enthielten bzw. in Verbindung miteinander standen. In Grab 1 kamen die Krüge mit Kleeblattmündung, von denen einer glasiert war, und ein Henkeltopf mit bauchigem Profil zutage. Die glasierte Ware erscheint in Oggau also zeitgleich mit der bauchigeren Variante der grauen Henkeltöpfe. Ebenso belegen Grab 13 und 14, die miteinander in Verbindung standen, die Gleichzeitigkeit der birnenförmigen Henkeltöpfe mit der einglättverzierten Ware nicht-römischer Form. Unklar bleibt das zeitliche Verhältnis der einglättverzierten zur glasierten Ware innerhalb des Friedhofs, da in provinzialrömischen Töpferöfen die Erzeugung beider Keramikarten im selben Zeitraum erfolgte¹⁶³. Bisherige Untersuchungen, wonach einglättverzierte Keramik öfter in Frauen- und Kindergräbern als in Männergräbern aufscheint, bestätigen sich auf dem Gräberfeld Große Haide¹⁶⁴. Alle betreffenden Gefäße kamen in Frauen- oder Kindergräbern zutage, sodaß chronologische Schlüsse gegenüber anderen Keramikgattungen sicher verfehlt wären. Auf der Trifthaide hingegen fand sich ein Krug mit vertikalen Glättstreifen in einer Männerbestattung¹⁶⁵.

Zwischen den Gruppen der Gefäße mit Einglättdekor kann man ebenfalls keine zeitliche Abfolge festlegen. Grab 6 zeigt deutlich, daß der einglättverzierte Krug vor dem Faltenbecher in die Erde kam, der vorwiegend noch in provinzialrömischer Tradition steht. Allerdings liegen die beiden Bestattungen zeitlich wohl nicht allzu weit auseinander. Das dreihenkelige Gefäß entzieht sich einer genaueren Datierung, gehört aber wohl eher zu den späteren Bestattungen des Friedhofs. Der Belegungsablauf des Friedhofs ist anhand der Keramik nicht zu erschließen. Beigabenlose und gestörte Bestattungen sind zeitlich überhaupt nicht einzureihen. Die Gräber mit Keramikfunden gehören also den letzten Jahrzehnten des 4. bzw. dem Beginn des 5. Jahrhunderts an, wobei Grab 9 sicher die späteste Bestattung in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts bildet.

¹⁵⁹ J. Tejral, Unsere Länder und der römische Donauraum zu Beginn der Völkerwanderungszeit. Památky Archeologické 76, 1985, 387 f.

¹⁶⁰ A.Sz. Burger 1966, 141.

¹⁶¹ A. Mócsy 1981, 176.

¹⁶² A. Barb 1960, 124 f.

¹⁶³ H. Friesinger - H. Kerchler 1981, 196 ff.

¹⁶⁴ K. Ottományi 1982, 110.

¹⁶⁵ R. Pittioni 1941, 40, Grab IV.

Der keramische Fundstoff des Friedhofs Trifthaide weist vorwiegend dieselben Komponenten wie der des Gräberfelds Große Haide auf. Graue, rauhwandige, glasierte, geglättete, einglättverzierte Ware und Keramik der Qualitätsgruppe F sind vertreten. Im Unterschied zum Friedhof Große Haide erscheinen hier Gefäße mit rotem Überzug. Sie kommen nur in flachen Formen vor und sind sowohl mit glasierter, als auch mit geglätteter Ware kombiniert¹⁶⁶

Wie schon erwähnt, treten auf dem Friedhof Trifthaide Gefäßkombinationen wesentlich häufiger auf als auf der Großen Haide. Grab III erbrachte eine glasierte neben einer konischen, rotüberzogenen Schale sowie einen kleineren glasierten und einen grauen, rauhwandigen Krug. Ein grauer Teller war noch neben dem Kopf ca. 20 cm höher als die Bestattung postiert¹⁶⁷. Neueren Untersuchungen zufolge erscheint die Form dieses kleineren glasierten Kruges in pannonischen Gräberfeldern schon früher als die des Kruges mit Kleeblattmündung aus Grab 1 große Haide¹⁶⁸, das mit einem glasierten und einem grauen Krug sowie einem kleineren grauen Henkeltopf der Kombination von Grab III vergleichbar ist, wobei allerdings zu bedenken bleibt, daß die Festlegung des Erscheinens der einzelnen Formen nach den mit ihnen gefundenen, frühest geprägten Münzen erfolgt. Als Datierung wird man für Grab III wohl die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts angeben können. Die Garnitur aus Grab VI, ein birnenförmiger, grauer, rauhwandiger Henkeltopf und ein grauer, rauhwandiger Teller, ist derselben Zeit zuzuordnen. Grab XV barg einen birnenförmigen, gutgeglätteten Krug, der von seiner Form her bereits mit dem einglättverzierten Exemplar aus Grab 13b Große Haide verglichen wurde, und einen Teller mit rotem Überzug¹⁶⁹. Der geglättete Krug weist in Form und Material eher ans Ende des 4. Jahrhunderts¹⁷⁰

Der handgeformte Faltenbecher aus Grab X gehört wie der Topf aus Grab 9 Große Haide dem Fabrikat F nach M. Pollak an und repräsentiert die letzte Stufe des Gräberfeldes Trifthaide in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Die übrigen Gefäße sind innerhalb des Zeitraums von der zweiten Hälfte bis zur ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts nicht näher einzugrenzen. Allerdings enthält das keramische Material gegenüber dem der Großen Haide weniger Elemente, die erst ab dem Ende des 4. Jahrhunderts auftreten. Im Gegensatz zum Gräberfeld Große Haide nimmt die Gefäßkeramik auf dem Friedhof Trifthaide den größten Anteil ein. Provinzialrömische Elemente überwiegen. Das Formenspektrum der einzelnen Gattungen ist auf beiden Friedhöfen größtenteils unterschiedlich, nur zwei, der birnenförmige, rauhwandige Henkeltopf und der birnenförmige geglättete bzw. einglättverzierte Krug, kommen auf beiden Gräberfeldern vor. Das handgeformte Fabrikat belegt, daß die Benutzung des Friedhofs bis in die Zeit des Gräberfeldes Große Haide hineingereicht haben muß. Wann die Bestattungen einsetzen, ist nicht genau festzustellen, zumal der Friedhof nicht vollständig freigelegt werden konnte, es scheint aber, daß dies in jedem Fall vor der Belegung des Friedhofs Große Haide stattfand.

6.2. Glas

In den Gräbern wurden zwei Glasgefäße gefunden, eines davon hat sich nur in Fragmenten erhalten. Beide Glasfunde stammen von zwei benachbarten Gräbern. Die vorhandenen Bruchstücke des Exemplares aus Grab 15 lassen auf ein etwas größeres Gefäß als das aus Grab 14 geborgene schließen. Das Balsamar aus Grab 14 gehört einem Gefäßtyp an, der schon seit dem 2. Jahrhundert verbreitet war¹⁷¹. Er bildet auch in spätrömischer Zeit häufig einen Bestandteil des Grabinventars, so z.B. in Keszthely - Dobogo, Intercisa, Ságvár und Pécs (Sopianae)¹⁷². Als Gefäßtyp scheint dem

¹⁶⁶ R. Pittioni 1941, 39, 54.

¹⁶⁷ Ders. a.O., 39.

¹⁶⁸ G. Nádorfi 1992, 47, Taf. I/5.

¹⁶⁹ R. Pittioni 1941, 54.

¹⁷⁰ Die Form ist dem Exemplar aus Grab 13b, das Material den Gefäßen aus Grab 6a und b vergleichbar. S.o.

¹⁷¹ L. Barkóczy, Pannonische Glasfunde in Ungarn. Budapest 1988, 21.

¹⁷² K. Sági 1981, 35, Abb. 19/6 Grab 62; A. Radnóti, Glasfunde. Intercisa II, Budapest 1957, 144, Taf. XXVI/3 Gräberfeldabschnitt III, Grab 4; A.Sz. Burger 1966, 127, Taf. 116/4 - Grab 270 und 134, Taf. 122/2 - Grab 335; F.Fülep, Sopiana. Budapest 1984, 89, Fig. 98/5.2 - Grab L/5.

Balsamar der spätrömischen Zeit in der Glasproduktion keine besondere Bedeutung zugekommen zu sein, doch lebt die Form bis ins 5. Jahrhundert fort¹⁷³ Innerhalb dieses einfachen Typs läßt sich schwer eine chronologische Abfolge einzelner Varianten bestimmen, zumal sein Verbreitungsgebiet sich während der Zeitspanne von fast 300 Jahren über das gesamte römische Imperium erstreckt¹⁷⁴ Das Exemplar aus Grab 14 ist durch den birnenförmigen Henkeltopf ins ausgehende 4. Jahrhundert datiert. Einige Zentren der Glaserzeugung konnten bereits nachgewiesen werden, u.a. Arrabona¹⁷⁵ Der derzeitige Forschungsstand erlaubt jedoch kein vollständiges Bild über die Produktionsstätten. Oggau war verkehrstechnisch recht günstig nahe der Verbindungsstraße zwischen Carnuntum und Scarbantia gelegen und daher die Versorgung mit Glasprodukten wohl eher unproblematisch.

Aus dem Friedhof Oggau Trifthaide stammen ebenfalls zwei Glasgefäße, ein bikonischer Becher und Bruchstücke eines zweiten Gefäßes¹⁷⁶ Die Form des konischen Bechers gilt als typisch spätrömisch und tritt in Pannonien und südöstlich davon sehr häufig auf¹⁷⁷. Aber auch in westlichen Provinzen sind konische Becher verbreitet¹⁷⁸ Das Oggauer Exemplar entspricht dem Typ 106 b nach Isings und wird allgemein ins 4. Jahrhundert datiert¹⁷⁹

6.3. Schmuck und Trachtbestandteile

Schmuckgegenstände nehmen den größten Anteil der Funde des Gräberfeldes ein. Als Werkstoff für die verschiedenen Gattungen dienten Buntmetalllegierung, Bein und Glas. Zunächst muß man festhalten, daß Schmuck und Trachtbestandteile allgemein ein wesentlich größeres Verbreitungsgebiet hatten, als die Gefäße. Daher stehen für Vergleiche nicht nur pannonische und norische Gräberfelder, sondern auch wesentlich westlicher gelegene Fundplätze zur Verfügung.

Glas

Aus Glas wurden die Perlen und ein Armreif gefertigt.

Perlen enthielten die Bestattungen 6b sowie 13a und b. Bei Grab 6b legt die Fundposition der Perle bei der rechten Wange ihre Zugehörigkeit zu einer Halskette nahe, von der sonst nichts erhalten ist. Die Perlen aus Grab 13 stammen von zwei Armbändern. Insgesamt lassen sich fünf verschiedene Typen erkennen. Dank neuerer Untersuchungen kann man ihren jeweiligen Verbreitungsraum inner- wie außerhalb des römischen Imperiums gut erfassen¹⁸⁰

1. Scheibenförmige Perle

Ein grün opakes Exemplar dieses Typs wurde in Grab 6b gefunden. In Pannonien kommen ähnliche Stücke u.a. in Keszthely - Dobogo, Intercisa, Tokod, Ságvár und Somogyszil vor¹⁸¹ Im 4.

¹⁷³ L. Barkóczy 1988, 25 f., s.a. 118 f.

¹⁷⁴ Ders. 1988, 41; C. Isings, Roman Glass from Dated Finds. Djakarta 1957, 77 ff.

¹⁷⁵ L. Barkóczy 1988, 27 ff.

¹⁷⁶ R. Pittioni 1941, 46, Abb. 22/3 - Grab XI; 50 - Grab XIII.

¹⁷⁷ L. Barkóczy 1988, 80, Taf. 8/91.

¹⁷⁸ L. Berger, Römische Gläser aus Vindonissa. Basel 1960, 85.

¹⁷⁹ C. Isings 1957, 127.

¹⁸⁰ E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 10, Augst 1990; M. Tempelmann-Maczynska, Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit. Römisch-Germanische Forschungen 43, Mainz 1985.

¹⁸¹ K. Sági 1981, 19, Abb. 5/22 - Grab 32; 74, Abb. 56/2 - Grab 110; M. Alföldi 1957, Abb. 94; E.B. Vágo - I.Bóna 1976, 67, Taf. 16 - Grab 1078; 84, Taf. 20 - Grab 1132; A. Mócsy 1981, 178, Typ 4, Abb. 14 - Grab 97b; A.Sz. Burger 1966, 203, Abb. 96 - Grab 24; 209, Abb. 102 - Grab 32; 228, Abb. 121 - Grab 128; Dies. 1979, 50, Taf. 19 - Grab 102; s.a. V. Lányi 1972, 87f., 169/5.

Jahrhundert reichte ihre Ausdehnung innerhalb des Imperiums über Raetien nach Westen bis zu den Rheinprovinzen¹⁸² Auch nördlich des Limes sind einige Analogien aus Deutschland, der Slowakei und Polen bekannt, die dort von der ersten Hälfte des 4. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts in Verwendung waren¹⁸³

2. Zylindrische bzw. walzenförmige¹⁸⁴ Perle

Dieser Typ ist in Grab 13a, ebenfalls in grün opak, vertreten. Im pannonischen Raum liegen Parallelen z.B. aus Sauerbrunn, Keszthely Dobogo, Intercisa, Tokod, Ságvár, Somogyszil und Pécs (Sopianae) vor¹⁸⁵ Aus Noricum, Raetien und Germania Superior stammen weitere Beispiele¹⁸⁶ Auch diese Perlenform ist während des ganzen 4. Jahrhunderts verbreitet¹⁸⁷ Nördlich des Limes taucht sie auf dem Gebiet von Polen von der zweiten Hälfte des 3. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts auf¹⁸⁸

3. Sechsstufige Perle

Sechsstufige Perlen kommen in Grab 13a in zwei verschiedenen Größen, die größere grün transparent, die kleineren opak, vor. Vergleichsstücke sind aus Rust, Brunn am Gebirge und wiederum Keszthely Dobogo, Intercisa, Tokod, Ságvár, Somogyszil und Pécs (Sopianae) bekannt¹⁸⁹ Das Verbreitungsgebiet dieser Form erstreckte sich innerhalb des Imperiums von den Donauprovinzen über die Rheinprovinzen bis nach Großbritannien¹⁹⁰ Die frühesten Stücke werden ins 1. Jahrhundert datiert, die größte Beliebtheit galt dem Perlentyp jedoch im 4. Jahrhundert¹⁹¹ Nördlich des Limes, in Deutschland und Polen tritt er von der zweiten Hälfte des 2. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts in Erscheinung¹⁹²

4. Doppel- oder bikonische Perle

Sie wurden in Grab 13b in einer dunkelblauen, opaken Variante angetroffen. In dem benachbarten Gräberfeld Oggau Triffthaide kommen bikonische Perlen in grüner und weißlicher

¹⁸² E. Keller 1971, 89 f.; E. Riha 1990, 88.

¹⁸³ M. Tempelmann-Maczynska 1985, 29 ff., Taf. 1/36 - Gruppe II, Taf.35 - Verbreitungskarte.

¹⁸⁴ E. Keller 1971, 88.

¹⁸⁵ R. Pittioni, Spätromische Gräber aus Sauerbrunn (Landkreis Mattersburg). ÖJh 33, 1941, 28 - Grab III; K. Sági 1981, 58, Abb. 39/2 - Grab 94; 63, Abb. 46/3 - Grab 100; 79, Abb. 61/1b - Grab 115; 85, Abb. 66/9 - Grab 129; E.B. Vágo - I. Bóna 1976, 23, Taf.4 - Grab 36; 29, Taf. 6 - Grab 82; 64, Taf. 16 - Grab 1060; A. Mócsy 1981, 178 - Typ 5, Abb. 5 - Grab 27, Abb. 7 - Grab 52, Abb. 10 - Grab 77, Abb. 13 - Grab 96; A.Sz. Burger 1966, 115, Fig. 105 - Grab 169; 117, Fig. 107 - Grab 178 (blau); 132, Fig. 120 - Grab 317; 133, Fig. 120, Grab 323; Dies. 1979, 29, Taf. 7 - Grab 35; 30, Taf. 8 - Grab 38; 31, Taf. 9 - Grab 40; 57, Taf. 24 - Grab 141; F. Fülep 1977, 44, Pl. 34/1 - Grab R/244; 52, Pl. 43/2 - Grab R/281; s.a. V. Lányi 1972, 87, 169/8, Tab. 12.

¹⁸⁶ H. Zabehlicky 1976, 443, Taf. 36/d 5630; E. Keller 1971, 88; E. Riha 1990, 87.

¹⁸⁷ Dies. a.O.

¹⁸⁸ M. Tempelmann-Maczynska 1985, 38, Taf. 2/140 - Gruppe XV; Taf. 35 - Verbreitungskarte.

¹⁸⁹ A. Barb 1960, 134 - LM 7672; C. Farka 1976, 46, Taf. 16/1g - Grab 16; K. Sági 1981, 32, Abb. 17 - Grab 58; 42, Abb. 24/5 - Grab 73; M. Alföldi 1957, 443, Abb. 94/23 + 25; E.B. Vágo - I. Bóna 1976, Taf. 20 - Grab 1132; Taf. 14 - Grab 1038; Taf. 11 - Grab 458; Taf. 2 - Grab 19a; A. Mócsy 1981, 178 - Typ 6, Abb. 6 - Grab 37; Abb. 13 - Grab 96; Abb. 14 - Grab 97a; Abb. 15 - Grab 98; A.Sz. Burger 1966, 102, Fig. 95 - Grab 25; 110, Fig. 101 - Grab 113; 113, Fig. 103 - Grab 140; 115, Fig. 105 - Grab 169; 116, Fig. 106 - Grab 172; 118, Fig. 107 - Grab 185; 120, Fig. 109 - Grab 200 + 201; 121, Fig. 110 - Grab 211 + 216; 124, Fig. 113 - Grab 240; 125, Fig. 113 - Grab 252; 126, Fig. 114 - Grab 261; 126, Fig. 115 - Grab 265; 128, Fig. 116 - Grab 275; 129, Fig. 117 - Grab 283; 130, Fig. 118 - Grab 296; 131, Fig. 119 - Grab 305 + 306; 133, Fig. 120 - Grab 325; 135, Fig. 122 - Grab 342; Dies. 1979, Taf. 6 - Grab 34; Taf. 7 - Grab 35; Taf. 7 - Grab 52; Taf. 12 - Grab 67; Taf. 18 - Grab 96; Taf. 19 - Grab 99; Taf. 24 - Grab 141; F. Fülep 1984, 88, Fig. 98 - Grab L/1; 115, Fig. 106 - Grab L/60; s.a. V. Lányi 87f., 169/9, Tab. 12.

¹⁹⁰ H. Zabehlicky 1976, 441 bzw. 447, Taf. 36/d 5622 + d 5643; E. Keller 1971, 91 Variante c; E. Riha 1990, 89.

¹⁹¹ E. Riha 1990, 89.

¹⁹² M. Tempelmann-Maczynska 1985, 35, Taf. 2/115 - Gruppe XII; Taf. 33 - Verbreitungskarte.

Farbe vor¹⁹³ Sie waren in spätrömischer Zeit offenbar sehr beliebt und wurden häufig mit ins Grab gegeben, so z.B. in Rust, Sauerbrunn, Brunn am Gebirge, Keszthely - Dobogo, Intercisa, Tokod, Ságvár, Somogyszil und Pécs (Sopianae)¹⁹⁴ Bikonische Perlen waren außerhalb Pannoniens während des 4. Jahrhunderts v.a. in Noricum, Raetien und den Rheinprovinzen in Mode¹⁹⁵ Gelegentlich wurden sie auch in Gallien und Britannien gefunden¹⁹⁶ In Deutschland nördlich des Limes und Polen sind sie von der ersten Hälfte des 3. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts belegt¹⁹⁷

5. Tonnenförmige Perle

Manchmal wird dieser Typ auch als kugelig bezeichnet¹⁹⁸ E. Riha beschreibt ihn als walzenförmig geknickt, da er, ihrer Meinung nach, eine Mischung aus walzenförmigen und kugeligen Perlen sei¹⁹⁹ Aus Grab 13a stammt ein goldfarbenes Exemplar. Im Gräberfeld Oggau Triffthaide wurden tonnenförmige Perlen in hellblau gefunden²⁰⁰ Gerade zu diesem Typ fällt es schwer, beim heutigen Publikationsstand genaue Analogien zu zitieren. In der Publikation von Somogyszil werden goldfarbene, runde Perlen genannt, dasgleiche gilt für Ságvár, Intercisa und Pécs (Sopianae)²⁰¹ In Raetien sind ähnliche Stücke in Gräbern des 4. Jahrhunderts nachgewiesen²⁰² Auf linksrheinischem Gebiet scheinen sie bereits in früher Kaiserzeit auf, waren dann aber erst wieder in Gräbern des 4. Jahrhunderts anzutreffen²⁰³ Nördlich des Limes, in Deutschland und Polen, wurde diese Perlenform von der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts bis in spätrömische Zeit erzeugt²⁰⁴

Alle besprochenen Perlen sind in Oggau frühestens ans Ende des 4. Jahrhunderts zu datieren, da sie sowohl in Grab 6b, als auch in Grab 13 mit einglätverzierter Keramik kombiniert waren.

Sie zählen durchwegs zu den meist verbreiteten Typen auf provinziälromischem Gebiet. M. Tempelmann-Maczynska vertritt die Ansicht, daß Perlenschmuck in den Provinzen erst durch Anregung von nichtromischer Seite infolge der starken kulturellen Vermischung entlang des Limes in Mode kam, da in früher Kaiserzeit wesentlich mehr Perlen auf dem Gebiet des sogenannten Barbaricum aufscheinen²⁰⁵. Die Perlen an sich wurden lokal von den jeweiligen Glaswerkstätten als Nebenprodukte miterzeugt²⁰⁶

¹⁹³ R. Pittioni 1941, 50, Abb. 22/8 - Grab XIII.

¹⁹⁴ A. Barb 1960, 133 - LM 7674; R. Pittioni 1941, 28 - Grab III (gelb); C. Farka 1976, 43, Taf. 4/1c - d (grün) - Grab 7; K. Sági 1981, 32, Abb. 17 - Grab 58; 35, Abb. 19 - Grab 62; 44, Abb. 27 - Grab 74; 65, Abb. 49 - Grab 107; 71, Abb. 54 - Grab 108; 79, Abb. 61 - Grab 115; M. Alföldi 1957, 443, Abb. 94/41; E.B. Vágo - I. Bóna 1976, 84, Taf. 20 - Grab 1134; 73, Taf. 17 - Grab 1098; A. Mócsy 1981, 178 - Typ 2; Abb. 2 - Grab 4 (grün); A.Sz. Burger 1966, 117, Fig. 107 - Grab 178; 118, Fig. 107 - Grab 185; 119, Fig. 109 - Grab 197; 121, Fig. 110 - Grab 216; 125, Fig. 114 - Grab 254; 129, Fig. 117 - Grab 283; 130, Fig. 118 - Grab 302; 134, Fig. 121 - Grab 332; 135, Fig. 122 - Grab 342; Dies. 1979, 26, Taf. 4 - Grab 25; 29, Taf. 7 - Grab 35; 31, Taf. 9 - Grab 40; 41, Taf. 14 - Grab 75; 49, Taf. 19 - Grab 95; 54, Taf. 21 - Grab 125; 54, Taf. 22 - Grab 127; F. Fülep 1977, 44, Pl. 34 - Grab R/244; Ders. 1984, 128, Fig. 109 - Grab L/100; s.a. V. Lányi 1972, 87f., 169/2, Tab. 12.

¹⁹⁵ H. Zabeňlicky 1976, 441 f., Taf. 36/d 5624; E. Keller 1971, 89; E. Riha 1990, 86.

¹⁹⁶ E. Riha, a.O.

¹⁹⁷ M. Tempelmann-Maczynska 1985, 31, Taf. 1/57 Gruppe IV, Taf. 28 - Verbreitungskarte.

¹⁹⁸ E. Keller 1971, 89.

¹⁹⁹ 1991, 86, Taf. 38.

²⁰⁰ R. Pittioni 1941, 50, Abb. 22/8 - Grab XIII.

²⁰¹ A.Sz. Burger 1979, 29, Taf. 6 - Grab 34; 29, Taf. 7 - Grab 37; 34, Taf. 11 - Grab 52; 38, Taf. 13 - Grab 69; 42, Taf. 15 - Grab 80; 45, Taf. 17 - Grab 89; 46, Taf. 17 - Grab 93; Dies. 1966, 128, Fig. 115 - Grab 275, "6 white glassbeads decorated with gold leaf"; 134, Fig. 121 - Grab 332, "11 goldcoloured rounded glassbeads"; 135, Fig. 122 - Grab 342, "4 goldglassbeads"; M. Alföldi 1957, 441, Abb. 94/7; F. Fülep 1977, 56, Pl. 40/4 - Grab R/321.

²⁰² E. Keller 1971, 89.

²⁰³ E. Riha 1990, 86.

²⁰⁴ M. Tempelmann-Maczynska 1985, 29, Taf. 1/25 Gruppe I, Taf. 23 - Verbreitungskarte.

²⁰⁵ 1985, 129; s. dazu auch E. Keller 1971, 94.

²⁰⁶ M. Tempelmann-Maczynska a.O., 129.

Armreif

Glas

Der Werkstoff Glas fand in spätrömischer Zeit auch bei Armreifen Anwendung. Aus Grab 11 wurde das einzige Exemplar in Oggau geborgen. Armreife aus Glaspaste sind, im Vergleich zu denen aus Bein oder Bronze, nicht sehr häufig in Gräbern zu finden²⁰⁷ Einige Analogien kamen in den Bestattungen von Sauerbrunn, Brunn am Gebirge, Keszthely - Dobogo, Intercisa, Ságvár und Pécs (Sopiana) zutage²⁰⁸ Die Fundorte reichen von den Donau- über die Rheinprovinzen bis zum Westen des römischen Reiches (Belgien, Portugal)²⁰⁹ Glasarmreife dienten zur Imitation des teureren Gagats, waren aber im Gegensatz dazu weiteren Kreisen zugänglich²¹⁰ Im Gebiet von Augst und Kaiseraugst scheinen sie erstmals ab der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts auf, allerdings wohl in offener Form. Geschlossene Reife sind erst im 4. Jahrhundert belegt, was gut zu dem Oggauer Reif paßt, der ursprünglich wohl geschlossen war und durch die einglätverzierte Keramik in die letzten Jahrzehnte des 4. Jahrhunderts datiert wird.

Bein

Aus dem behandelten Gräberfeld sind drei Exemplare bekannt²¹¹ Beinerner Armreife bilden im 4. Jahrhundert einen fast fixen Bestandteil römischer Grabinventare und kommen in allen bekannten Friedhöfen vor²¹² Die Oggauer Funde zeigen zwei Varianten, glatt mit D-förmigem Querschnitt aus Grab 6b und 13b sowie kreisaugenverziert mit länglichem Querschnitt aus Grab 13b. Beide gehören, wie die Perlen, ans Ende des 4. Jahrhunderts. Aus dem Friedhof Oggau Trifthaide konnten nur Fragmente eines Armreifs, in Brunn am Gebirge nur ein glattes Exemplar geborgen werden²¹³ In den übrigen vergleichbaren Gräberfeldern, d.h. in Keszthely - Dobogo, Intercisa, Tokod, Pilismarot, Ságvár, Somogyszil und Pécs (Sopiana), waren jeweils beide Varianten vertreten²¹⁴ Von Csákvár wurden bislang nur kreisaugenverzierte Stücke publiziert²¹⁵

²⁰⁷ E. Keller 1971, 107; E. Riha 1990, 66.

²⁰⁸ R. Pittioni 1941, 28, Abb. 18/7b - Grab III; C. Farka 1976, 42, Taf. 3/4-5 - Grab 5; K. Sági 1981, 54, Abb. 36/6a; 75, Abb. 56/6f - Grab 110; M. Alföldi 1957, 424 ff., Kat.Nr. 46 - 51, 76, 85, 99 + 125; E.B. Vágo - I. Bóna 1976, 19, Taf. 2/7 - Grab 19/a; 62, Taf. 15/2 - Grab 1050; 103, Taf. 24/8 - Grab 1236; F. Fülepe 1977, 29, Pl. 15/2 - Grab R/146; 33, Pl. 21/1 - Grab R/181; Ders. 1984, 86, Fig. 28 - Grab G/30; 117, Fig. 107 - Grab L/69.

²⁰⁹ E. Riha 1990, 66.

²¹⁰ Dies. a.O.

²¹¹ Aus Grab 6b ist ein glattes, aus Grab 13b ein glattes und ein kreisaugenverziertes Armband erhalten.

²¹² V. Lányi 1972, 85, Tab. 10.

²¹³ R. Pittioni 1941, 50 - Grab XIII (Kinderbestattung); C. Farka 1976, 43, Taf. 5/5 - Grab 10.

²¹⁴ K. Sági 1981, glatt: 11, Abb. 2/21 Grab 5; 42, Abb. 24/6b-c - Grab 73; 65, Abb. 49/4b-d Grab 102; mit Kreisaugenmuster: 11, Abb. 2/19 - Grab 5; 13, Abb. 2/8-9 - Grab 10; M. Alföldi 1957, 489 ff., Kat.Nr.42, 69, 91, 100, 148, 158, 163, 166 + 185; E.B. Vágo - I. Bóna 1976, - glatt: 16, Taf. 1/7 - Grab 8; 19, Taf. 2/4b-f - Grab 19a; 29, Taf. 6/4 Grab 82; 41, Taf. 9/3 Grab 167; 45, Taf. 12/2-3 Grab 774; 59, Taf.14/9-9a Grab 1038; mit Kreisaugenmuster: 23, Taf. 4/2,3+5 - Grab 36; 54, Taf. 13/4 - Grab 1008; 82, Taf. 19/1 - Grab 1126; 102, Taf. 23/5b - Grab 1236; A. Móczy 1981, - glatt: 178, Typ 9, Abb. 5 - Grab 27; - mit Kreisaugenmuster: 178, Typ 13, Abb. 4 - Grab 24; Abb. 10 Grab 77; Abb. 13 Grab 96; L. Barkóczi 1960, 112, Abb. 30/4 Grab 1, 1 x glatt, 1 x mit Kreisaugenmuster; A.Sz. Burger 1966, - glatt: 115, Fig. 105/3 - Grab 164; 118, Fig. 108/6 - Grab 190; 126, Fig. 114/2 - Grab 261; 127, Fig. 116/2a-e - Grab 275; 134, Fig. 121/2 - Grab 333; - mit Kreisaugenmuster: 102, Fig. 95/4 - Grab 25; 108, Fig. 99/3 - Grab 86; 116, Fig. 106/3 - Grab 171; 118f., Fig. 108/3a-c,f - Grab 191; 120, Fig. 109/8 - Grab 201; 126, Fig. 115/2 - Grab 264; 127, Fig. 115/3 - Grab 267; 128, Fig. 116/2a-c - Grab 281; 135, Fig. 122/10a-b - Grab 340; Dies. 1979, - glatt: 25, Taf. 4/3a-c - Grab 21; 26, Taf. 4/4d-e - Grab 25; 29, Taf. 6/9a-d - Grab 34; 31, Taf. 9/3a-j - Grab 40; 32, Taf. 10/7a-b - Grab 43; 34, Taf. 11/12d - Grab 52; 38, Taf. 12/4 - Grab 68; 39, Taf. 13/10a-d - Grab 69; 41, Taf. 14/7 Grab 75; 45, Taf. 17/7b Grab 89; 50, Taf. 19/3 Grab 102; 56, Taf. 23/4a-b Grab 133; mit Kreisaugenmuster: 25, Taf. 4/3d - Grab 21; 59, Taf. 24/3a-b - Grab 143; 59, Taf. 25/6 - Grab 145; F. Fülepe 1977, - kreisaugenverziert: 16, Pl. 10/4-5 - Grab R/34; Ders. 1984, - glatt: 91, Fig. 99 - Grab L/10; 92, Fig. 100 - Grab L/12; 104, Fig. 105 - Grab L/45; 129, Fig. 109 - Grab L/101 + 102.

²¹⁵ A. Salamon - L.Barkóczi 1980, Taf. 40 - Grab 61, Taf. 43 - Grab 71.

M. Alföldi meint, daß die Mode der beinernen Armreife, wenngleich sie auch in den Donauländern stärker verbreitet war, von Westen her angeregt worden sei²¹⁶ Ihre Laufzeit setzt im Inneren Pannoniens bereits im ersten Drittel des 4. Jahrhunderts ein, während sie im Grabzusammenhang erst in der zweiten Hälfte und gegen Ende des Jahrhunderts mit steigender Tendenz aufscheinen²¹⁷ Natürlich waren sie ebenso in den Rheinprovinzen und z.T. noch weiter westlich (Gallien, Britannien) in Gebrauch²¹⁸ E. Keller sieht die Anfänge dieser Schmuckform in Germanien, wo beinerne Armreife bereits in Brand- und Körperbestattungen des 3. Jahrhunderts auftreten. Ihre geringe Anzahl sei durch den schlechten Erhaltungszustand in Brandgräbern verständlich²¹⁹

²¹⁶ M. Alföldi 1957, 484.

²¹⁷ Dies.a.O., 485; E. Keller 1971, 107; E. Riha 1990, 63; V Lányi 1972, 86.

²¹⁸ E. Riha 1990, 63; s.a. E. Keller, Abb. 30/8-9.

²¹⁹ 1971, 107.

Buntmetalllegierung

1. Offene Armreife mit zugespitzten Enden, geriefelt.

Dieser Typ ist in Oggau mit drei Stück, die alle aus Grab 13 stammen, vertreten. Ein weiteres Exemplar gehört zum Fundstoff des Friedhofs Oggau Trifthaide²²⁰ Die übrigen pannonischen Gräberfelder weisen kaum Parallelen auf, da die meisten Armreife mit Querrillen geschlossen sind. Ausnahmen bilden Intercisa, Somogyszil und Pécs (Sopianae)²²¹ Offensichtlich steht diese Form in engem Zusammenhang mit Typ 3121 nach E. Riha "offener Armring mit spitz zulaufenden Enden", der allerdings unverziert ist²²² Die Oggauer Reife können wohl als Variante dieses Typs gesehen werden, der ab dem 1. Jahrhundert die ganze Kaiserzeit hindurch bis ins 4. Jahrhundert in Mode war²²³

2. Offener Armreif mit abgeplatteten, kerbschnittverzierten Enden.

Ein Exemplar dieser Form hat sich aus Grab 13b erhalten. Direkte Vergleiche fehlen zu diesem Stück, doch zählt der Reif wohl zu den Typen mit stark stilisierten Schlangenkopfen s.u.²²⁴

3. Offener Armreif mit gefächerten Schaufelenden

Beide Exemplare gehören wiederum zu Grab 13a und b. Parallelen sind in Pannonien recht häufig zu finden, die nächsten stammen aus Intercisa, Ságvár und Somogyszil und Csákvár²²⁵ Sie scheinen nach bisherigen Erkenntnissen nur in den Donauprovinzen verbreitet gewesen zu sein und werden allgemein ins 4. Jahrhundert datiert²²⁶

4. Offener Armreif mit stilisierten Schlangenkopfen

Grab 14 enthielt einen Vertreter dieser Form. Armreife mit stilisierten Schlangenkopfen kommen in den verschiedensten Varianten vor. Die nächste Parallele zum Oggauer Stück fand sich in Szentlászló Szentegyedpuszta²²⁷ Weitere vergleichbare Exemplare sind aus Intercisa, Ságvár und Somogyszil bekannt²²⁸ Durch den Glauben an ihre apotropäische Wirkung blieben Schlangenkopfarmringe während der gesamten Kaiserzeit in allen Provinzen populär²²⁹ Vor allem in Raetien und Pannonien treten sie häufig in spätrömischen Gräbern auf²³⁰

²²⁰ R. Pittioni 1941, 45, Abb. 21/9 - Grab IV (Kinderbestattung).

²²¹ M. Alföldi 1957, 423, Kat.Nr. 7 - Teil II des Gräberfeldes, Grab 2; A.Sz. Burger 1979, 29, Taf. 6/8b - Grab 34; 41, Taf. 14/5 - Grab 75; F. Fülep 1984, 129, Fig. 109 - Grab L/102.

²²² 1990, 56/3.12.1.

²²³ Dies. a.O.

²²⁴ V. Lányi 1972, Abb. 58.

²²⁵ E.B. Vágo - I. Bóna 1976, 53, Taf. 13/2 - Grab 1005; A.Sz. Burger 1966, 104, Fig. 97 - Grab 50; 126, Fig. 114/3 - Grab 261; 128, Fig. 117/2d - Grab 283; Dies. 1979, 44, Taf. 16/1-2 - Grab 83; A. Salamon - L.Barkóczi 1980, Taf. 40 - Grab 14, Taf. 42 - Grab 68.

²²⁶ E. Keller 1971, 99, Abb. 29/2; V. Lányi 1972, Abb. 58.

²²⁷ J. Dombay, Spätrömische Friedhöfe im Komitat Baranya. JPMÉ 1957, Taf. XXIX/5 - Grab 4; s.a. V. Lányi 1972, Abb. 58/10.

²²⁸ M. Alföldi 1957, ähnlicher Typ Abb. 90/16 bzw. 24, zu 16: S. 424, Kat.Nr. 57 - Gebäude 3; zu 24: S. 427, 430, Kat.Nr. 131, 135 und 218 - Teil XX, Grab 36 bzw. aus einem geschlossenen Grabfund; E.B. Vágo - I. Bóna 1976, 53, Taf. 13/3 - Grab 1005; A.Sz. Burger 1966, 102, Fig. 95/1 - Grab 25; 125, Fig. 113/4 - Grab 252; 126, Fig. 115/4 - Grab 265; Dies. 1979, 32, Taf. 10/2 - Grab 43; 57, Taf. 23/2 - Grab 137.

²²⁹ E. Riha 1990, 56.

²³⁰ E. Keller 1971, 101, Abb. 29/5; E. Riha 1990, a.O.

5. Geschlossener Armreif mit punziertem Kreisaugenmuster

Grab 6b enthielt ein Exemplar dieser Form. Geschlossene Armreife sind meist mit Querrillen oder Zickzackbändern dekoriert²³¹ Kreisaugenverzierte Armbänder werden für gewöhnlich aus Blech mit Haken - Ösen Verschluss hergestellt²³² Außerdem umfaßt die Dekorzone des Oggauer Stücks nicht den ganzen Reif. Insgesamt entspricht der Armreif jedoch dem gebräuchlichen spätrömischen Formgut.

6. Armband aus Blech mit punziertem Fischgrätmuster

Das ebenfalls aus Grab 6b stammende Armband zählt wieder zu den weitverbreiteten Typen. Vergleichsstücke in Pannonien bieten Keszthely - Dobogo, Intercisa, Tokod, Karmacs, Ságvár und Somogyszil²³³ Dieser Typ ist sowohl in den Donau- als auch den Rheinprovinzen für das 4. Jahrhundert belegt²³⁴

7. Hohle Armreife aus Blech

Im Gräberfeld wurden insgesamt drei hohle Armreife gefunden²³⁵ Bei zwei Exemplaren, aus Grab 13a und Grab 14, fehlen die Enden, sodaß nicht mehr festzustellen ist, ob sie offen, oder durch eine Manschette verschlossen waren. Die erhaltenen Enden des dritten Reifs, aus Grab 13a, tragen ein graviertes Rautenmuster. Hohle Armreife kommen noch in den Gräberfeldern von Keszthely Dobogo, Intercisa, Ságvár und Somogyszil vor²³⁶ Unverzierte Stücke sind v.a. in pannonischen Gräbern des 4. Jahrhunderts und z.T. auch in Raetien verbreitet²³⁷ Verzierte Formen scheinen häufiger im Westen auf, sogar bis Britannien²³⁸ E. Keller vermutet, daß für die verzierten Exemplare Gagatarmreife als Vorbild dienten²³⁹

8. Aus mehreren Drähten gewundene Armreife

Ein aus zwei Drähten gewundener Armreif gehört zum Inventar von Grab 6b. Parallelen dazu sind aus Sauerbrunn, Keszthely Dobogo, Intercisa und Pécs (Sopianae) bekannt²⁴⁰ Die beiden anderen Stücke aus Pécs wurden aus Gold angefertigt und haben daher wesentlich repräsentativeren Charakter²⁴¹

Aus vier Drähten gewundene Armreife wurden in Grab 6b bzw. Grab 13a+b gefunden. Sie bilden den populärsten Typ von Armreifen und sind in fast allen pannonischen Gräberfeldern

²³¹ E. Riha 1990, 57 f., Typ 3.17 - 3.19.

²³² Dies. a.O., 58, Typ 3.20.

²³³ K. Sági 1981, 14, Abb. 4/3-4 - Grab 20; M. Alföldi 1957, 424, Kat.Nr. 61; V. Lányi 1972, Abb. 59/17, Tab. 10; A.Sz. Burger 1966, 119, Fig. 109/3 - Grab 197; 126, Fig. 115/3 - Grab 264; Dies. 1979, 47, Taf. 18/8 - Grab 96; 54, Taf. 22/5 - Grab 127.

²³⁴ E. Keller 1971, 104 ff., Abb. 30/4; E. Riha 1990, 57, Typ 3.13.

²³⁵ Zwei aus Grab 13a, eines aus Grab 14.

²³⁶ K. Sági 1981, 42, Abb. 24/8 - Grab 73; M. Alföldi 1957, 424 ff., Kat.Nr. 41 - Teil VIII, Grab?, Nr.66, Nr. 108, Nr. 118, Nr. 128 + 134 - Teil XX, Grab 5 + 36, Nr. 184 - Teil XXVII, Grab 15a, Nr. 207; E.B. Vágo - I. Bóna 1976, 82, Taf. 19/4 - Grab 1126; 95, Taf. 22/4 - Grab 1185; A.Sz. Burger 1966, 133, Fig. 120/1 - Grab 323; 133, Fig. 120/4a - Grab 328 (verziert); 133, Fig. 121/3 - Grab 330 (verziert); Dies. 1979, 20, Taf. 1/6 - Grab 1; 31, Taf. 8/3a-b - Grab 38; 31, Taf. 9/3k-m - Grab 40; 34, Taf. 11/4a - Grab 52; 42, Taf. 15/7-8 - Grab 80; 45, Taf. 17/1+6 - Grab 88 + 89.

²³⁷ E. Keller 1971, 104.

²³⁸ E. Riha 1990, 59, Typ 3.22.

²³⁹ 1971, 104.

²⁴⁰ R. Pittioni 1941, 27, Abb. 18/7a - Grab III; K. Sági 1981, 63, Abb. 46/1+6b - Grab 100; E.B. Vágo - I. Bóna 1976, 103, Taf. 24/9 - Grab 1239 "aus gewundenem Bronzedraht"; F. Fülep 1984, 90, Fig. 99 - Grab L/10.

²⁴¹ F. Fülep 1977, Grab R/290; pl. 38/10+12; pl. 43/1-2.

vertreten²⁴² Während des 4. Jahrhunderts waren tordierte Armreife von den Donauprovinzen über die linksrheinischen Gebiete und Gallien bis nach Britannien in Mode²⁴³

Armreife aus Buntmetalllegierung wurden in den Gräbern 6b, 13a+b sowie 14 gefunden. Grab 6b und Grab 13b, das gemeinsam mit Grab 14 als ein Komplex betrachtet werden muß, enthielten einglättverzierte Ware, sodaß die Armbänder frühestens ans Ende des 4. Jahrhunderts zu datieren sind.

Fingerringe

Fingerringe kommen in Oggau nur dreimal vor, zwei in Grab 6b, von denen heute nur mehr Fragmente erhalten sind, und einer in Grab 12.

Der unversehrte Ring aus Grab 12 hat Parallelen in Intercisa und Ságvár und einem Fragment aus Csákvár²⁴⁴ Aus Intercisa und Keszthely Dobogo sind außerdem silberne Exemplare bekannt²⁴⁵ M. Alföldi bezeichnet diesen Typ als "Ring mit zwei Paar Kugeln auf der Schulter" und leitet seine Form von orientalischen Vorbildern ab²⁴⁶ Im provinziäl-römischen Raum wird er oft aus weniger kostbarem Material hergestellt und im 3. und 4. Jahrhundert modern²⁴⁷ In dieser Zeit sind sie auch im Westen über weite Teile des Reiches verbreitet²⁴⁸ In Augusta Rauricorum reicht ein Exemplar bereits in das 2. Jahrhundert zurück²⁴⁹ Für gewöhnlich ruht zwischen den Schulterkugelchen ein gefaßter Stein oder eine Glaseinlage²⁵⁰ Dem Oggauer Ring fehlt die Einlage, an ihre Stelle tritt eine einfache rautenförmige Platte mit einer nicht näher definierbaren Gravur. Ringe mit gravierten Platten gehören ebenfalls zum Repertoire spätrömischer Werkstätten, tragen normalerweise aber keine Schulterkugelchen²⁵¹ Das Oggauer Exemplar scheint eine Mischung beider Typen zu sein.

Der erste fragmentierte Ring aus Grab 6b ist in seiner Form deutlich erkennbar. Der sonst schmale, glatte Reif verdickt sich an der Außenseite zu einem Knopf. Ähnliche Stücke stammen aus Ságvár und Intercisa²⁵² Der Ring aus Oggau läßt sich am ehesten Gruppe 4 nach Keller und Typ 2.5 nach E. Riha vergleichen²⁵³ Allerdings tragen diese Stücke einen separat angefertigten Knopf. In Raetien wurde diese Form zumindest in Silber erzeugt²⁵⁴ Sie war auch in den Donau- und Rheinprovinzen sowie Slowenien im 4. Jahrhundert modern²⁵⁵

Das Fragment eines weiteren Ringes war dem aus Grab 6b stammenden Material zugeordnet. Ein zweiter Ring ist für dieses Grab im Tagebuch nicht erwähnt, vielleicht hielt man das

²⁴² Vgl. V. Lányi 1972, Abb. 60/9, Tab. 10 - sonstige Armringe Typ 9; s.a. A.Sz. Burger 1979, 20, Taf. 1/1 - Grab 1; 58, Taf. 24/7 - Grab 141; F. Fülep 1977, 26, pl. 11/4 - Grab R/92-105; Ders. 1984, 118, Fig. 107 - Grab L/78.

²⁴³ E. Keller 1971, 98; E. Riha 1990, 60, Typ 3.23.2 und 3.23.4.

²⁴⁴ E.B. Vágo - I. Bóna, 102, Taf. 23/3 - Grab 1230; A.Sz. Burger 1966, 118, Fig. 108 - Grab 190; 127, Fig. 116/1a - Grab 275; A. Salamon - L. Barkóczy 1980, Taf. 40 - Grab 14.

²⁴⁵ E.B. Vágo - I. Bóna 1976, 100, Taf. 22/1 - Grab 1221; K. Sági 1981, 28, Abb.13/3 - Grab 55.

²⁴⁶ M. Alföldi 1957, 413.

²⁴⁷ Dies. a.O.

²⁴⁸ E. Keller 1971, a.O.; E. Riha 1990, 32, Taf. 6/102.

²⁴⁹ E. Riha 1990, a.O.

²⁵⁰ E. Keller 1971, 109, Typ 3; E. Riha 1990, 32, Typ 2.1.8.

²⁵¹ E. Keller 1971, a.O., Typ 2; E. Riha 1990, 35, Typ 2.8.2.

²⁵² V. Lányi 1972, 86f., Abb. 62/6, Tab. 11; E.B. Vágo - I. Bóna 1976, 19, Taf. 2/5c - Grab 19/a; 117, Taf. 28/1 - Grab 1347.

²⁵³ E. Keller 1971, 109; E. Riha 1990, 34.

²⁵⁴ E. Keller a.O.

²⁵⁵ E. Riha a.O.

Bruchstück auch für einen Teil des anderen Ringes. Das Exemplar zählt zu den spätantiken Formen mit gekerbtem Reif. An einer Stelle der Außenseite ist noch ein Kreuzzeichen zu erkennen. Ähnliche Ringe sind aus Ságvár, Somogyszil und Csákvár bekannt²⁵⁶ Der Ring entspricht Typ 8 nach V Lányi²⁵⁷ Über Pannonien hinaus war die Form auch in den Rheinprovinzen und teilweise bis Britannien verbreitet, wo sie ins 3. und die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert werden²⁵⁸ E. Riha stellte fest, daß Ringe dieses Typs häufig mit anderen kombiniert wurden²⁵⁹

Alle Ringe sind auf Grund der beigegebenen Keramik in die letzten Jahrzehnte des 4. bzw. den Beginn des 5. Jahrhunderts zu datieren.

Ohrring

Aus Grab 13a hat sich ein Ohrring erhalten. Der Ohrring selbst weist einen Haken-Ösenverschluß auf und war ursprünglich wohl mit einem Anhänger versehen, der verloren ging, obwohl V Lányi den Ohrring ohne Anhänger als eigenen Typ aufführt²⁶⁰ Ohrringe dieser Art zählen ebenfalls zu den häufigsten Schmuckelementen spätrömischer und spätantiker Friedhöfe²⁶¹

Halsreif

Bei der Freilegung des Kinderskelettes aus Grab 6a wurde ein Halsreif aus Buntmetallegerung geborgen. Diese Schmuckform kommt in spätrömischen Gräbern selten vor. Parallelen gibt es in Intercisa, Pilismarót, Kisárpás und Ságvár²⁶² Die angeführten Vergleichsstücke trugen jedoch alle Anhänger. Im Fall von Grab 6a ist nicht mehr zu klären, ob ein Amulett vorhanden war oder verlorenging. Die Stücke aus Intercisa und Ságvár stammen ebenfalls aus Kinderbestattungen²⁶³

E. Keller bezeichnete Halsringe mit Ring-Ösenverschluß als Funde germanischen Charakters, deren Verbreitung und Fundzusammenhänge nachweislich nicht mit dem Handel in Verbindung zu bringen seien²⁶⁴ Dem Oggauer Reif fehlt ein Ende, das zweite ist zum Haken gebogen und läßt auf irgendeine Ösenform schließen. Der Halsring aus Ságvár weist umschlungene Enden auf, die übrigen Exemplare haben einen Ring-Ösenverschluß. Unabhängig von der Art des Verschlusses wird man den Halsring als Schmuckstück betrachten können, das unter germanischem Einfluß in römische Provinzen kam. E. Riha spricht von "spätrömischen Halsringen germanischer Prägung"²⁶⁵ Das Inventar von Grab 6a enthielt außerdem noch eine Zwiebelknopffibel und einen Faltenbecher.

Fibeln

Der Fundstoff des Gräberfeldes enthielt drei Zwiebelknopffibeln. Eine der Fibeln stammt aus einer Kinderbestattung²⁶⁶ Zwiebelknopffibeln sind in spätrömischer Zeit über das gesamte

²⁵⁶ A.Sz. Burger 1966, 108, Fig. 100 - Grab 93, 115, Fig. 105 - Grab 161; Dies. 1979, 27, Taf. 5/2 - Grab 30, 29, Taf. 6/10a - Grab 34; A. Salamon - L. Barkóczi, Archäologische Angaben zur spätrömischen Periodisation Pannoniens. Mitt.Arch.Inst. 8/9, 1978/79, Taf. 41 - Grab 31.

²⁵⁷ 1972, 168 und Tab. 11.

²⁵⁸ E. Riha 1990, 43 - Typ 2.22; E. Keller 1971, 109 - Gruppe 6.

²⁵⁹ Dies. a.O.

²⁶⁰ Dies. 1972, Abb. 65/1, Tab. 14.

²⁶¹ S. Anm. 258.

²⁶² E.B. Vágo - I. Bóna 1976, 31, Taf. 6 - Grab 91; L. Barkóczi 1960, 116, Abb. 31/20 - Grab 15; E. Keller, Germanische Truppenstationen an der Nordgrenze des spätrömischen Raetiens. Archäologisches Korrespondenzblatt 7, Mainz 1977, 72, Anm. 20; A.Sz. Burger 1966, 122, Fig. 111/2a-b - Grab 219 (Silber).

²⁶³ E.B. Vágo - I. Bóna 1976, a.O.; A.Sz. Burger 1966, a.O.

²⁶⁴ E. Keller 1977, 65 ff., Abb. 4.

²⁶⁵ 1990, 75.

²⁶⁶ S.o. Grab 6a.

Imperium verbreitet. Vor einigen Jahren erstellte E. Keller eine Typologie, die mit leichten Abwandlungen im allgemeinen bis heute gültig ist²⁶⁷. Die Oggauer Fibeln werden daher nach dieser Typologie, unter Berücksichtigung ihrer Ergänzungen, besprochen.

Das Exemplar aus Grab 10 lag, der Tragweise entsprechend, auf der rechten Schulter des Bestatteten, mit dem Fuß nach oben gerichtet. Die Fibel gehört dem Typ 1a nach Keller an²⁶⁸. Seine Datierung wurde u.a. von H.J.H. van Buchem und zuletzt von Ph.M. Pröttel durch weitere Funde und Überlegungen ergänzt und korrigiert, sodaß sich für diesen Typ nun eine Zeitspanne von der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts bis ca. 320 ergibt²⁶⁹. Die mondsichelförmige Verzierung seitlich am Fuß läßt sich wohl auf Vorbilder aus Silber zurückführen, deren Gravuren mit Niello ausgefüllt waren²⁷⁰. Bronzene Nachahmungen derartiger Fibeln waren üblicherweise nicht mit Niello versehen. Grab 10 enthielt noch einen Follis des Maximianus II., der zwar mit der Zeitstellung der Fibel im allgemeinen übereinstimmt, aber keine absolute Datierung bietet²⁷¹. Die weiteren Funde, ein Messer und ein unbestimmter Gegenstand aus Eisen, können das Grab zeitlich nicht genauer einordnen. Eine einzelne Bestattung, die sich in ihrer Orientierung und Anordnung ganz in das Schema des Gräberfeldes fügt, ist wohl kaum mehrere Jahrzehnte vor den übrigen Gräbern angelegt worden. Da Fibeln aber über einen längeren Zeitraum hinweg getragen wurden und Münzen in pannonischen Gräbern des 4. Jahrhunderts nur eine sehr relative Aussagekraft über den Zeitpunkt der Grablegung haben, wird Grab 10 wahrscheinlich der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zuzuordnen sein.

Die zweite große Fibel befand sich in Grab 1, ebenfalls auf der rechten Schulter des Bestatteten. Sehne und Nadel wurden bei einer Reparatur erneuert. Nach Keller zählt sie zu Typ 4a²⁷². In diesem Punkt empfiehlt es sich jedoch von Kellers Einteilung abzuweichen, da Typ 3 und 4 kaum voneinander zu unterscheiden sind²⁷³. Ph.M. Pröttel faßte die Fibeln dieser Typen in seiner Gruppe 3/4 zusammen, wonach das Exemplar aus Grab 1 zum Typ 3/4 B gehört, dessen Laufzeit von der Mitte des 4. bis zum Beginn des 5. Jahrhunderts reicht²⁷⁴. Eine nähere Datierung erlaubt der glasierte Krug des Grabes, der seiner Form nach ab 380 in pannonischen Gräberfeldern aufscheint²⁷⁵.

Eine weitere Fibel stammt aus der Kinderbestattung 6a. Sie entspricht Kellers Typ 3b, was nach Pröttel wiederum 3/4 B bedeutet²⁷⁶. Außerdem enthielt die Bestattung einen Follis Constantinus I. oder Constantius II. 341/46 geprägt. Die genauere zeitliche Eingrenzung des Grabes gibt aber am ehesten der Faltenbecher, der in seiner Materialzusammensetzung erst im letzten Viertel des 4. Jahrhunderts denkbar ist.

Zwiebelknopffibeln gelten als provinzialrömische Spangenform, die im gesamten römischen Imperium verbreitet war, außerhalb der Provinzen aber nur vereinzelt in Erscheinung tritt²⁷⁷.

Über ihre Bedeutung oder Funktion als Kennzeichen einer rechtlich und sozial privilegierten Schicht wurde die letzten Jahre hindurch ausführlich diskutiert, ohne bislang jedoch eine befriedigende Lösung gefunden zu haben. Einem Großteil der Darstellungen auf Grabsteinen, Dptychen und Mosaiken nach zu schließen, war die Zwiebelknopffibel hauptsächlich Teil der

²⁶⁷ 1971, 31 ff.

²⁶⁸ E. Keller 1971, 32 f.; entspricht H.J.H. van Buchem, Bemerkungen zu den Dreiknopffibeln des 4. Jahrhunderts, BA Besch 48, 1973, 144 f., Gruppe II.

²⁶⁹ Ph.M. Pröttel, Zur Chronologie der Zwiebelknopffibeln. Jahrbuch des RGZM 35, 1988, Mainz 1991, 352.

²⁷⁰ E. Tóth, Római Gyűrűk És Fibulák. Évezredek, Évszázadok Kincsei III. Budapest ohne Jahresangabe, 52.

²⁷¹ Ph.M. Pröttel 1991, 348, s.a. 372.

²⁷² E. Keller 1971, 38f.

²⁷³ H.J.H. van Buchem 1973, 144 f.; W. Jobst, Die Fibeln von Lauriacum. Forschungen in Lauriacum 10, 1975. Linz 1975, 99.

²⁷⁴ 1991, 357 f., 363 f.

²⁷⁵ G. Nádorfi 1992, 48, Taf. II - Typ 1b.

²⁷⁶ Ders. 1991, a.O.

²⁷⁷ E. Patek, Die Verbreitung und Herkunft der Römischen Fibeltypen in Pannonien. Dissertationes Pannonicae Ser. II, 19, Budapest 1942, 148.

Männerbekleidung²⁷⁸ Daher wies man ihre Entstehung oftmals dem militärischen Bereich zu und nannte sie Soldatenfibeln²⁷⁹ Ihre vereinzelte Anwesenheit in Frauen- und Kindergräbern²⁸⁰, legt jedoch ein anderes, ziviles Umfeld nahe. Gegen eine rein militärbezogene Deutung wandte sich u.a. I. Bóna, der anhand des Materials von Intercisa feststellte, daß der in Frage kommende Personenkreis vielschichtiger sein müsse und dafür die "zu Erbdiensten Verpflichteten und ihre Angehörigen" vorschlug²⁸¹ Dem widerspricht H.-P. Kuhnen, da in der genannten Gruppe auch Leute vertreten waren, die von den Steuer- und Verwaltungsreformen Diocletians stark benachteiligt wurden und daher wohl keiner besonderen Auszeichnung bedurften²⁸² Kuhnen untersuchte Fibeln aus Palaestina und Arabia, die aus Gräbern einheimischer Familien, in griechisch-phoenikischer Tradition angelegt, stammen und in keinem militärischen Kontext stehen²⁸³. Er gelangte danach zur Auffassung, daß Personen damit ausgezeichnet wurden, denen der Kaiser gewisse Leistungsverpflichtungen, die Munera, für bestimmte ehrenamtliche Dienste erließ²⁸⁴ Daraus erklärten sich auch die verschiedenen kostbaren Ausführungen der Fibeln, da auf diese Weise die unterschiedlichsten Gesellschaftsschichten und unter gewissen Umständen auch Frauen betroffen sein konnten²⁸⁵ Eine entgeltliche Lösung bringt auch dieser Vorschlag nicht²⁸⁶, doch wird man erst die einzelnen Denkmälertypen aller Provinzen analysieren und miteinander vergleichen müssen, um die soziale Bedeutung der Zwiebelknopffibel, wenn es eine gab, richtig zu erfassen.

Vom Gräberfeld Oggau Trifthaide sind vier Zwiebelknopffibeln bekannt.

Grab XI enthielt eine Fibel des Typs 1b nach Keller²⁸⁷ Leider wurden dazu keine besser datierbaren Objekte gefunden. Das Stück war seinem Zustand nach aber sicher länger in Verwendung, sodaß es wohl erst in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts ins Grab kam²⁸⁸

Ein weiteres Exemplar, Typ 1a, stammt aus Grab XV und war mit einem geglätteten, birnenförmigen Krug kombiniert, der sich formal gut mit dem aus Grab 13b, Oggau „Große Haide“ vergleichen läßt²⁸⁹ Daher wird die Fibel wohl erst im letzten Viertel des 4. Jahrhunderts ins Grab gekommen sein.

Zwei Zwiebelknopffibeln, aus Grab IV und Grab XIV, gehören Kellers Typ 3b bzw. 4a an, d.h. also Pröttels Gruppe 3/4 B²⁹⁰ Grab IV enthielt außerdem einglättverzierte Ware und wird demnach ans Ende des 4. Jahrhunderts zu setzen sein, Grab XIV hingegen nur Fragmente grauer Keramik, sodaß nur eine grobe Datierung in die zweite Hälfte des Jahrhunderts möglich ist.

Neben den Zwiebelknopffibeln fand sich eine Ringfibeln. Zwei reicher verzierte Exemplare kamen auf dem Friedhof Rust zutage²⁹¹ Die Ringfibeln gilt als spätantiker Spangentyp. Sie war im

²⁷⁸ W. Jobst 1975, 94; E. Patek 1942, 148.

²⁷⁹ W. Jobst 1975, 94; H. Zabełhlicky, Zwiebelknopffibeln als Kennzeichen von Soldaten auf spätromischen Denkmälern. Roman Frontier Studies 1979. BAR International Series 71(i), Oxford 1980, 1107.

²⁸⁰ E.B. Vágo - I. Bóna 1976, 167 - Kindergräber 927, 1042 und 1188; K. Sági 1981 - Kinderbestattungen: 21 ff. - Grab 47/48, 49 Grab 84, 58 Grab 96; Frauenbestattung: 11 Grab 4; A.Sz. Burger 1966, 142, Tab.7. 8 Frauenbestattungen; V. Lányi 1972, 80 korrigierte allerdings, dieses Ergebnis für Ságvár sei nicht richtig und beruhe auf Irrtümern. H.-P. Kuhnen, Zwiebelknopffibeln aus Palaestina und Arabia, Überlegungen zur Interpretation einer spätromischen Fibelform. Zeitschrift des deutschen Palästina - Vereins Bd.104, Wiesbaden 1988, 112.

²⁸¹ 1976, 167.

²⁸² 1988, 114.

²⁸³ Ders.a.O., 105.

²⁸⁴ Ders. a.O., 104 ff. und 121.

²⁸⁵ Ders. a.O., 120.

²⁸⁶ Ders. a.O., 123.

²⁸⁷ R. Pittioni 1941, 47, Abb. 22/2; E. Keller 1971, 32 ff.; entspricht H.J.H. van Buchem Gruppe III A, 1973, 144 f.

²⁸⁸ Ph.M. Pröttel 1991, 352, s.a. 372.

²⁸⁹ R. Pittioni 1941, 54, Abb. 22/12; E. Keller 1971, a.O.; H.J.H. van Buchem 1973, 144 f.; Ph.M. Pröttel 1991, 349 ff.

²⁹⁰ R. Pittioni 1941, 41, Abb. 21/2; 53, Abb. 22/10; E. Keller 1971, 37 f.; H.J.H. van Buchem 1973, 144; Ph.M. Pröttel 1991, 359 ff.

²⁹¹ A. Barb 1960, 132, Abb. 59 - LM 7668 und 7879.

3. und 4. Jahrhundert verbreitet und tritt gelegentlich zusammen mit Zwiebelknopffibeln auf²⁹² Über die Tragweise liegen verschiedene Interpretationen vor²⁹³ In Pannonien fand sich die Ringfibel hauptsächlich in Männerbestattungen, wenngleich wohl auch Frauen diese Fibel tragen konnten²⁹⁴. Neuerdings befaßt sich I. Selleye ausführlich mit geschlossenen Ringfibeln aus Pannonien²⁹⁵ Bisherige Untersuchungen haben gezeigt, daß in Savaria Werkstätten zur Erzeugung dieses Fibeltyps angesiedelt waren²⁹⁶ Anhand der Verbreitungskarten sind auch eventuelle Absatzgebiete erkennbar²⁹⁷ Das Gebiet am Westufer des Neusiedlersees fällt dabei besonders auf, die einzelnen Fundstellen liegen entlang der Bernsteinstraße, über die wohl der gesamte Handel dieses geographischen Raums lief²⁹⁸ Die Oggauer Fibel zählt zu Typ II nach I. Selleye, was der Variante B von W. Jobst entspricht und wird ins 4. Jahrhundert datiert²⁹⁹ Die Ruster Exemplare gehören Selleyes Typ 4 an³⁰⁰ Weiter westlich scheinen die offenen Formen mit eingerollten Enden zu überwiegen³⁰¹ W. Jobst hielt die Ringfibel für eine Weiterentwicklung der Omegafibel, doch wies E. Riha bereits darauf hin, daß beide Typen gleichzeitig in Mode waren³⁰² E. Keller sieht in den eisernen germanischen Ringfibeln Vorläufer der spätrömischen Form³⁰³ Es scheint sich jedoch bei der geschlossenen Ringfibel um eine provinziäl-römische Form zu handeln³⁰⁴ Die Oggauer Ringfibel war lediglich mit einer rot überzogenen Fußschale kombiniert.

Streuung

Im Bereich von Grab 18 Große Haide, einer bronzezeitlichen Bestattung, wurde in 20 cm Tiefe eine kräftig profilierte Kniefibel gefunden. Sie gehört Typ 13, Variante A nach W. Jobst, für den eine Laufzeit von der zweiten Hälfte des 2. bis zur Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert ermittelt wurde³⁰⁵ Dieser Typ war sowohl in den Rhein- als auch in den Donauprovinzen verbreitet, doch ist die Form mit bandförmigem Bügel, der in einen schmalen Fußteil mit rechteckigem Querschnitt mündet, typisch für den pannonischen Raum³⁰⁶ Wie die Kniefibel als einziger römischer Fund dieser Zeitstellung in den Bereich eines bronzezeitlichen Grabes kam erscheint rätselhaft. Auf dem Gemeindegebiet von Oggau kam wohl ein römisches Steinkistenbrandgrab auf der Flur "Oberwiesen" zutage, das den Beigaben nach ins 3. Jahrhundert gehört, doch befindet sich die Flur etwa drei Kilometer entfernt³⁰⁷ Näheres über diesen Fundplatz ist nicht bekannt, da keine Nachgrabungen durchgeführt wurden. Jedenfalls scheint in Oggau bereits vor dem 4. Jahrhundert eine römische Besiedlung entstanden zu sein, in deren Umkreis vielleicht die Kniefibel auf dem Gebiet des Friedhofs Große Haide verloren wurde.

²⁹² W. Jobst 1975, 125.

²⁹³ E. Keller 1971, 55; I. Selleye 1990, 36.

²⁹⁴ Ders. a.O.; W. Jobst a.O.

²⁹⁵ Ringfibeln mit Ansatz aus Pannonien. Savaria 19/1, Szombathely 1990, 17 ff.

²⁹⁶ I. Selleye 1990, 19.

²⁹⁷ Dies. a.O., 21/Karte 1.

²⁹⁸ Dies. a.O., 22.

²⁹⁹ I. Selleye a.O., 41/Karte 2 und 60 - Typ 2.1; W. Jobst a.O., 126.

³⁰⁰ Dies. a.O., 49/Karte 4.

³⁰¹ E. Keller 1971, 55; E. Riha, Die Fibeln von Augst. Forschungen in Augst 3, 1979, 208 - Typ 8.2.

³⁰² W. Jobst 1975, 125; E. Riha 1979, 208.

³⁰³ Ders. 1971, 56.

³⁰⁴ I. Selleye 1990, 47.

³⁰⁵ 1975, 68.

³⁰⁶ Ders. a.O., 64.

³⁰⁷ R. Pittioni 1941, 15 ff.

Kästchenbeschlag

Fragmente eines Kästchenbeschlags mit Teilen des dazugehörigen Schubschlusses sowie der Henkel und ein Nagelkopf in Form einer Maske oder eines Medusenhauptes haben sich in Grab 11 erhalten. Die Bruchstücke sind sehr stark korrodiert und daher eventuelle Ziermotive nicht mehr erkennbar. Einige Teile passen jedoch genau zusammen und lassen sich zu vier rechtwinkelige Kantenbeschläge ergänzen, die wohl an der Vorderseite des Kästchens montiert waren³⁰⁸ Ein weiteres Fragment ist wahrscheinlich als Kantenband zu deuten, die übrigen Bruchstücke sind nicht genau zu bestimmen. A. Radnóti untersuchte die Kästchenbeschläge von Intercisa und konnte daraus verschiedene Varianten und ihre chronologische Reihenfolge vom 2. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts rekonstruieren³⁰⁹ Den einzeln gefertigten Kantenbeschlägen nach, gehört das Oggauer Exemplar in die Gruppe der Kästchen mit Winkelbeschlägen³¹⁰, die der Gruppe VI von D. Gáspár entspricht³¹¹ Das Schloß zählt ihrer Typologie nach zu Typ IV, Variante 1, dem in Pannonien am häufigsten vertretenen Schloßmechanismus³¹² Ein, nach Form und Erhaltungszustand, gut vergleichbares Stück stammt aus Intercisa³¹³ Leider kann man nicht genau feststellen, wann das Kästchen erzeugt wurde, da fast alle datierenden Elemente, d.h. Verzierungen, Schloßdeckel sowie Schlüssel, fehlen³¹⁴, allerdings ist bei diesem Typ nicht mit figuralen Motiven auf den Beschlägen zu rechnen³¹⁵ Den einzigen Anhaltspunkt für eine Datierung bietet der prunkvolle, gegossene Nagelkopf in Form einer Maske oder eines Medusenhauptes. Eine gute Analogie dazu wurde in Szöny, Bélapusztza gefunden³¹⁶. Das Stück ist allerdings etwas kleiner (1.26 cm) als das Oggauer. Weitere vergleichbare Exemplare stammen aus Szöny und Dunaujváros/Intercisa³¹⁷ Neben dem Masken- oder Medusenmotiv existiert eine zweite Variante mit Attiskopf³¹⁸ Leider sind die genaueren Fundumstände dieser Nagelköpfe, die oft in Privatsammlungen auftauchten, unbekannt³¹⁹ Für einen der Nagelköpfe aus Szöny (Sammlung Kállay) wird als Fundort ein Gräberfeld aus dem 3. Jahrhundert angegeben³²⁰ A. Radnóti nimmt an, daß die Herstellung derartiger Nagelköpfe von Moesien ihren Ausgang nahm und in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts im südlichen Pannonien fortgeführt wurde³²¹ Er bezieht sich allerdings hauptsächlich auf Nagelköpfe, die aus Blech gefertigt waren³²², was nicht auf das Oggauer und vermutlich ebensowenig auf das Stück aus Szöny zutrifft. Zu einem Schweizer Exemplar in Form eines weiblichen Kopfes wird lediglich angemerkt, daß Nagelköpfe dieser Art sehr zahlreich in den unterschiedlichsten Funktionen auftreten³²³ Eine absolute Datierung des Oggauer Kästchens scheint derzeit also nicht möglich. Es könnte aber durchaus noch im 3. Jahrhundert entstanden sein, zumal Kästchen oft sehr lange in Gebrauch waren³²⁴ Wo der Ziernagel am Kästchen montiert war und welche Aufgabe es, abgesehen von seiner apotropäischen Wirkung, erfüllte, bleibt offen.

³⁰⁸ D. Gáspár, Römische Kästchen aus Pannonien. Antaeus, Mitteilungen des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften 15 (1986). Budapest 1986, Bd. II, Taf. XVIII*/44.

³⁰⁹ Radnóti 1957, 241 - 295.

³¹⁰ Ders. a.O., 280.

³¹¹ Gáspár 1986, 56, Taf. XVIII*/44.

³¹² Dies. 1986, 48.

³¹³ E.B. Vágó - I. Bóna 1976, 60, Taf. 15; D. Gáspár 1986, 68 Kat.Nr. 698, Taf. CLX.

³¹⁴ S. "Datierungsprobleme", Gáspár 1986, 71 ff.

³¹⁵ R. Radnóti 1957, 280.

³¹⁶ D. Gáspár 1986, 241 aus der Sammlung Kállay Inv.Nr. 187, Taf. CCCXXV/1020.

³¹⁷ Dies. 1986, Taf. CCCXXV.

³¹⁸ S. Anm. 221, Nr. 1356.

³¹⁹ Dies.a.O., Nr. 517: 171, Nr. 1273: 267 aus der Sammlung Tussla, Nr. 1356: 278 aus der Sammlung Mihálydy; zu Nr. 517 s.a. A. Radnóti 1957, 237 Nr. 130.

³²⁰ A. Radnóti 1957, 257.

³²¹ Ders. s. Anm. 224.

³²² Ders. a.a.O.

³²³ A. Leibundgut, Die römischen Bronzen der Schweiz III, Westschweiz, Bern und Wallis. Mainz 1980, 106.

³²⁴ D. Gáspár 1986, 73 ff.

Manchmal dienten derartige Nagelköpfe auch als Griff, ihre Funktion ist anhand der Form und Größe jedoch nicht zu bestimmen³²⁵ Wahrscheinlich schmückte der Kopf die Vorderseite des Deckels. Der Griff war dann vielleicht an der Oberseite montiert. Im Gräberfeld von Rust wurde ebenfalls ein Kästchenbeschlag mit Griff in Delphinform gefunden³²⁶ Das Ruster Kästchen gehört dem figural verzierten Beschlag nach aber offensichtlich einem anderen Typ an.

Zur Herstellung eines Kästchens bedurfte es mehrerer Werkstätten, die die einzelnen Teile erzeugten und schließlich zusammensetzten³²⁷ Über die verschiedenen Werkstätten ist allerdings wenig bekannt³²⁸. Hinweise auf Eisenverarbeitung wurden u.a. in Carnuntum, Arrabona und Savaria gefunden³²⁹ D. Gáspár nimmt an, daß die Zusammensetzung und Reparatur der Kästchen von einem wandernden Handwerker durchgeführt wurde³³⁰ Der Brauch, Holzkästchen mit ins Grab zu legen, ist in den Donauprovinzen und westlich bis Nijmegen belegt³³¹ Neueren Studien zufolge dienten die Holzkästchen den Grabinhabern schon zu Lebzeiten als Schmuckschatullen sowie zur Aufbewahrung anderer Wertgegenstände³³² Vom Inhalt des Kästchens, sofern er überhaupt existierte, wurde nichts gefunden. Eine Münze des Claudius I., 41/54 in Rom geprägt, gehörte ebenfalls zum Grabinventar. Sie ist das älteste Stück des Friedhofs und gelangte mit dem Kästchen in den letzten Jahrzehnten des 4. Jahrhunderts ins Grab.

Gürtelschnallen

Diese Fundgattung ist ebenfalls nur mit einem Exemplar in Buntmetalllegierung aus dem Kindergrab 6a vertreten. Nierenförmige Schnallen gehören zu den typischen Elementen pannonischer Grabfunde des 4. Jahrhunderts³³³ Sie treten in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts außerdem in Noricum, Raetien und in den Rheinprovinzen auf³³⁴ Anfang des 5. Jahrhunderts erscheint diese Schnallenform in verschiedenen Kulturen nördlich des Limes, doch findet sie sich bei weitem häufiger und früher in spätrömischem Zusammenhang, sodaß man von einer provinzialrömischen Form ausgehen kann³³⁵. Keller bemerkt, daß sie bevorzugt mit Zwiebelknopffibeln des Typs 4 kombiniert sind³³⁶ In Grab 6a war die Schnalle mit einer Fibel des Typs 3b vergesellschaftet, der wie schon erwähnt nach neueren Erkenntnissen nicht mehr von Typ 4 unterschieden wird³³⁷

Messer

Alle drei Messer des Gräberfeldes weisen einen sehr schlechten Erhaltungszustand auf.

Im Fall von Grab 10 ist ein weiterer Gegenstand an das Messer angerostet und beide sehr stark von Konservierungsmittel umgeben, was auch für die Exemplare aus Grab 11 und 12 gilt. Die

³²⁵ Dies. a.O., 57.

³²⁶ A. Barb 1960, 155, Abb. 72 - LM 7868 und 7877.

³²⁷ D. Gáspár 1986, 77 ff.

³²⁸ Dies. a.a.O.

³²⁹ Dies. a.a.O.

³³⁰ Dies. a.O., 81; A. Radnóti dagegen vertrat die Ansicht, daß Kästchen jeweils von den lokalen Bronzeießereien erzeugt wurden. 1958, 90.

³³¹ E. Keller 1971, 111. A. Radnóti, Spätrömische Gräber und Kästchenbeschläge aus Burgheim, Ldkr. Neuburg a.d. Donau, Bayrische Vorgeschichtsblätter 23, 1958, 89.

³³² D. Gáspár, Spätrömische Kästchenbeschläge in Pannonien. Szeged 1971, 10 f.

³³³ V. Lányi 1972, 81; vgl. auch Rust: A. Barb 1960, 157, Abb. 73 - LM 8003.

³³⁴ E. Keller 1971, 61.

³³⁵ R. Madyda-Legutko, Die Gürtelschnallen der römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. BAR Int.Ser. 360. 1986, 66, 74 und 89.

³³⁶ 1971, 61.

³³⁷ H.J.H. van Buchem 1973, 149 f.; W. Jobst 1975, 99; Ph.M. Pröttel 1991, 357.

Zeichnungen und alle weiteren Aussagen über die Objekte beziehen sich auf ihr derzeitiges Erscheinungsbild.

Das Messer aus Grab 12 hat, wie das aus Grab 10 eine beidseitig gut abgesetzte Griffangel, aber eine schmalere Klinge als dieses. Die Spitze ist abgebrochen, der Rücken scheint leicht gebogen, die Schneide eher gerade. Vom Stück aus Grab 10 ist nur ein Teil der Griffangel und der Schneide zu sehen, es scheint aber mit dem aus Grab 12 in eine Gruppe zu gehören. Ähnliche Messer sind aus Keszthely Dobogo bekannt³³⁸ Die Oggauer Stücke sind am ehesten Kellers Gruppe der Messer mit beidseitig abgesetzter Griffangel und breitlanzettförmiger Klinge vergleichbar, die in etwa Lányis Typ 5 entspricht und zuletzt einfach Messer mit lanzettförmiger Klinge genannt wurde³³⁹ Die Form ist zeitlich schwer einzugrenzen und während der Kaiserzeit in fast allen Provinzen zu beobachten³⁴⁰ Aufgrund der übrigen Funde ist Grab 10 noch in die erste Hälfte oder die Mitte des 4. Jahrhunderts, Grab 12 in die zweite Hälfte des Jahrhunderts zu datieren.

Aus Grab 11 stammt ein Messer, dessen Griffangel leider abgebrochen ist. Sehr ähnlich erscheint ein Exemplar des Friedhofs Oggau Trifthaide³⁴¹ Beide fallen wohl unter Lányis Typ 6³⁴² Sowohl Grab IV, Oggau Trifthaide, als auch Grab 11 enthielten einglättverzierte Ware, wonach die Messer ans Ende des 4. Jahrhunderts zu datieren sind.

Weitere Gegenstände aus Eisen

Einige Objekte lassen sich aufgrund ihres jetzigen Zustands nicht mehr genau zuordnen.

Aus Grab 1 wurden Eisen- und Buntmetallfragmente geborgen, die durch die Korrosion z.T. miteinander verschmolzen sind und keine weiteren Aussagen erlauben.

Der an das Messer von Grab 10 angerostete Gegenstand ist wahrscheinlich nicht in seiner vollständigen Länge erhalten. Vielleicht handelt es sich um eine Ahle, wie sie gelegentlich in spätrömischen Gräbern auftreten³⁴³ K. Sági wies darauf hin, daß vierkantige Ahlen außerhalb des Imperiums früher im Grabzusammenhang aufscheinen und ihre Anwesenheit in spätrömischen Gräbern des 4. Jahrhunderts einen starken germanischen Einfluß verraten³⁴⁴

Aus Grab 11 wurde ein Objekt geborgen, das der Ausgräber mit dem Zusatz "Pfeilspitze?" versah³⁴⁵ Aufgrund des stark fragmentierten Zustands fällt es schwer, dem Gegenstand eine konkrete Funktion zuzuschreiben. Betrachtet man den Fund im weitesten Sinn als Waffe, trifft die Bezeichnung Pfeilspitze von der Größe her am ehesten zu. Trotz dieser sehr unsicheren Zuweisung werden im folgenden einige Bemerkungen über diese Gattung zusammengefaßt.

Pfeilspitzen kommen vereinzelt in spätrömischen Gräbern vor und werden häufig als Hinweis auf ein nichtrömisches Ethnikum gewertet³⁴⁶ Im Zusammenhang mit Kindergräbern glaubt K. Sági ihre Bedeutung als Rangabzeichen erkannt zu haben. Exemplare aus Silber und Bronze unterstrichen besonders die sozial gehobene Stellung³⁴⁷ Da das fragliche Objekt aus Grab 12 jedenfalls aus Eisen ist, entfällt eine rangbezogene Interpretation. Gelegentlich wurden sie, wie schon die Zwiebelknopffibeln, mit den "erbrechtlichen Zwängen" Diocletians in Verbindung

³³⁸ K. Sági 1981, 11, Abb. 2/12 - Grab 4; 11, Abb. 3/1 - Grab 6; 19, Abb. 5/32 - Grab 33; 21, Abb. 6/16 - Grab 43.

³³⁹ E. Keller 1971, 78; V. Lányi 1972, 162, Tab. 6; H. Dolenz, Studien zu den Eisenmessern vom Magdalensberg in Kärnten. Carinthia 182, 1992, 121 f.

³⁴⁰ H. Dolenz 1992, a.O.

³⁴¹ R. Pittioni 1941, 41, Abb. 21/3 - Grab IV.

³⁴² Dies. 1972, 162, Tab. 6.

³⁴³ V. Lányi 1972, 162/16, Tab. 6.

³⁴⁴ Acta Arch. XII, Budapest 1960, 224.

³⁴⁵ A. Ohrenberger, Grabungstagebuch vom 13.6.1973.

³⁴⁶ E. Keller 1971, 77 ff.; H. Zabeňlicky 1976, 386.

³⁴⁷ 1981, 103.

gebracht³⁴⁸, was ihnen aber wohl zuviel Gewicht beimessen würde. H. W. Böhme zeigte bereits, daß Pfeilspitzen nicht als typische Waffen gewertet werden können und daher für weitreichende Interpretationen ungeeignet scheinen³⁴⁹

7. Grabausstattung

In der Ausstattung treten bei allen drei Einheiten die Männer- gegenüber den Frauen- und Kinderbestattungen zurück. Diese Entwicklung ist zunächst in der Cernichov-Sintana de Mures-Kultur zu beobachten³⁵⁰ Überdies enthalten jeweils die Frauen- oder, bei Grab 13, die Kinderbestattungen mit der einglätverzierten Ware das für provinzialrömisches Gebiet fremde Element. Dennoch wurde über dieses Phänomen bislang zu wenig geschrieben, um die Vorgänge in beiden Kulturbereichen direkt in Zusammenhang zu bringen.

³⁴⁸ K. Sági 1981, 100.

³⁴⁹ H.W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 19. München 1974, 110.

³⁵⁰ V. Bierbrauer, Zur chronologischen, soziologischen und regionalen Gliederung des ostgermanischen Fundstoffes des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa. In: H. Wolfram - F. Daim (Hrsg.), Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert, Veröff. d. Komm. f. Frühmittelalterforsch. 4, Österr.Akad.d.Wiss., Phil.-Hist.Kl., Denkschr. 145, 1980, 131 ff.

Zeichnungen und alle weiteren Aussagen über die Objekte beziehen sich auf ihr derzeitiges Erscheinungsbild.

Das Messer aus Grab 12 hat, wie das aus Grab 10 eine beidseitig gut abgesetzte Griffangel, aber eine schmalere Klinge als dieses. Die Spitze ist abgebrochen, der Rücken scheint leicht gebogen, die Schneide eher gerade. Vom Stück aus Grab 10 ist nur ein Teil der Griffangel und der Schneide zu sehen, es scheint aber mit dem aus Grab 12 in eine Gruppe zu gehören. Ähnliche Messer sind aus Keszthely Dobogo bekannt³³⁸ Die Oggauer Stücke sind am ehesten Kellers Gruppe der Messer mit beidseitig abgesetzter Griffangel und breitlanzettförmiger Klinge vergleichbar, die in etwa Lányis Typ 5 entspricht und zuletzt einfach Messer mit lanzettförmiger Klinge genannt wurde³³⁹ Die Form ist zeitlich schwer einzugrenzen und während der Kaiserzeit in fast allen Provinzen zu beobachten³⁴⁰ Aufgrund der übrigen Funde ist Grab 10 noch in die erste Hälfte oder die Mitte des 4. Jahrhunderts, Grab 12 in die zweite Hälfte des Jahrhunderts zu datieren.

Aus Grab 11 stammt ein Messer, dessen Griffangel leider abgebrochen ist. Sehr ähnlich erscheint ein Exemplar des Friedhofs Oggau Trifthaide³⁴¹ Beide fallen wohl unter Lányis Typ 6³⁴² Sowohl Grab IV, Oggau Trifthaide, als auch Grab 11 enthielten einglättverzierte Ware, wonach die Messer ans Ende des 4. Jahrhunderts zu datieren sind.

Weitere Gegenstände aus Eisen

Einige Objekte lassen sich aufgrund ihres jetzigen Zustands nicht mehr genau zuordnen.

Aus Grab 1 wurden Eisen- und Buntmetallfragmente geborgen, die durch die Korrosion z.T. miteinander verschmolzen sind und keine weiteren Aussagen erlauben.

Der an das Messer von Grab 10 angerostete Gegenstand ist wahrscheinlich nicht in seiner vollständigen Länge erhalten. Vielleicht handelt es sich um eine Ahle, wie sie gelegentlich in spätrömischen Gräbern auftreten³⁴³ K. Sági wies darauf hin, daß vierkantige Ahlen außerhalb des Imperiums früher im Grabzusammenhang aufscheinen und ihre Anwesenheit in spätrömischen Gräbern des 4. Jahrhunderts einen starken germanischen Einfluß verraten³⁴⁴

Aus Grab 11 wurde ein Objekt geborgen, das der Ausgräber mit dem Zusatz "Pfeilspitze?" versah³⁴⁵ Aufgrund des stark fragmentierten Zustands fällt es schwer, dem Gegenstand eine konkrete Funktion zuzuschreiben. Betrachtet man den Fund im weitesten Sinn als Waffe, trifft die Bezeichnung Pfeilspitze von der Größe her am ehesten zu. Trotz dieser sehr unsicheren Zuweisung werden im folgenden einige Bemerkungen über diese Gattung zusammengefaßt.

Pfeilspitzen kommen vereinzelt in spätrömischen Gräbern vor und werden häufig als Hinweis auf ein nichtrömisches Ethnikum gewertet³⁴⁶ Im Zusammenhang mit Kindergräbern glaubt K. Sági ihre Bedeutung als Rangabzeichen erkannt zu haben. Exemplare aus Silber und Bronze unterstrichen besonders die sozial gehobene Stellung³⁴⁷ Da das fragliche Objekt aus Grab 12 jedenfalls aus Eisen ist, entfällt eine rangbezogene Interpretation. Gelegentlich wurden sie, wie schon die Zwiebelknopffibeln, mit den "erbrechtlichen Zwängen" Diocletians in Verbindung

³³⁸ K. Sági 1981, 11, Abb. 2/12 - Grab 4; 11, Abb. 3/1 - Grab 6; 19, Abb. 5/32 - Grab 33; 21, Abb. 6/16 - Grab 43.

³³⁹ E. Keller 1971, 78; V. Lányi 1972, 162, Tab. 6; H. Dolenz, Studien zu den Eisenmessern vom Magdalensberg in Kärnten. Carinthia 182, 1992, 121 f.

³⁴⁰ H. Dolenz 1992, a.O.

³⁴¹ R. Pittioni 1941, 41, Abb. 21/3 - Grab IV.

³⁴² Dies. 1972, 162, Tab. 6.

³⁴³ V. Lányi 1972, 162/16, Tab. 6.

³⁴⁴ Acta Arch. XII, Budapest 1960, 224.

³⁴⁵ A. Ohrenberger, Grabungstagebuch vom 13.6.1973.

³⁴⁶ E. Keller 1971, 77 ff.; H. Zabełhlicky 1976, 386.

³⁴⁷ 1981, 103.

gebracht³⁴⁸, was ihnen aber wohl zuviel Gewicht beimessen würde. H. W. Böhme zeigte bereits, daß Pfeilspitzen nicht als typische Waffen gewertet werden können und daher für weitreichende Interpretationen ungeeignet scheinen³⁴⁹

7. Grabausstattung

In der Ausstattung treten bei allen drei Einheiten die Männer- gegenüber den Frauen- und Kinderbestattungen zurück. Diese Entwicklung ist zunächst in der Cernichov-Sintana de Mures-Kultur zu beobachten³⁵⁰ Überdies enthalten jeweils die Frauen- oder, bei Grab 13, die Kinderbestattungen mit der einglätverzierten Ware das für provinzialrömisches Gebiet fremde Element. Dennoch wurde über dieses Phänomen bislang zuwenig geschrieben, um die Vorgänge in beiden Kulturbereichen direkt in Zusammenhang zu bringen.

³⁴⁸ K. Sági 1981, 100.

³⁴⁹ H.W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 19. München 1974, 110.

³⁵⁰ V. Bierbrauer, Zur chronologischen, soziologischen und regionalen Gliederung des ostgermanischen Fundstoffes des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa. In: H. Wolfram - F. Daim (Hrsg.), Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert, Veröff. d. Komm. f. Frühmittelalterforsch. 4, Österr.Akad.d.Wiss., Phil.-Hist.Kl., Denkschr. 145, 1980, 131 ff.

8. Anthropologische Daten

Die Skelette des Gräberfeldes waren um Teil leider nur sehr schlecht erhalten, sodaß nur Geschlecht und Alter bestimmt werden konnten³⁵¹

Grab 1 - Mann, 45-60 Jahre, Körperhöhe ca. 166 cm, sehr robust

Grab 2 -

Grab 3 -

Grab 4 - Infans I, ca. 6 Jahre

Grab 5 -

Grab 6a - Infans I, ca. 4 Jahre

Grab 6b - Frau?, 35-50 Jahre

Grab 7 - Mann, 35-45 Jahre, Körperhöhe 166 cm

Grab 8 - Mann, 35-45 Jahre, sehr kräftig

Grab 9 - Infans II, 12-14 Jahre

Grab 10 - Mann, 40-50 Jahre, Körperhöhe 167 cm

Grab 11 - Frau, 45-60 Jahre, Körperhöhe 158 cm

Grab 12 - Mann, 40-60 Jahre, Körperhöhe 178 cm

Grab 13 südl. - Infans I-II, 6-7 Jahre

Grab 13 nördl. -

Grab 14 - Frau, 35-45 Jahre, Körperhöhe 157 cm, sehr grazil

Grab 15 - Mann, 35-50 Jahre

Grab 16 - (Mann), 25-40 Jahre

Zwei der Gräber, Grab 4 und Grab 12 enthielten außerdem Reste von Tierknochen, die wohl von Speisebeigaben herrühren dürften.

³⁵¹ Für die anthropologische Untersuchung danke ich sehr herzlich Frau Dr. Margit Berner, Anthropologische Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien.

Schlußwort

Der Auswertung des Gräberfeldes Oggau "Große Haide" sind in mancher Hinsicht Grenzen gesetzt. Zum einen erlaubt der momentane Forschungs- bzw Publikationsstand in einigen Fällen keine klare Beurteilung, zum anderen ist die Anzahl der Bestattungen relativ gering, sodaß man statistische Methoden nicht zur Anwendung bringen kann. Hinzu kommt noch das Problem, bei einfachen Erdgräbern dieser Zeit stets nur einen sehr vagen Terminus post- oder antequam festlegen zu können. Daher läßt sich die Belegungszeit des Friedhofs nicht genauer fassen als frühestens von den letzten Jahrzehnten des 4. bis spätestens in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts.

Die Beifunde zeigen in ihrer Zusammensetzung bereits Veränderungen gegenüber Bestattungen in rein provinzialrömischer Tradition. Auffallend ist allerdings, daß dieser Wandel ausschließlich im keramischen Material seinen Niederschlag findet. In anderen Gräberfeldern dieser Zeitstellung erscheinen wesentlich mehr Elemente nichtrömischer Herkunft, wie z.B. Schmuckformen aus Edelmetall, Fibeln mit umgeschlagenem Fuß, polyedrische Ohrringe und Knochenkämme³⁵² Es bleibt fraglich, ob dieser Sachverhalt nur mit der bescheidenen Größe des Friedhofs zu erklären ist, oder regionale Besonderheiten widerspiegelt.

Im Material des Gräberfeldes auf der Trifthaide treten fast alle Komponenten der Keramik wieder auf, dennoch erhält man ein anderes Bild, da die Gefäße den Großteil der Funde bilden, sie häufig in Servicekombinationen auftreten und bei ihnen der provinzialrömische Einfluß überwiegt. Die jüngsten Gattungen, wie einglättverzierte und handgeformte Ware sind nur mit je einem Stück vertreten. Die Nutzung des Friedhofs reichte folglich ebenfalls bis ins 5. Jahrhundert hinein, es ist aber möglich, daß sie eventuell früher anfang. Leider ist von diesem Gräberfeld nur ein Teil erhalten.

Beide Friedhöfe zeigen intern eine Abstufung von reicheren bis zu beigabenlosen Bestattungen. Insgesamt gesehen hatten beide Bevölkerungsgruppen wohl dergleichen sozialen Status.

Von der Zusammensetzung der Grabsausstattung scheinen die Friedhöfe Oggau Trifthaide und Rust fast in engerem Bezug zu stehen als die beiden Oggauer Gräberfelder zueinander. Die Bestattungen auf der Großen Haide heben sich von diesem regionalen Standart etwas ab. Möglicherweise bilden die Gräber auf der Großen Haide auch nur eine geschlossene Grabgruppe, die abgesondert von einem größeren Friedhof für eine spezielle Bevölkerungsschicht angelegt wurde.

Leider hat man in Oggau bislang keine Siedlungsspuren gefunden, sodaß eine Klärung dieses Problems momentan nicht möglich scheint. Die beiden relativ weit voneinander entfernten Bestattungsplätze lassen eher zwei separate Siedlungseinheiten vermuten. Bisher standen allerdings eher größere Städte und Limeskastelle im Brennpunkt der Forschung, wo bereits in den meisten Fällen eine Weiterbenutzung z.T. bis ins 6. Jahrhundert festgestellt werden konnte³⁵³ Allerdings bieten sie mit ihren Gräberfeldern selbstverständlich auch bei gleicher Zeitstellung im Verhältnis zu ländlichen Siedlungen oder Villen meist ein sehr unterschiedliches Bild. Zu Siedlungsstrukturen außerhalb der städtischen Zentren wurden bislang nur sehr allgemeine Tendenzen für den südosteuropäischen Raum festgehalten. Dabei zeigt sich, daß bis ans Ende des 4. Jahrhunderts die Größe der Gehöfte abnahm, bzw. Gebäudeteile älterer Villen weiterbenutzt wurden³⁵⁴ Diese Entwicklung läßt sich im bearbeiteten Gebiet jedoch nicht nachvollziehen und kann daher auch nicht in Bezug zu den Gräberfeldern gesetzt werden.

³⁵² A. Salamon - L. Barkóczy, Pannonien in nachvalentinianischer Zeit (376 - 476). In: Severin, zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Linz 1982, 151; J. Tejral 1985, 387 f.

³⁵³ Vgl. L. Barkóczy - A. Salamon, Tendenzen der strukturellen oder organisatorische Änderung pannonischer Siedlungen im 5. Jahrhundert, Alba Regia XXI, Székesfehérvár 1984, 147 -87.

³⁵⁴ J. Henning, Südosteuropa zwischen Antike und Mittelalter, Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 42, Berlin 1987, 30 - 34.

Außerdem wurde selbst von großen Friedhöfen der beginnenden Völkerwanderungszeit, wie z.B. Csákvár, bisher nur ein Bruchteil veröffentlicht³⁵⁵, was eine genaue Zuordnung weiter erschwert. Man wird derzeit also keine konkrete Rekonstruktion der Lebensform im spätantiken Oggau entwerfen können, doch belegen die Gräber wie auch die anthropologischen Daten, daß die Bevölkerung bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts friedlich und wirtschaftlich abgesichert in der Nähe des Sees leben konnte.

³⁵⁵ Vgl. A. Salamon - L. Barkóczy 1980 und 1982 a.O.

LITERATUR

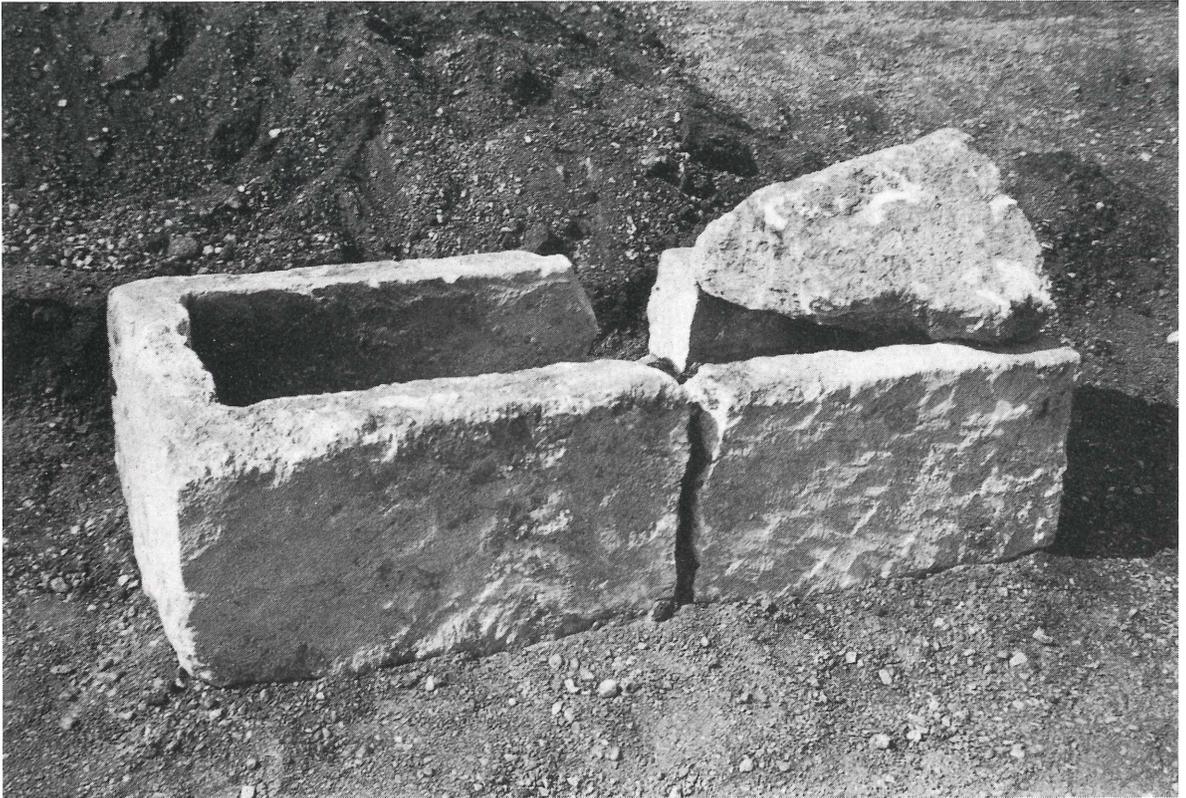
- M. Alföldi**, Schmucksachen. *Intercisa II. Archaeologia Hungarica XXXVI*. Budapest 1957.
- A. A. Barb**, Der Römerfriedhof von Rust im Burgenland. *ÖJh* 45, 1960.
- L. Barkóczy**, Késorómai temető Pilismaróton. (Ein spätrömisches Gräberfeld in Pilismarót). *Folia Archaeologica* Bd. XII. Budapest 1960.
- L. Barkóczy**, Pannonische Glasfunde in Ungarn. Budapest 1988.
- L. Barkóczy - Á. Salamon**, Tendenzen zur strukturellen und organisatorischen Änderung pannonischer Siedlungen im 5. Jahrhundert. *Alba Regia XXI*. Székesfehérvár 1984.
- L. Berger**, Römische Gläser aus Vindonissa. Basel 1960.
- Gh. Bichir**, *Cultura Carpica*. Bukuresi 1973.
- V. Bierbrauer**, Zur chronologischen, soziologischen und regionalen Gliederung des ostgermanischen Fundstoffes des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa. In: H. Wolfram F. Daim (Hrsg.), *Die Völker an der Mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert*. Veröffentlichungen der Kommission für Frühmittelalterforschung 4. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse, Denkschrift 145. Wien 1980.
- V. Bierbrauer**, Rezension zu A. Kaltofen, *Studien zur Chronologie der Völkerwanderungszeit*. In: *Bonner Jahrbücher* 188. Bonn 1988.
- H. W. Böhme**, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts. *Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte* Bd. 19. München 1974.
- E. Bónis**, Die kaiserzeitliche Keramik von Pannonien. Diss. Pann. Ser. II, No. 20.. Budapest 1942.
- O. Brukner**, *Rimska Keramika u Jugoslavenskom Delu Provincije Donje Panonije*. Dissertationes et Monographiae 2. Beograd 1981.
- T. Buócz**, Die Herstellung glasierter Gefäße in Savaria. In: *Glasierte Keramik in Pannonien*. Székesfehérvár 1992.
- A. Sz. Burger**, The Late Roman Cemetery at Ságvár. *Acta archaeologica Hungarica* 18 (1966). Budapest 1966.
- A. Sz. Burger**, Das spätrömische Gräberfeld von Somogyuszil. Budapest 1979.
- H. Dolenz**, Studien zu den Eisenmessern vom Magdalensberg in Kärnten. *Carinthia* 182. Klagenfurt 1992.
- J. Dombay**, Spätrömische Friedhöfe im Komitat Baranya. *JPMÉ* 1957. Budapest 1957.
- C. Farka**, Ein spätrömisches Gräberfeld aus Brunn am Gebirge. *Fundberichte aus Österreich* 15 (1976). Wien 1977.
- H. Friesinger**, Die archäologischen Funde der ersten zwei Drittel des 5. Jahrhunderts in Niederösterreich. In: *Germanen, Awaren, Slawen in Niederösterreich*. Wien 1977.
- H. Friesinger - H. Kerchler**, Töpferöfen der Völkerwanderungszeit in Niederösterreich. Ein Beitrag zur völkerwanderungszeitlichen Keramik (2. Hälfte des 4. bis zum 6. Jahrhundert n. Chr.) in Niederösterreich, Oberösterreich und dem Burgenland. *Archaeologia Austriaca* 65 (1981). Wien 1981.
- F. Fülep**, Roman Cemeteries on the Territory of Pécs (Sopianae). Budapest 1977.
- F. Fülep**, *Sopianae*. Budapest 1984.
- D. Gáspár**, Spätrömische Kästchenbeschläge in Pannonien. Szeged 1971.
- D. Gáspár**, Römische Kästchen aus Pannonien. *Antaeus, Mitteilungen des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften* 19 (1986). Budapest 1986.
- A. Gattringer M. Grünwald**, Zur Typologie der "Horreum-Keramik" *Bayrische Vorgesichtsblätter* 46. München 1981.
- M. Grünwald**, Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum. *Der Römische Limes in Österreich* 29. Wien 1979.
- M. Grünwald**, Zum spätrömischen Fundstoff im Legionslager von Carnuntum. In: H. Wolfram - F. Daim (Hrsg.), *Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert*. Veröffentlichungen der Kommission für Frühmittelalterforschung 4, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse, Denkschrift 145. Wien 1980.

- J. Henning**, Südosteuropa zwischen Antike und Mittelalter. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 42. Berlin 1987.
- W. Hicke**, Hügel- und Flachgräber der Frühbronzezeit aus Jois und Oggau. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 75, 1987.
- J.K. Homma**, Geographie. In: Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes Bd.II/1, Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust. Eisenstadt 1963.
- C. Isings**, Roman Glas from Dated Finds. Djakarta 1957.
- W. Jobst**, Die Fibeln von Lauriacum. Forschungen in Lauriacum 10, 1975. Linz 1975.
- A. Kaltofen**, Studien zur Chronologie der Völkerwanderungszeit im südöstlichen Mitteleuropa. BAR Int.Ser. 191, 1984.
- K. Kaus - M. Prost**, Spätantike Villenfriedhöfe im Burgenland am Beispiel eines Spoliengrabes aus Halbturn. In: Akten des 14. Internationalen Limeskongresses 1986 in Carnuntum. Der Römische Limes in Österreich 36. Wien 1990.
- E. Keller**, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 14. München 1971.
- E. Keller**, Germanische Truppenstationen an der Nordgrenze des spätrömischen Raetiens. Archäologisches Korrespondenzblatt 7. Mainz 1977.
- L. Kraskovská**, Gerulata - Rusovce, Rímske Pohrebisko I. Bratislava 1974.
- H.-P. Kuhnen**, Zwiebelknopffibeln aus Palaestina und Arabia, Überlegungen zur Interpretation einer spätrömischen Fibelform. Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins. Wiesbaden 1988.
- V. Lányi**, Die spätantiken Gräberfelder von Pannonien. Acta Archaeologica Hungarica 24. Budapest 1972.
- A. Leibundgut**, Die Römischen Bronzen der Schweiz III, Westschweiz - Bern und Wallis. Mainz 1980.
- R. Madyda-Legutko**, Die Gürtelschnallen der römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. BAR Int. Ser. 360. 1986.
- A. Mócsy**, Die spätrömische Festung und des Gräberfeld von Tokod. Budapest 1981.
- G. Nádorfi**, Glasierte Keramik in den spätrömischen Gräberfeldern Pannoniens. In: Glasierte Keramik in Pannonien. Székesfehérvár 1992.
- H. U. Nuber**, Römische Steindenkmäler aus St. Ulrich und Afra in Augsburg. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd.23. München 1977.
- H. U. Nuber**, Römische Sarkophage in Raetien. In: 2. Internationales Kolloquium über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens. Vorträge der Tagung in Veszprém (14. Mai - 18. Mai 1991). Veszprém 1991.
- A.-J. Ohrenberger**, Ur- und Frühgeschichte. In: Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes Bd.II/2. Eisenstadt 1963.
- K. Ottományi**, Fragen der spätrömischen, einglätverzierten Keramik in Pannonien. Diss. Arch., Ser.2, No.10. Budapest 1982.
- E. Patek**, Die Verbreitung und Herkunft der Römischen Fibeltypen in Pannonien. Diss. Pann. Ser.II, 19. Budapest 1942.
- R. Pittioni**, Römische Funde aus der Landschaft Burgenland, Reichsgau Niederdonau. ÖJh 33. Wien 1941.
- K. Sz. Pócsy**, Die Töpferwerkstätten von Aquincum. Acta Archaeologica Hungarica VII. Budapest 1956.
- K. Sz. Pócsy**, Keramik. Intercisa II. Archaeologia Hungarica XXXVI. Budapest 1957.
- M. Pollak**, Die römischen Gräberfelder von Mauer an der Url, VB Amstetten, Niederösterreich. Archaeologia Austriaca 72. Wien 1988.
- M. Pollak**, Spätantike Grabfunde aus Favianis/Mautern. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Bd. 28. Wien 1993.
- Ph. M. Pröttel**, Zur Chronologie der Zwiebelknopffibeln. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 35, 1988. Mainz 1991.
- A. Radnóti**, Glasfunde. Intercisa II. Archaeologia Hungarica XXXVI. Budapest 1957.
- A. Radnóti**, Möbel- und Kästchenbeschläge, Schlösser und Schlüssel. Intercisa II, Archaeologia Hungarica XXXVI. Budapest 1957.

- A. Radnóti**, Spätromische Gräber und Kästchenbeschläge aus Burgheim, Ldkr. Neuburg an der Donau. Bayrische Vorgeschichtsblätter 23. München 1958.
- E. Riha**, Die Fibeln von Augst. Forschungen in Augst 3. Augst 1979.
- E. Riha**, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 10. Augst 1990.
- K. Sági**, Die spätromische Bevölkerung der Umgebung von Keszthely. Acta archaeologica XII. Budapest 1960.
- K. Sági**, Das Römische Gräberfeld von Keszthely - Dobogó. Budapest 1981.
- Á. Salamon - L. Barkóczy**, Bestattungen von Csákvár aus dem Ende des 4. und dem Anfang des 5. Jahrhunderts. Alba Regia XI, 1970. Székesfehérvár 1971.
- Á. Salamon - L. Barkóczy**, Archäologische Angaben zur spätromischen Periodisation Pannoniens (376 - 476). Mitteilungen des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften 8/9, 1978/79. Budapest 1980.
- Á. Salamon - L. Barkóczy**, Pannonien in nachvalentinianischer Zeit (376 - 476). In: Severin, zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Linz 1982.
- Á. Salamon - G. Duma**, Alttertümliche Einstoff-Bleiglasuren. Angaben zur Herstellung spätantiker glasierter Ware in Pannonien. Veröffentlichungen der Kommission für Frühmittelalterforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 5. Wien 1981.
- I. Sellye**, Ringfibeln mit Ansatz aus Pannonien. Savaria 19/1. Szombathely 1990.
- A. Schober**, Römischer Friedhof in Au am Leithagebirge. ÖJh XVII. Wien 1914.
- A. Schörgendorfer**, Die Römerzeitliche Keramik der Ostalpenländer. Brünn 1942.
- S. Soproni**, Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd.38, 1985.
- A. Tauber**, Geologie. In: Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes Bd.II/2, Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust. Eisenstadt 1963.
- J. Tejral**, Die Donauländische Variante der Drehscheibenkeramik mit eingeglätteter Verzierung in Mähren und ihre Beziehung zur Tschernjachower Kultur. Vznika počátky Slovanu. Sbornik pro studium slovanských starozitností VII. Praha 1972.
- J. Tejral**, Unsere Länder und der römische Donaulimes zu Beginn der Völkerwanderungszeit. Památky Archeologické 76. Praha 1985.
- M. Tempelmann-Maczynska**, Die Perlen der Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit. Römisch-Germanische Forschungen 43. Mainz 1985.
- E. B. Thomas**, Das frühe Christentum in Pannonien im Lichte der archäologischen Funde. In: Severin, zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Linz 1982.
- E. B. Vágó - I. Bóna**, Die Gräberfelder von Intercisa I, Der Spätromische Südostfriedhof. Budapest 1976.
- H. J. H. van Buchem**, Bemerkungen zu den Dreiknopffibeln des vierten Jahrhunderts. BABesh. 48, 1973.
- G. Wendelberger**, Steppenheide und Prähistorische Besiedlung am Westufer des Neusiedlersees. In: W. Hicke, Hügel- und Flachgräber der Frühbronzezeit aus Jois und Oggau. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 75. Eisenstadt 1987.
- H. Zabehlicky**, Die spätantiken und völkerwanderungszeitlichen Körpergräber aus dem norischen Teil Niederösterreichs. Unpubl. Dissertation. Wien 1976.
- H. Zabehlicky**, Zwiebelknopffibeln als Kennzeichen von Soldaten auf spätromischen Denkmälern. Roman Frontier Studies 1979. BAR Int. Ser. 71(i). Oxford 1980.
- H. Zabehlicky**, Zur Spolienverwendung in spätantiken Gräbern des österreichischen Donaauraumes. In: Lebendige Altertumswissenschaft, Festschrift H. Vettors. Wien 1985.

Katalog

Grab I: Kindersarkophag, durch Bagger beschädigt; Kalksandstein, L 1.48, B 0.67, H 0.40 m, Stärke der Wand 9–12 cm, innere Ausnehmung 0.27 m tief, an einer Schmalseite leichte, polsterartige Erhöhung; Deckel dachförmig, B 0.67, H 0.29 m, Bruchstelle alt, Orientierung; Sarkophag leer aufgefunden.



Grab I

Grab 1: Steinplattengrab, Deckplatte fehlt; Nordwand aus vier Teilen von 0.70 x 0.45 x 0.16 m bis 0.27 x 0.45 x 0.16 m - Gesamtlänge 2.35 m, Stirnseite aus einem Teil (Spolie) 0.56 x 0.45 x 0.16 m, Fußplatte 0.56 x 0.45 x 0.16 m, Bodenplatte 0.50 x 0.58 x 0.10 m, an Stirnseite anschließend, Südwand fehlt; Orientierung W O; schlechterhaltenes Skelett in gestreckter Rückenlage.



Grab 1

- 1 Zwiebelknopffibel, auf rechter Schulter; Buntmetallegerung, Querarm leistenförmig mit durchbohrten Aufsätzen; breite zwiebel förmige Knöpfe; kurzer Bügel, vom Fuß abgesetzt, auf dem Rücken noch Reste von Punzierung erkennbar; langer Fuß, beim Bügel zwei, am Fußende drei Kreis augenpaare, zwischen erstem und zweitem Kreis augenpaar am Ende durchbohrt, Sperrvorrichtung nicht erhalten, abgesetzter Nadelhalter, Sehne und Nadel wohl bei Reparatur erneuert; L 10,6 - B 6,9 cm.

- 2 - Spielstein, über dem Kreuzbein, verloren.
- 3 - Krug mit Kleeblattmündung, neben linkem Fuß; schräg ausbiegender, verstärkter Rand, geteilt, innen leicht gekehlt, kurzer Hals, fließender Übergang zu Schulter mit horizontaler Rille; annähernd bikonischer Gefäßkörper, Umbruch in Mitte der Gefäßhöhe; abgesetzte, leicht eingezogene Standfläche; Henkel fehlt, Ansatz randständig, reichte bis knapp unter den Umbruch; grauer poröser Scherben (10YR 7/2 light gray³⁵⁶), Magerung grob und dicht; H 17, Rdm 8,3, Bdm 5,3 cm.
- 4 - Eisen- und Buntmetallfragmente, neben Krug; ein Buntmetallplättchen 2.1 x 0.8 cm, zwei Buntmetallstifte L 2.8 und 2.5 cm, Eisenfragment (Konglomerat verschiedener Einzelteile) L 6.5 cm, an Stein angerostet.
- 5 - Henkeltopf, neben rechtem Fuß; ausladender, wulstiger Rand, durch zwei Rillen von Halskehle abgesetzt, innen gekehlt; bauchiger Gefäßkörper, Umbruch in Mitte der Gefäßhöhe, horizontale Rille auf Gefäßschulter; abgesetzte, leicht eingezogene Standfläche; Henkel an der Außenseite gekehlt, reicht vom Rand bis knapp unter den Gefäßumbruch; dunkelgrauer, poröser Scherben (2.5Y Na/ dark gray), Magerung grob und dicht; H 10,7, Rdm 10,8, Bdm 4,9 cm.
- 6 - Krug mit Kleeblattmündung, glasiert, 28 cm südlich des rechten Fußes, bereits außerhalb der Steinplatten; leicht ausbiegender, verdickter, außen einfach gerillter Rand, innen leicht gekehlt, Hals durch horizontale Rille vom Gefäßkörper abgesetzt; bauchiger Gefäßkörper, Umbruch im unteren Drittel der Gefäßhöhe; deutlich abgesetzte, leicht eingezogene Standfläche; randständiger, an Außenseite einfach gerillter Henkel, reicht bis knapp über den Umbruch; orange-brauner, feinporiger Scherben (5YR 5/6 yellowish red), Magerung mittel und mitteldicht; Drehrillen am Hals auch außen sichtbar, bräunliche Glasur (10YR 5/8 yellowish brown), unregelmäßig aufgetragen, wohl übergossen, reicht nur bis ins untere Drittel des Gefäßes; H 19,3, Rdm 7,2, Bdm 6,9 cm.

³⁵⁶ Die Farbbestimmung wurde mit Hilfe der Munsell soil color charts, Baltimore, Maryland 1990, Edition revised, durchgeführt.

Grab 2: Steinplattendoppelgrab; südliche Bestattung: Südwand aus zwei Teilen 0.95 x 0.70 x 0.19m und 0.93 x o.A. x 0.17 m, Stirnseite (Spolie) 1.05 x 0.70 x 0.17 - 0.12 m, Fußteil 1.10 x 0.65 x 0.19 m (Spolie), Bodenplatte aus zwei Teilen 1.55 x 0.90 x 0.19 m und 0.65 x 0.90 x 0.19 m, Nordwand = Mittelwand 1.90 x 0.75 x 0.20 m, nördliche Bestattung: Stirnplatte (Spolie) 1.00 x 0.75 x 0.36 m, Fußteil 0.90 x 0.71 x 0.34 m, eine Bodenplatte o.A., Nordwand fehlt, Fragmente durch Mörtel an Stirnseite haftend Stärke 0.19 m. Orientierung SW - NO. Grab vollständig ausgeraubt.



Grab 2 und 3

- Grab 3:** Erdgrab, Grabgrube 2.50 x 1.40 m, Tiefe 1.70 m, 1.40 m davon in gewachsenen, schottrigen Boden. Orientierung SW - NO. Vollständig ausgeraubt.
- Grab 3/4:** Erdgrab ?, Grabgrube 2.20 x 2.30 m, Tiefe 1.20 m, 0.60 m davon in gewachsenen schottrigen Boden. Orientierung SW - NO. Vollständig ausgeraubt.
- Grab 4:** Erdgrab, Grabgrube 1.30 x 0.50 m, Tiefe 0.95 m, 0.20 m davon in gewachsenen, schottrigen Boden. Orientierung OSO - NWN. Kinderskelett in gestreckter Rückenlage. Keine Beifunde.
- Grab 5:** Erdgrab, Grabgrube 2.40 x 1.20, Tiefe 1.10 m, 0.70 m davon in gewachsenen, schottrigen Boden. Orientierung SW - NO. Vollständig ausgeraubt.

Grab 6a: Erdgrab, Tiefe 0.70 m, 0.30m davon in gewachsenen, schottrigen Boden. Orientierung SW - NO, schlechterhaltenes Kinderskelett in gestreckter Rückenlage.

- 1 Halsreif, Buntmetallegerung, aus dünnem, bis zu 2mm starkem Draht, gebrochen.
- 2 - Zwiebelknopffibel, auf rechter Schulter; Buntmetallegerung, Nadel fehlt; leistenförmiger Querarm; breite, leicht facettierte Knöpfe; schmaler Bügel mit trapezoidem Querschnitt, etwa gleichlang wie Fuß, von diesem leicht abgesetzt, Rücken mit eingekerbten Querrillen versehen; Fuß durchgehend mit ungefähr parallel angeordneten Kreisgruben verziert, abgesetzter Nadelhalter; L 5,1 - B 3 cm.
- 3 - Schnalle, in Hüftgegend; Buntmetallegerung, Dorn fehlt; nierenförmig, im Querschnitt dreieckig. L 3,7 - B 1,6 cm.
- 4 - Faltenbecher, neben rechtem Fuß liegend; kurzer, schräg aufsteigender, einfach abschließender Rand, Gefäßkörper durch sieben Falten untergliedert, Umbruch im unteren Drittel der Gefäßhöhe; gut abgesetzte, leicht eingezogene Standfläche; grauer, feinporiger Scherben (2.5Y 4/2 dark grayish brown), Magerung mittel und mitteldicht; am Rand und in den Falten Reste eines Überzugs erkennbar; H 11, Rdm 5,8, Bdm 3,7 cm.

Grab 6b: Erdgrab, unter Kinderbestattung, Grabgrube 2.20 x 1.0 m, Tiefe 1.20 m, 0.80 m davon in gewachsenen, schottrigen Boden. Orientierung SW NO, Skelett schlecht erhalten, gestreckte Rückenlage.

- 1 Krug, rechts vom Schädel liegend; steil aufsteigender, einfach abschließender Rand, Umbruch im unteren Drittel der Gefäßhöhe; deutlich abgesetzte, leicht eingezogene Standfläche; randständiger Henkel, an der Außenseite leicht gekehrt, übersteigt etwas den Rand, reicht bis knapp unter den Gefäßumbruch; in der Halskehle ein horizontaler Glättstreifen, der Gefäßoberteil ist mit vertikalen, der Gefäßunterteil mit horizontalen Glättstreifen versehen, am Henkel vertikale Glättstreifen; dunkelgrauer, feinporiger Scherben (5Y 3/1 very dark gray), Magerung - m, wd; H 12,8, Rdm 6,8, Bdm 5 cm.
- 2 - Perle, bei rechter Wange, grüne, opake Glaspaste, scheibenförmig, Dm 0.8 cm.
- 3 - Armreif, rechter Unterarm; Buntmetallegerung, gebrochen; aus vier Drähten, zwei einzelnen und einem in der Mitte gefalteten, gewunden, an einem Ende Öse abgebrochen, das zweite Ende fehlt.
- 4 - Münze, in rechter Hand; Constans I. oder Constantius II. Follis, 341/346 Aqu. LRBC 708/709.
- 5 - Beinarmreif, linker Unterarm, übergreifende Enden, D förmiger Querschnitt, unverziert; Dm 6,3 cm.
- 6 - Armreif, linker Unterarm; Buntmetallegerung, geschlossen, aus 2,8 mm starkem Draht, an der Außenseite teilweise Reste von punziertem Kreisaugenmuster erkennbar, Querschnitt im Dekorbereich dreieckig, sonst rund; Dm 6,3 cm.
- 7 Armreif, linker Unterarm; Buntmetallegerung, aus dünnem, 7 mm breitem Blech, Verschuß mit Öse und Haken, auf der Außenseite punziertes Fischgrätenmuster; Dm 6,8 cm.
- 8 - Fragmente eines Armreifs, linker Unterarm; Buntmetallegerung, tordiert.
- 9 - Fragmente eines Fingerrings, linke Hand; Buntmetallegerung, 1 bis 2 mm breiter Draht, an der Oberseite zu Knopf verdickt.

10 - Fragmente eines Fingerrings, im Tagebuch nicht erwähnt, befand sich bei Material aus Grab 6b; Buntmetalllegierung, glatter, bis 4mm breiter Reif, auf der Außenseite Kreuz eingraviert.

Grab 7: Erdgrab, Grabgrube 2.20 x 0.90 m, Tiefe 1.10 m, 0.70 m davon in gewachsenen, schottrigen Boden. Orientierung NO SW Gut erhaltenes Skelett in gestreckter Rückenlage. Keine Beifunde.

Grab 8: Erdgrab, Grabgrube 3.0 x 1.30 m, Tiefe 1.0 m, 0.60 m davon in gewachsenen, schottrigen Boden. Orientierung NO SW, schlecht erhaltenes Skelett in gestreckter Rückenlage.

1 - Henkeltopf, links vom Schädel liegend; schräg aufsteigender einfach abschließender Rand, innen leicht gekehlt, flachgerundete Halskehle; horizontale Rille auf Schulter, birnenförmiger Gefäßkörper; abgesetzte, leicht eingezogene Standfläche; randständiger Henkel an der Außenseite durch Mittelrille geteilt, randständig; dunkelgrauer, poröser Scherben (5Y 4/1 dark gray), Magerung - g, d; H 13,8, Rdm 8,5, Bdm 4,4 cm.

2 - Münze, bei linkem Ellenbogen; Constantinus I. (Magnus), 313/315 Sis., RIC 5 oder 7.



Grab 8

Grab 9: Erdgrab, Grabgrube 2.50 x 1.40 m, Tiefe der Bestattung 0.90 m. Orientierung genau N-S, mittelmäßig erhaltenes Skelett, gestreckte Rückenlage.

- 1 Topf, neben linkem Fuß; horizontal ausbiegender Kragenrand, Halskehle außen gerundet, innen im Halsbereich abgeschrägt; bauchiger Gefäßkörper, Umbruch im oberen Drittel der Gefäßhöhe; breiter Boden, Abdrücke einer Zwischenscheibe sichtbar; Gefäßinnenseite im unteren Drittel sehr unregelmäßig gearbeitet (überdreht); Gefäßkörper außen von der Schulter bis zum unteren Drittel mit groben horizontalen, Gefäßoberteil innen mit schrägezogenen Kammstrichen versehen; beige, feinporiger Scherben (7.5YR 7/3 pink), mit teilweise größeren Kieseinschlüssen, Magerung m, md; H 13,5, Rdm 13, Bdm 8,2 cm.



Grab 9

Grab 10: Erdgrab, Grabgrube 2.60 x 2.0 m, Tiefe 1.50 m, 1.10 m davon in gewachsenen, schottrigen Boden. Orientierung NO SW, guterhaltenes Skelett, gestreckte Rückenlage.

- 1 Zwiebelknopffibel, auf rechter Schulter; Buntmetalllegierung, Nadel fehlt; siebenkantiger Querarm, relativ kleine rundliche Knöpfe; langer, im Querschnitt trapezoider Bügel, am Rücken Zierleiste aus pfeilförmigen Kerbschnitten, an den Seiten mondsichelförmige Punzierungen, kurzer Fuß mit linearem Muster; L 8,4 - B 6,4 cm.
- 2 - Münze, in rechter Hand; Maximianus II. (Galerius), Follis 309/311 Sis RIC 198a = 207a.
- 3 - Eisenmesser mit angerostetem Fragment (Ahle?), neben linkem Fuß im Bereich der Zehen. L des Messers 13.9 cm, des angerosteten Gegenstands 7.8 cm, max. B 4.4 cm.



Grab 10

Grab 11: Erdgrab, Grabgrube 2.30 x 1.50 m, Tiefe 1.0 m, 0.60 m davon in gewachsenen, schottrigen Boden. Orientierung SW NO, mittelmäßig erhaltenes Skelett, gestreckte Rückenlage.

- 1 dreihenkeliges Gefäß, 30 cm links vom Schädel; stabrunde Randlippe, kurzer konischer Hals, Gefäßkörper bauchig, Umbruch im oberen Drittel der Gefäßhöhe; deutlich abgesetzte, leicht eingezogene Standfläche; randständige Henkel, im Querschnitt oval, reichen bis zum Umbruch; Einglättdekor nicht regelmäßig, z.T. unterhalb des Randes horizontale und an

Gefäßhals sowie Schulter vertikale Glättstreifen, am Gefäßunterteil zwei eingeglättete dreifache Wellenlinien, durch eine horizontale Linie getrennt, Dekorzone durch leichten Farbunterschied abgehoben; beige, feinporiger Scherben (10YR 7/2 light gray), Magerung - m, wd; H 10,5, Rdm 8,8, Bdm 3,7 cm.

- 2 - Armreif, in linker Armbeuge; schwarze Glaspaste, runder Querschnitt; Dm 5,9 cm.
- 3 - Münze, oberhalb des rechten Oberschenkels; Claudius I. für Claudius I. und Germanicus, As 41/54 Rom RIC 554 (r).
- 4 - Beschläge einer Holzkassette, neben linkem Fuß; Eisen und Buntmetalllegierung; Bruchstücke von vier Winkelbeschlägen, Eisen, 1.5 x 2.5 cm - 4.1 x 3.8 cm, an Rückseite z.T. noch Holzreste erkennbar; Fragment eines Winkelbandes, Eisen, 3.4 x 1.2 cm; Teile von Beschlägen aus Buntmetalllegierung, einer rechteckig 3.7 x 2.3 cm, einer rundlich 2.3 x 2.1 cm; zwei Nagelköpfe, Buntmetalllegierung 1.2 x 1.2 cm bzw. 1.2 x 0.9 cm; drei Nagelstifte, Buntmetalllegierung 1.5 - 2.2 cm; zwei Nägel, fragmentiert, Buntmetalllegierung L 1.4, Dm des Kopfes 0.9 bzw 0.5 cm.
- 5 - Teile des Schlosses, Eisen; Riegel L 6.8, B 2.1 cm; dazugehörige Teile max. 4.2, Dm 0.7cm, 3.2 cm, im Querschnitt rund und 8.6, Dm 0.7 cm.
- 6 - Griff, Buntmetalllegierung, aus vierkantigem Draht, omegaförmig, L 5.2 cm, Dm 0.4 cm; Fragmente der dazugehörigen Buntmetallstifte, L 2.4 - 2.8 cm, im Querschnitt rechteckig.
- 7 - Nagelkopf in Form eines Medusenhauptes, Buntmetalllegierung, gegossen, in Kaltarbeit Haarsträhnen und Gesichtszüge eingraviert; Splint extra gearbeitet, angesetzt; Kopf 2.3 x 2.3 cm, Stärke max. 1 cm, Länge des Splints 1.8 cm, im Querschnitt bandförmig.
- 5 - Eisenmesser, 10 cm neben dem rechten Knie, Spitze gegen den Fuß gerichtet, Griffangel abgebrochen; erhaltene L 8.2 cm, B 3.2 cm.

Grab 12: Erdgrab, Grabgrube 2.60 x 1.0 m, Tiefe 0.90 m, 0.50 m davon in gewachsenen, schottrigen Boden. Orientierung O - W, guterhaltenes Skelett in gestreckter Rückenlage.

- 1 - Fingerring, auf oberstem Knochen des kleinen Fingers der linken Hand; Buntmetalllegierung, Mittelplatte mit Gravierung (Sonnensymbol?) gesondert gearbeitet; Dm 2.2 cm.
- 2 - Eisenmesser, 5 cm neben rechten Oberschenkel, Spitze gegen den Fuß gerichtet; L 12 cm, B 2.8 cm.
- 3 - Eisenfragment, 15 cm neben rechtem Knie; (Pfeilspitze?); L 9.1 cm.
- 4 - Henkeltopf, neben rechtem Fuß; ausladender, außen einfach geteilter Kragenrand, innen gekehrt, in Halskehle eine, auf der Schulter zwei horizontale Rillen; bauchiger Gefäßkörper; abgesetzte, leicht eingezogene Standfläche; Henkel an der Außen- und Innenseite gekehrt, randständig, reicht bis knapp über den Umbruch; graubrauner, poröser Scherben (2.5Y 5/2 grayish brown), Magerung - g, d; H 15.2, Rdm 8,8, Bdm 6,1 cm.

Grab 13: Kinderdoppelbestattung, Grabgrube 2.0 x 1.25 m, Tiefe 0.65 m, 0.25 m davon in gewachsenen, schottrigen Boden. Orientierung SW NO, beide Skelette schlecht erhalten, in gestreckter Rückenlage.

13 a, nördliche Bestattung:

- 1 Ohrring, im Schädelbereich; Buntmetalllegierung, aus 1 mm starkem Draht, Häkchen an einem Ende erhalten, Dm 1.4 cm.
- 2 - Armreif, rechter Unterarm; Buntmetalllegierung, dünnes Blech, innen hohl, Enden beschädigt; Dm 4,3 cm.
- 3 - Armreif, linker Unterarm; Buntmetalllegierung, mit gefächerten Schaufelenden, Querschnitt rechteckig; Dm 5,2 cm.
- 4 - Armreif, linker Unterarm, Buntmetalllegierung, ca. 1,8 mm starker Draht, übergreifende Enden, an einer Seite abgeplattet, mit Querrille verziert und zugespitzt, Oberfläche quergriefelt; Dm 4,8 cm.
- 5 - Armreif, linker Unterarm; Buntmetalllegierung, aus vier gewundenen Drähten, an einem Ende mit Draht einmal umwickelt, Öse abgebrochen, das zweite Ende fehlt, in der Mitte leicht verdickt; Dm 5,2 cm.
- 6 - Armreif, linker Unterarm; Buntmetalllegierung, dünnes Blech, innen hohl, Enden geschlossen, mit eingraviertem Rautenmuster; Dm 4,3 cm.
- 7 - fünf Perlen, linker Unterarm; grüne Glaspaste, vier kleinere, opake sechseckige Dm 0.3 cm, eine größere, transparente sechseckige Dm 0.5 cm.
- 8 - Henkeltopf, neben rechtem Unterschenkel; schräg ausladender, gerade abgeschlossener Rand, innen leicht gekehlt, gerundete Halskehle, Schulter mit leichter, horizontaler Rille; birnenförmiger Gefäßkörper; abgesetzte, leicht eingezogene Standfläche; Henkel an der Außenseite gekehlt, reicht bis zum Umbruch; poröser Scherben, grau gebrannt (5Y 6/1 gray), Magerung - g, md; H 11,9, Rdm 8, Bdm 4,5 cm.

13 b, südliche Bestattung:

- 1 Armreif, rechter Unterarm; Buntmetalllegierung, ca. 0,19 cm starker Draht, gebrochen, abgeplattete Enden, mit Kerbverzierung; Dm 3,9 cm.
- 2 - 26 Glasperlen, rechter Unterarm; 24 blaue bikonische Dm 0.7 cm, eine grüne zylindrische Dm 0.3 cm und eine goldgelbe tonnenförmige Perle Dm 0.5 cm.
- 3 - Armreif, linker Unterarm; Buntmetalllegierung, mit gefächerten Schaufelenden, Querschnitt rechteckig; Dm 5 cm.
- 4 - Armreif, linker Unterarm; Buntmetalllegierung, aus Draht, übergreifende Enden zugespitzt, an der Oberfläche teilweise noch Riefelung erkennbar; Dm 3,8 cm, Draht ca. 0,15 cm Dm.
- 5 - Armreif, linker Unterarm; Buntmetalllegierung, wie Nr. 4; Dm 3,7 cm.
- 6 - Armreif, linker Unterarm; Buntmetalllegierung, aus vier Drähten, zwei einzelnen und einem in der Mitte gefalteten, gewunden; ein Ende mit Draht einfach umwickelt, Öse fehlt, zweites Ende zu einem Haken aufgebogen, in der Mitte verdickt; Dm 7,85 cm.
- 7 Beinerner Armreif, linker Unterarm, D - förmiger Querschnitt; Dm 4,4 cm.
- 8 - Beinerner Armreif, linker Unterarm; an einem Ende zwei Bohrungen, zweites Ende fehlt, Querschnitt rechteckig, Außenseite mit Kreisaugenmuster; Dm 5,2 cm.

- 9 - birnenförmiger Krug, neben linkem Unterschenkel; leicht ausbiegender, einfach abgeschlossener Rand, Schulter mit horizontaler Rille verziert; abgesetzte, leicht eingezogene Standfläche; Henkel im Querschnitt oval, überragt den Rand leicht; Hals bis Schulterrille mit vertikalen Glättstreifen versehen; bräunlicher, feinporiger Scherben (5Y 5/2 olive gray), Magerung m, md; H 13,7, Rdm 7.4, Bdm 5.2 cm.



Grab 13/14

Grab 14: Erdgrab, Grabgrube 2.30 x 1.40 m, Tiefe 1.0 m, 0.60 m davon in gewachsenen, schottrigen Boden. Orientierung SW - NO, mittelmäßig erhaltenes Skelett in gestreckter Rückenlage.

- 1 birnenförmiger Henkeltopf, 40 cm rechts vom Schädel; schräg aufsteigender Rand, nach außen abgeschrägt, innen deutlich gekehlt, gerundete Halskehle; abgesetzte, leicht eingezogene Standfläche; Henkel an Außen- und Innenseite gekehlt, leicht unterrandsständig, reicht bis zum Umbruch; grauer, poröser Scherben (5Y 5/1 gray), Magerung - g, d; H 12,6, Rdm 8.2, Bdm 4.7 cm.
- 2 - Armreif, rechter Unterarm; Buntmetallegerung, dünnes Blech, innen hohl, Enden beschädigt; Dm 5,4 cm.
- 3 - Armreif, linker Unterarm; Buntmetallegerung, aus Draht, Enden mit Querrillen und je einem Kreisauge verziert; Dm 5,1 cm, Draht Dm ca 0,2 cm.
- 4 - Balsamar, 20 cm neben rechtem Unterschenkel; transparentes Glas Caran d'ache - grau³⁵⁷; erhaltene Höhe ca. 7,8; Bdm 2,8 cm.

³⁵⁷ Farbbestimmung nach Tabelle der Schweizer Bleistiftfabrik Caran D'Ache, Genf. In: L. Berger, Römische Gläser aus Vindonissa. Basel 1960, 96.

Grab 15: Erdgrab, Grabgrube 2.50 x 1.30 m, Tiefe 1.0 m, 0.60 m davon in gewachsenen, schottrigen Boden. Orientierung SW NO, schlechterhaltenes Skelett, gestreckte Rückenlage.

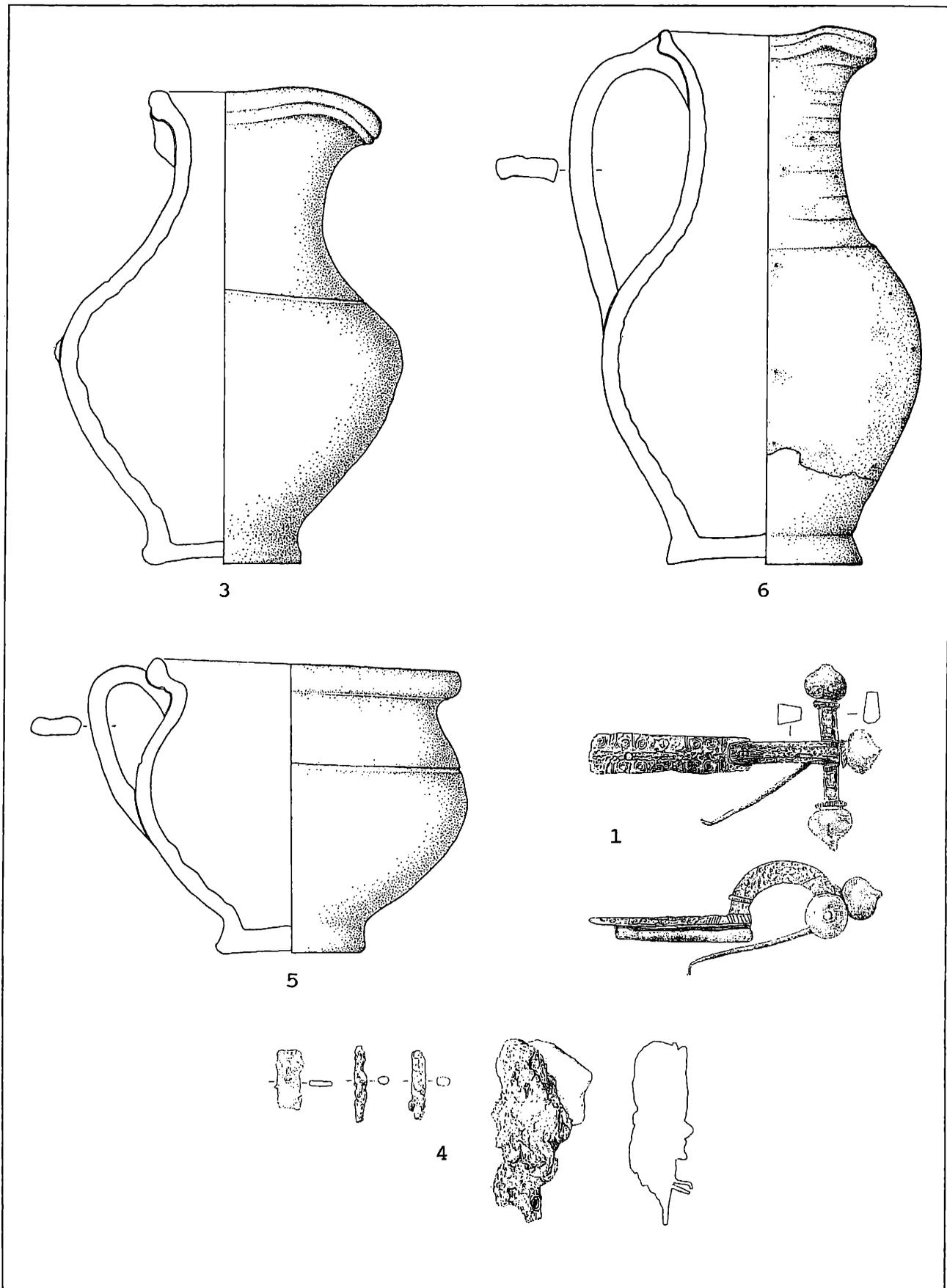
- 1 Münze, über dem Becken; Vespasianus, Dupondius 74 Rom RIC 554 (r).
- 2 - Henkeltopf, 20 cm südlich von rechtem Fuß; leicht ausbiegender, etwas verstärkter Rand mit leichter Rille (Rand bis auf Henkelbereich ergänzt), bauchiger Gefäßkörper, Umbruch in Höhe der Gefäßmitte; abgesetzte, leicht eingezogene Standfläche; randständiger Henkel, an der Außenseite leicht gekehlt; bräunlicher, poröser Scherben (10YR 6/2 light brownish gray), Magerung - m, d; H 10.2, Rdm 7.1, Bdm 3.8 cm.
- 3 - Fragmente eines Glasgefäßes, neben Henkeltopf. Transparentes Glas, caran d'ache - grau, erhaltene Höhe 1.6 cm, Bdm 5.3 cm.

Grab 16: Erdgrab, Grabgrube 2.50 x 1.50 m, Tiefe 0.80 m, 0.40 m davon in gewachsenen, schottrigen Boden. Orientierung nicht angegeben. Vollständig ausgeraubt.

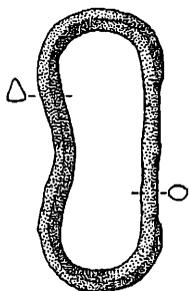
Streufund

Kniefibel, im Bereich von Grab 18 in 20 cm Tiefe; Buntmetalllegierung, Nadel abgebrochen, rechteckige Kopfplatte, Spirale mit fünf Windungen, bandförmiger Bügel, durch Querrille vom Fuß abgesetzt, Fuß im Querschnitt rechteckig mit Enddorn, schmaler Nadelhalter, L 3.6, B 2.4 cm.

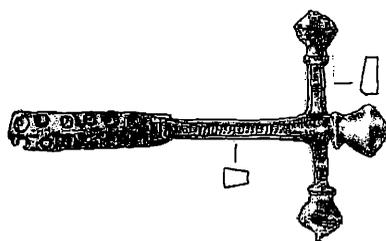
Münze, im Bereich von Grab 18; Severus Alexander, Denar, ab 81?, Rom RIC 236.



Tafel 1 - Grab 1: MS 1:2.



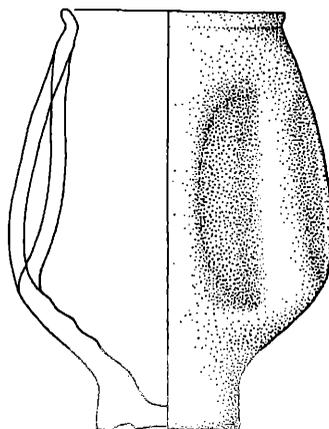
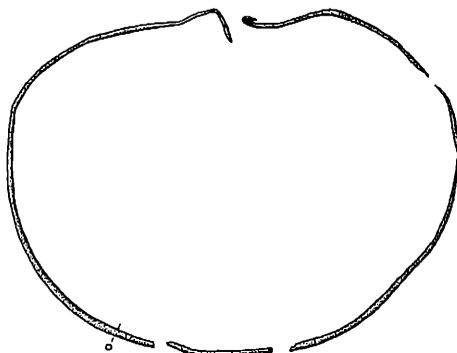
3



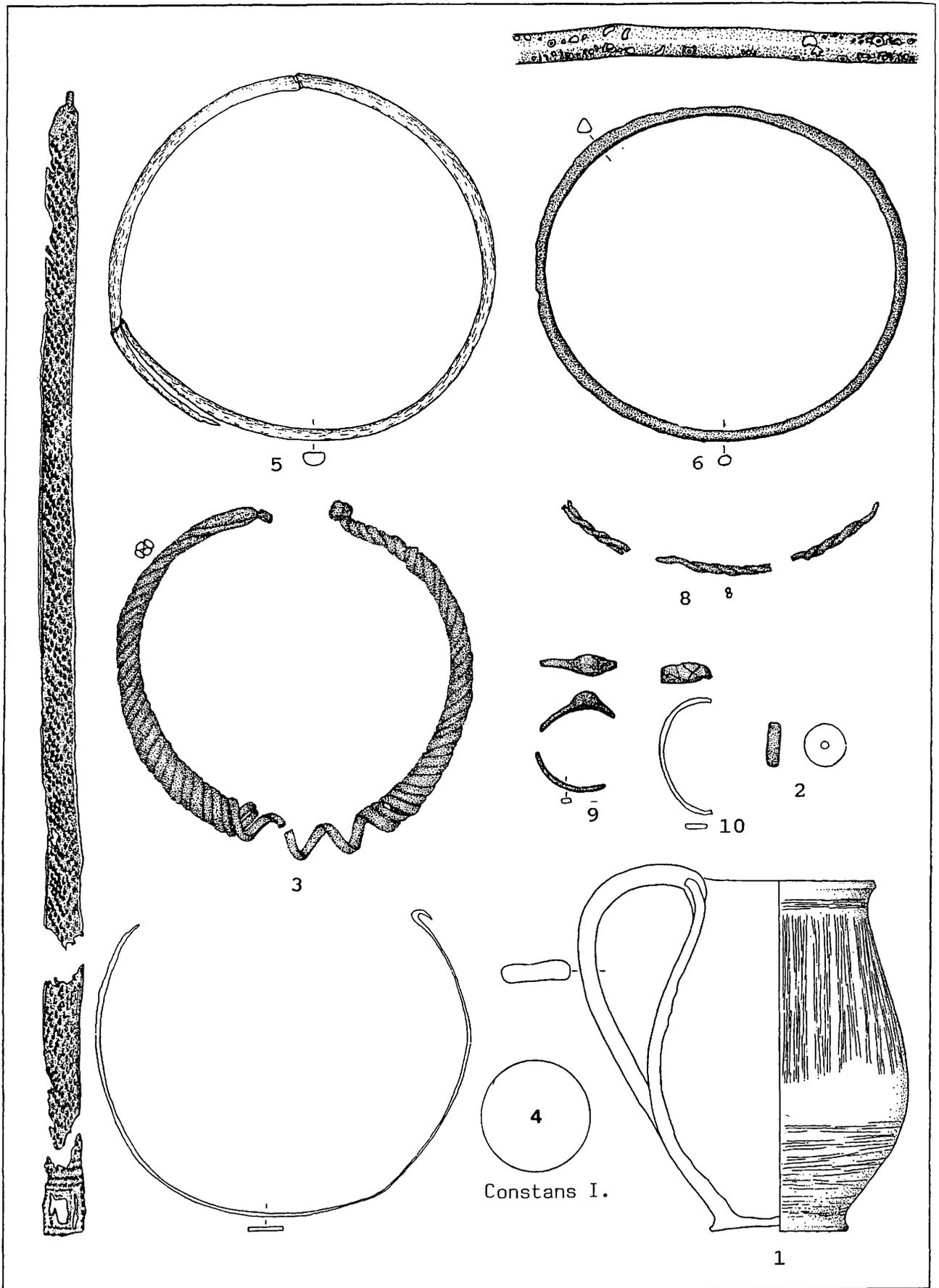
2



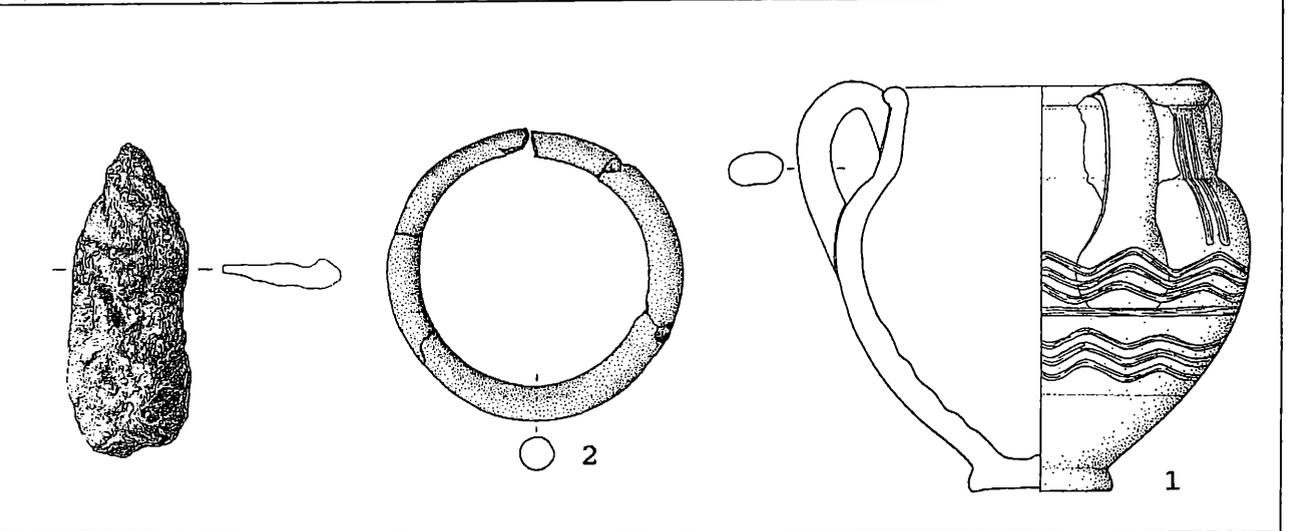
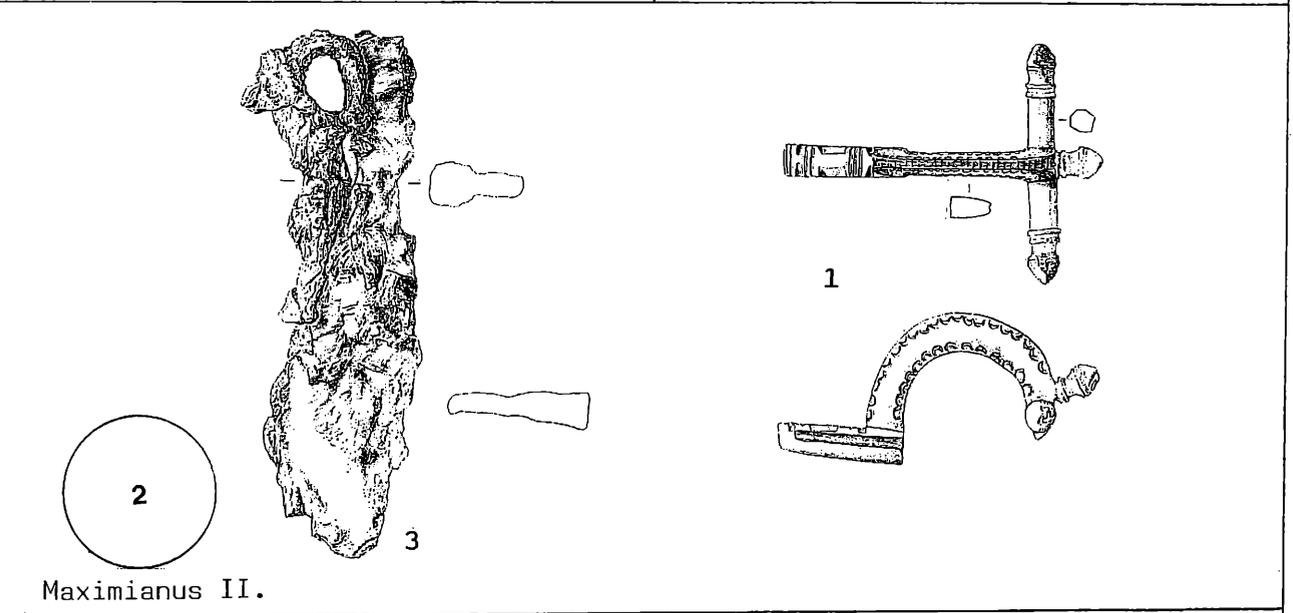
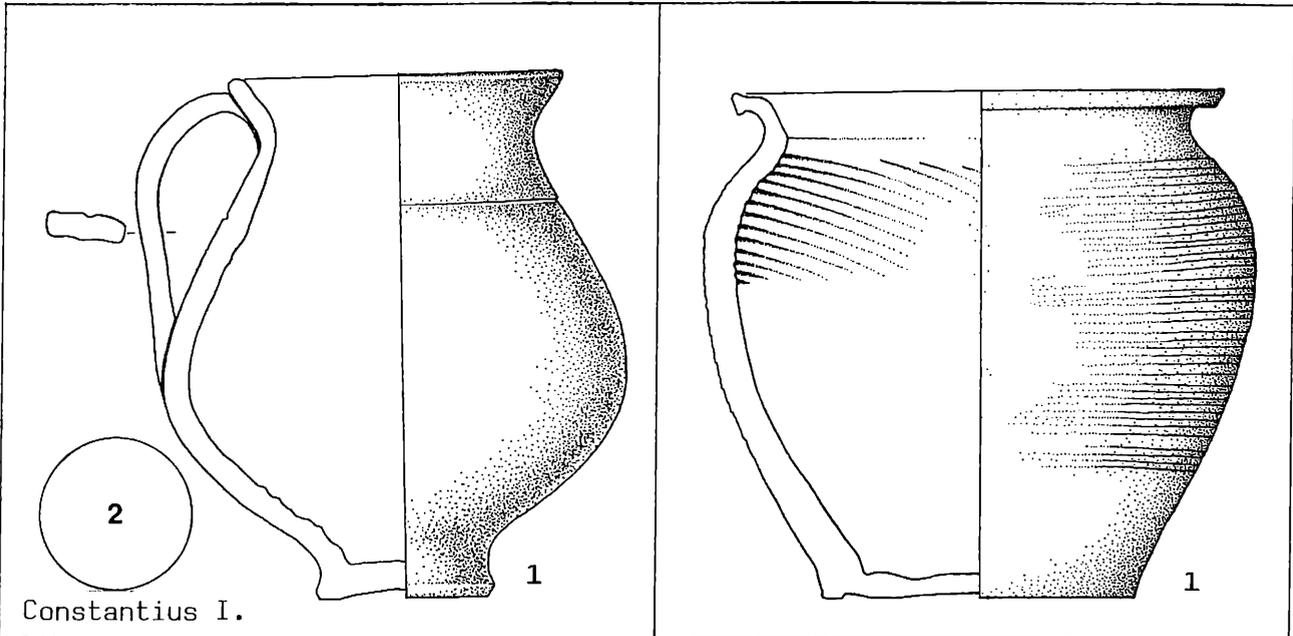
1



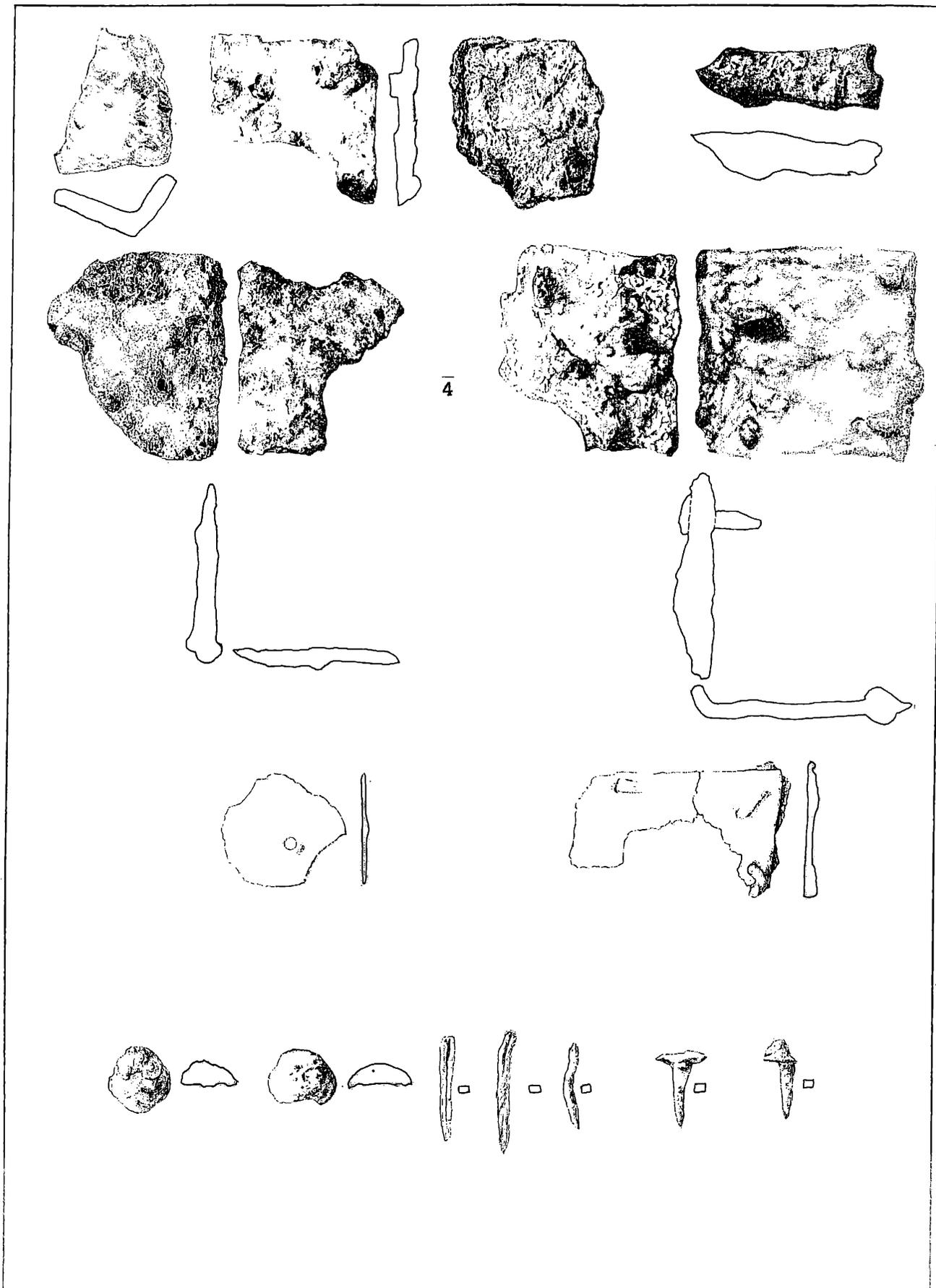
Tafel 2 - Grab 6a: MS 1:2, Schnalle und Fibel 1:1.



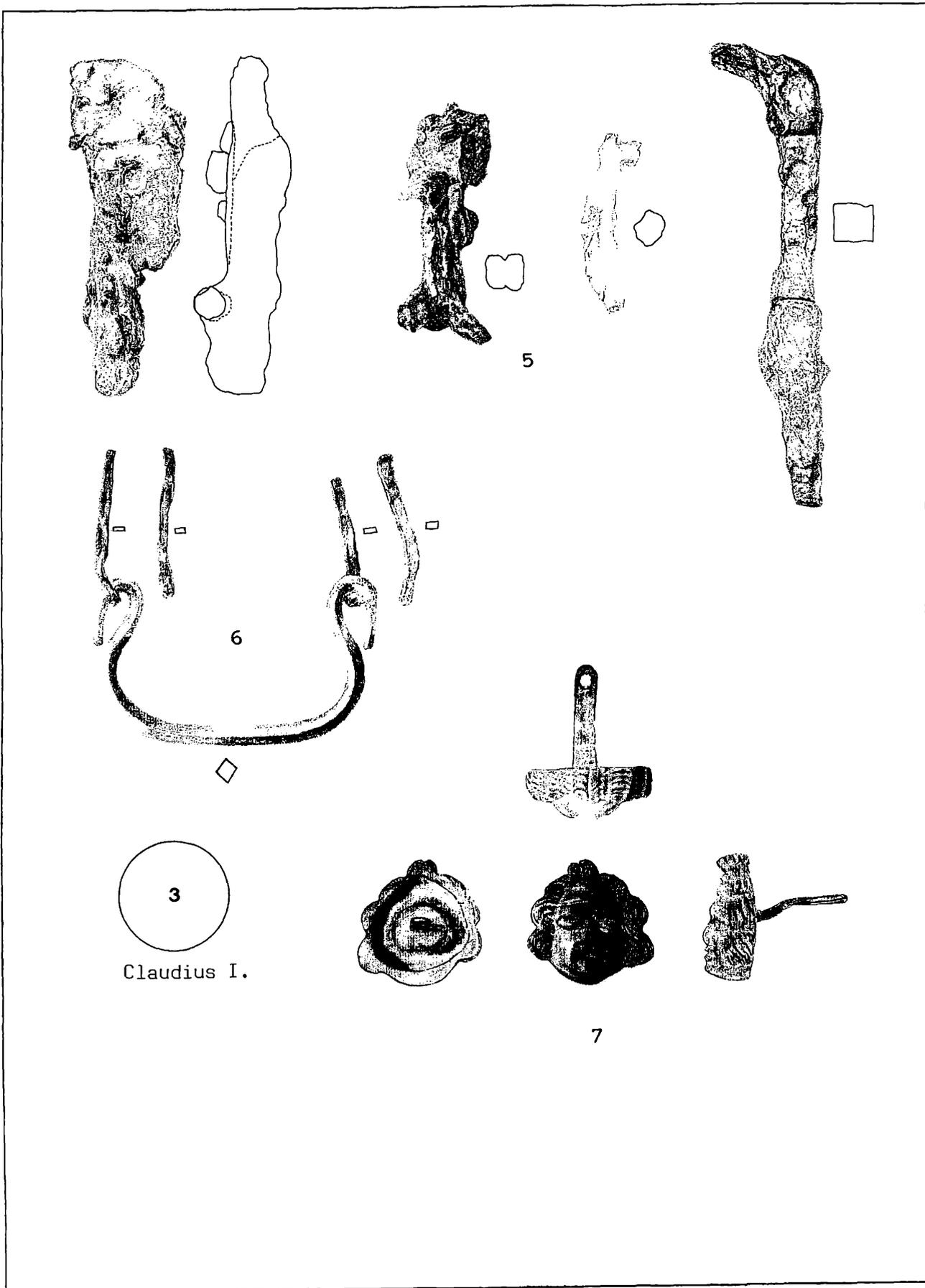
Tafel. 3 - Grab 6b: MS 1:1, Keramik 1:2.



Tafel 4 - Grab 8 bis 11: MS 1:2.

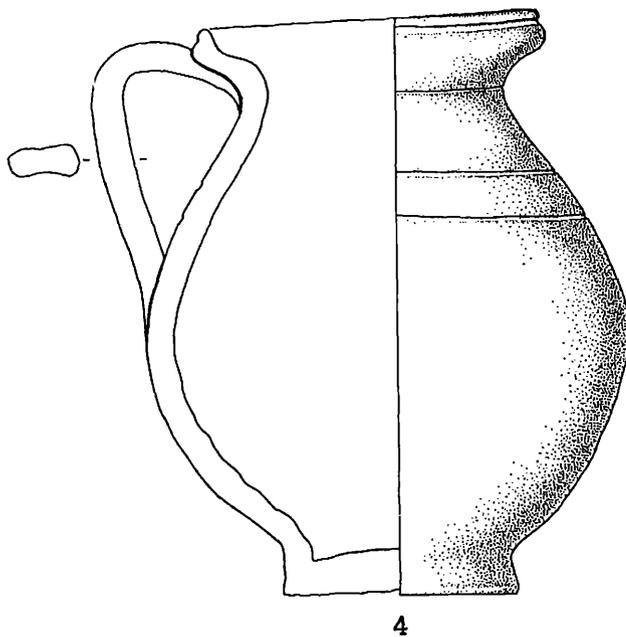
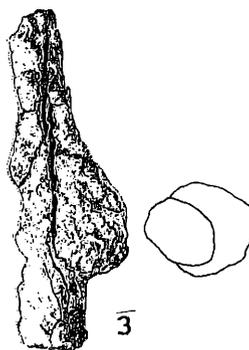
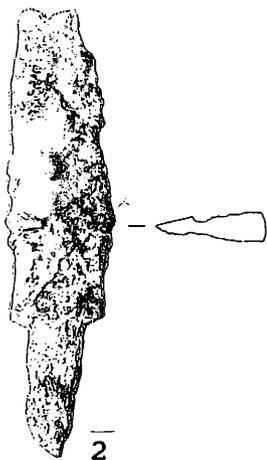
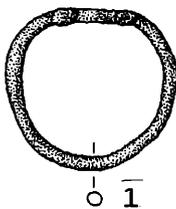


Tafel 5 - Grab 11: MS 1:1.

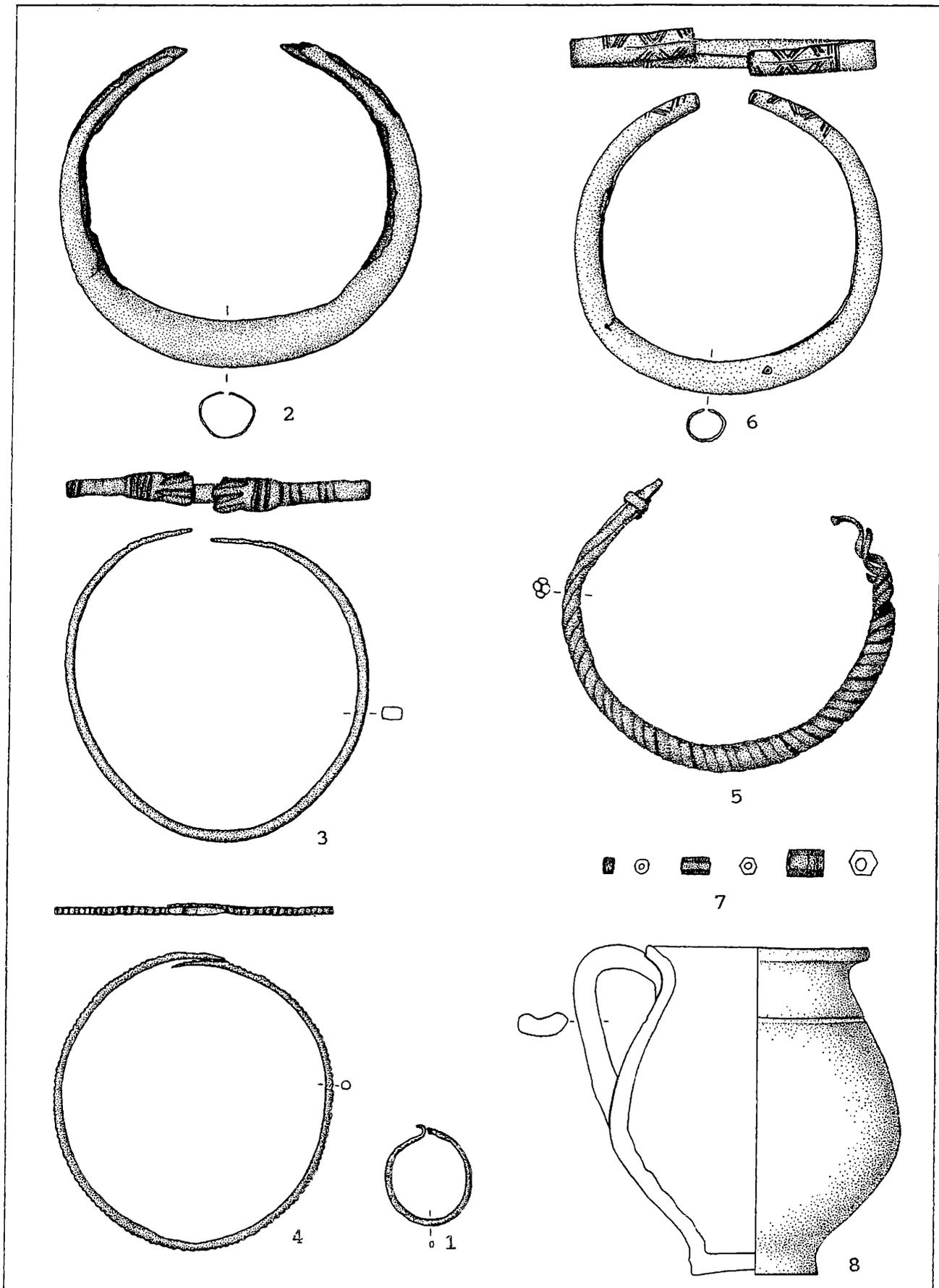


Claudius I.

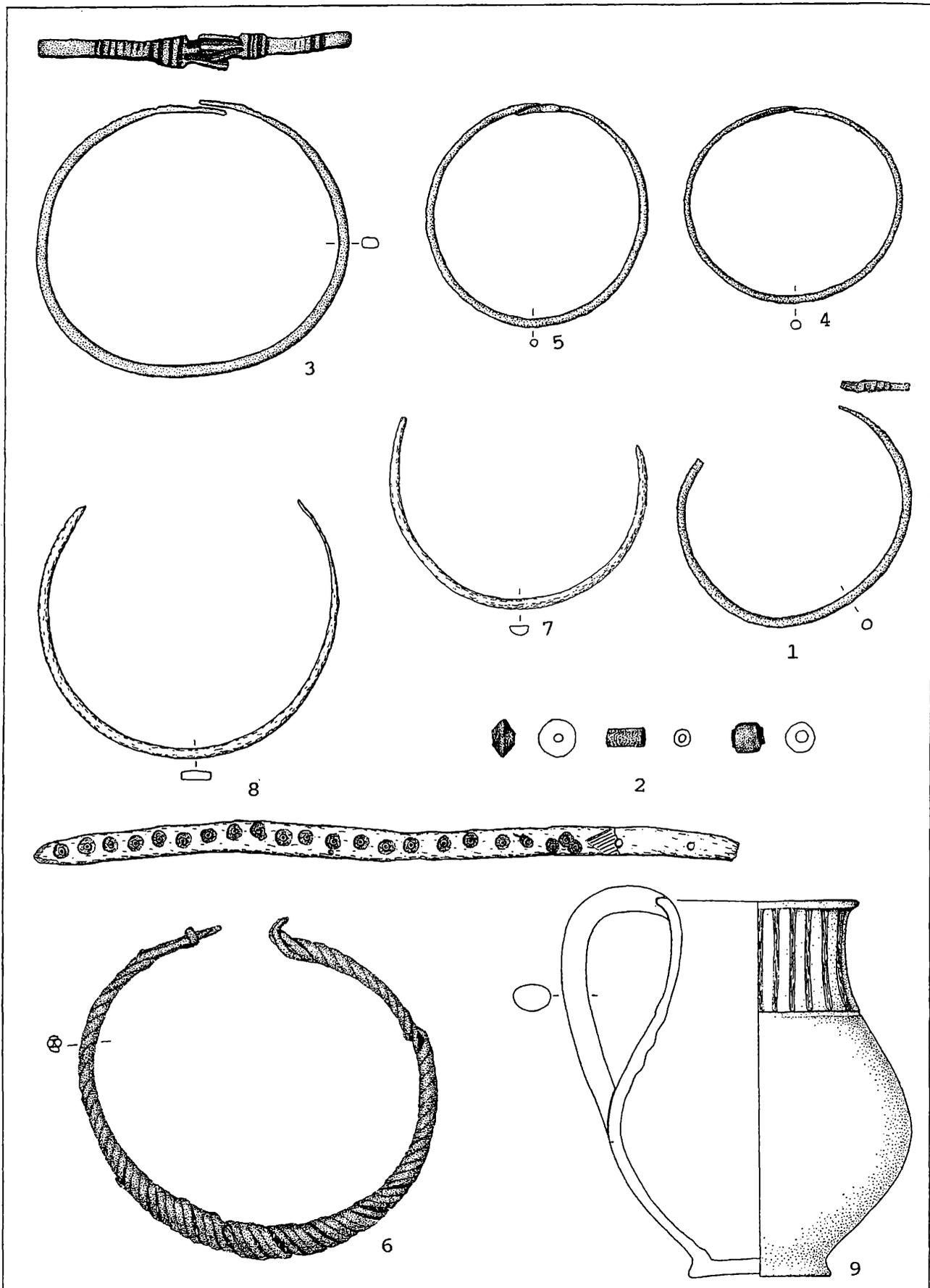
Tafel 6 - Grab 11: MS 1:1.



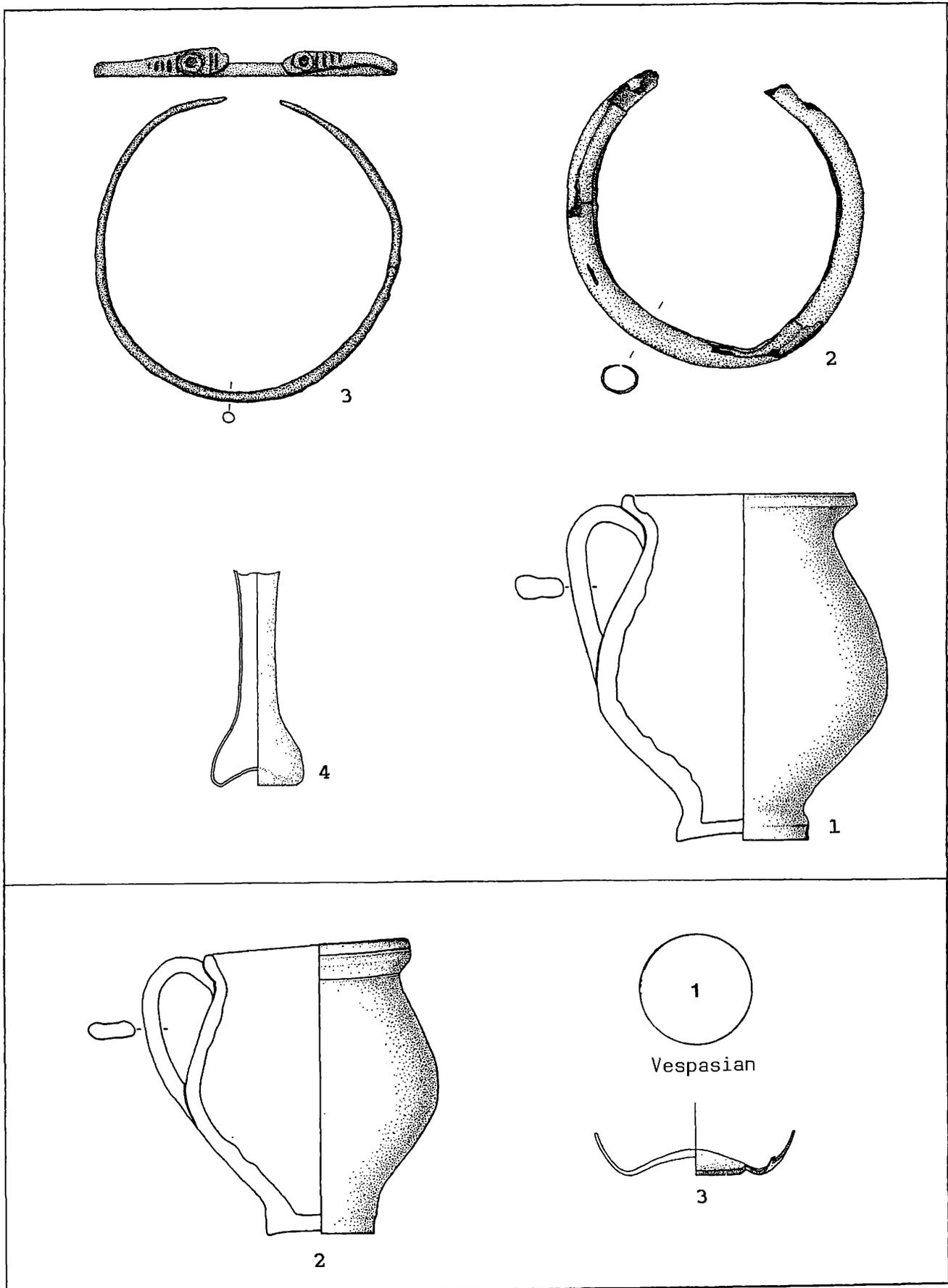
Tafel 7 - Grab 12: MS 1:2, Ring 1:1.



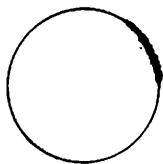
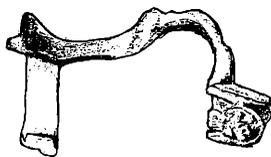
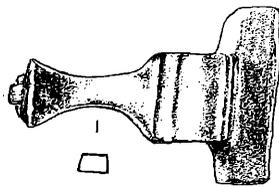
Tafel 8 - Grab 13a: MS 1:1, Keramik 1:2.



Tafel 9 - Grab 13b: MS 1:1, Keramik 1:2.



Tafel 10 - Grab 14 und 15: MS 1:2, Armreife 1:1.



Sev. Alexander

Tafel 11 - Streufund: MS 1:1.